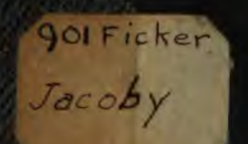

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 6AJV 7


901 Ficker
Jacoby


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

STUDIEN
ÜBER
CHRISTLICHE DENKMÄLER.
HERAUSGEGEBEN VON
JOHANNES FICKER.
NEUE FOLGE DER ARCHÄOLOGISCHEN STUDIEN ZUM CHRISTLICHEN
ALTERTUM UND MITTELALTER.
3. HEFT.

DAS GEOGRAPHISCHE MOSAIK VON MADABA

DIE ÄLTESTE KARTE DES HEILIGEN LANDES

VON

ADOLF JACOBY

MIT EINEM PLAN DER KARTE UND 4 ABBILDUNGEN



LEIPZIG
DIETERICH'SCHE VERLAGS-BUCHHANDLUNG
THEODOR WEICHER
1905.

Studien über christliche Denkmäler.

Neue Folge der „Archäologischen Studien zum christlichen Altertum und Mittelalter".

Heft 1: **Gebet und Bild in frühchristlicher Zeit** von **Karl Michel.** X u. 128 S. gr. 8°. M. 3.20.

Heft 2: **Die frühchristlichen Darstellungen von der Kreuzigung Christi** von **Johannes Reil.** VIII u. 128 S. gr. 8°. Mit 6 Tafeln. M. 4.00.

Die Studien über „Christliche Denkmäler" sind eine Fortsetzung der von Johannes Ficker herausgegebenen „Archäologischen Studien zum christlichen Altertum und Mittelalter". Nur ist, wie schon der veränderte Titel anzeigt, der Rahmen weiter gedacht. Es sollen auch Denkmäler der neueren Zeit, insbesondere des Reformationszeitalters zur Veröffentlichung und Untersuchung gebracht werden.

Die Persönlichkeit des Herausgebers und die voraufgehende Serie der „Archäologischen Studien" geben Charakter und Absicht des neuen Unternehmens an. Die bildlichen Denkmäler sind lange Zeit gar nicht als geschichtliche Quellen verwendet worden und finden auch heute noch bei weitem nicht die Beachtung und Verwertung, die sie haben müssen. Andrerseits hat sich eine Betrachtung herausgebildet, die sich mit der ästhetischen Würdigung des Bildwerks erschöpft, die archäologische und geschichtliche beiseite stellt, das Inhaltliche vernachlässigt. Dort eine Lücke auszufüllen, hier das Gleichgewicht mit herstellen zu helfen, ist ein Zweck der „Studien".

Mit der eindringenden Würdigung der Denkmäler wird aber zugleich eine immer dringendere Aufgabe erfüllt werden. Die Denkmäler sind zum weitaus grössten Teile aus dem Bedürfnis und der bildenden Kraft des Volks herausgewachsen. Das Volk darum lehren sie kennen, die Stimmungen und Schwingungen der Volksseele lassen sie belauschen, vor allem die Volksfrömmigkeit verstehen. Damit geben sie das Verständnis für die breite Grundlage aller geschichtlichen Entwicklung, sie führen in die Tiefe zu deren Wurzeln. So fördert ihr Studium das kulturgeschichtliche Verständnis im weitesten Umfange und im höchsten Sinne und dient damit einer Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung, die unserer Zeit ebenso nahe liegt, als sie vielfach noch, auch in der theologischen Literatur, viel zu kurz kommt. Man wird es sogleich bei dem ersten Hefte erkennen, einer Untersuchung über Gebet und Bild, die das Wesen der Volksfrömmigkeit in frühchristlicher Zeit darlegt. Hier sind eine Reihe der wichtigsten altchristlichen Gebete untersucht, die in einer unlängst erschienenen zusammenstellenden grösseren Arbeit über das Gebet nicht einmal Erwähnung gefunden hatten.

Die „Studien" werden das insbesondere religiös und kirchlich Bedeutende bringen. Das dritte Heft bietet die älteste Karte des Heiligen Landes. Sie werden auch das für den praktischen kirchlichen Gebrauch Dienliche im Auge behalten. So ist bei der häufigen Verwendung in den zahlreichen kirchlichen Neubauten an zusammenfassende Untersuchungen und Veröffentlichung auch der Bildnisse der reformatorischen Männer gedacht.

Auf die Herstellung der bildlichen Beigaben wird grosse Sorgfalt verwendet werden.

So werden die „Studien" dem Theologen und Kunsthistoriker, dem Historiker und Architekten, dem Forscher und Freunde religionsgeschichtlicher und kulturgeschichtlicher Entwicklung wertvolle Dienste leisten und hoffentlich dazu beitragen, das Verständnis und die Freude an den Denkmälern zu wecken und auch, wo nötig, das Wertvolle der Vergangenheit wieder nutzbar zu machen für die Gegenwart.

Die „Studien über christliche Denkmäler" erscheinen in zwanglosen Heften und zwar sollen jährlich zwei bis drei Hefte (zusammen etwa 15 Bogen umfassend) zur Ausgabe gelangen.

STUDIEN

ÜBER

CHRISTLICHE DENKMÄLER

HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANNES FICKER

NEUE FOLGE
DER ARCHÄOLOGISCHEN STUDIEN ZUM CHRISTLICHEN
ALTERTUM UND MITTELALTER

DRITTES HEFT



LEIPZIG
DIETERICH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
THEODOR WEICHER
1905.

DAS GEOGRAPHISCHE MOSAIK VON MADABA

DIE ÄLTESTE KARTE DES HEILIGEN LANDES

EIN BEITRAG ZU IHRER ERKLÄRUNG

VON

ADOLF JACOBY

MIT EINEM PLANE DER KARTE UND 4 ABBILDUNGEN



LEIPZIG
DIETERICH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
THEODOR WEICHER
1905.

Herrn Eduard Stricker

Pfarrer an der reformierten Kirche zu Strafsburg.

Vorwort.

Die vorliegende Untersuchung zu dem nun schon oft behandelten geographischen Mosaik von Madaba verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Herausgebers dieser „Studien über christliche Denkmäler". Erstmals als Vortrag behandelt in einer wissenschaftlichen Sitzung des Akademisch-theologischen Vereins zu Strafsburg, wuchs sich die Skizze im Laufe der Zeit zu einer umfangreichen Bearbeitung des Gegenstandes aus. Widrige Umstände verzögerten die Drucklegung der seit mehreren Jahren in der Hauptsache vollendeten Arbeit. Die inzwischen erschienene Literatur zu dem Mosaik glaube ich gewissenhaft verwertet zu haben. Erst während des Druckes war mir zugänglich die neue Ausgabe des Eusebianischen Onomasticons von E. Klostermann (in der Ausgabe der christlichen griechischen Schriftsteller der Berliner Akademie), die ja auch auf die Karte von Madaba Bezug nimmt; daher ist noch nach Lagarde zitiert und Klostermann's Ausgabe nur gelegentlich erwähnt. Besonders bedaure ich, die Arbeit von Guthe über das Stadtbild von Jerusalem auf unserm Denkmal erst nach Vollendung des Druckes zu Gesicht bekommen zu haben. Wer fernab auf dem Lande seinen Sitz hat, wird für die Schwierigkeiten der Literaturbeschaffung Verständnis haben und Nachsicht üben. Dafs auch die Korrektur, die ohne freundliche Hilfe noch schwerer durchführbar gewesen wäre, unter solchen Umständen hat Not leiden müssen, war unausbleiblich. Namentlich für die Versehen in den beiden ersten Bogen, deren Korrektur mir mitten in die angestrengte Tätigkeit der Passions- und Osterzeit fiel, bitte ich um Entschuldigung.

Über Zweck und Anlage der Arbeit nur wenige Worte. Dafs für die Sammlung der „Studien“ eine Arbeit über das Mosaik nahe lag, braucht nicht hervorgehoben zu werden, so wenig wie der Wert des Denkmals selber. Für die „Studien“ aber mufste das Mosaik in den allgemeinen archäologischen Zusammenhang hineingestellt werden; dem sollen die Bemerkungen über syrisch-palästinensische Mosaiken dienen. Dafs hier nur Andeutungen gegeben werden konnten, liegt einmal in dem Zweck des Buchs, die Mosaikkarte zu behandeln, und dann in der Beschaffenheit des Materials. Es wird noch viel zu tun sein, bis wir eine klare Anschauung von der Geschichte der Mosaikkunst im Orient haben. Man wird es vielleicht nicht undankbar aufnehmen, dafs ich namentlich die afrikanischen Mosaiken — auch sie sind ja Provinzialkunst — häufig herangezogen habe. Über die wichtige Frage nach der Vorlage unserer Karte habe ich im wesentlichen nur ein Referat gewagt. So lange die Existenz einer Eusebiuskarte nicht unbestritten ist, kann keine Sicherheit in einem Punkte erlangt werden, der auch dann noch Schwierigkeiten genug bietet. Manche Lemmata (vgl. S. 34) sind der Annahme Kubitschek's nicht günstig. Den Hauptteil der Arbeit nehmen natürlich die Untersuchungen der einzelnen Lemmata ein. Hier habe ich oft nur die Ausführungen meiner Vorgänger durch die und jene bisher unbenutzte alte Quelle ergänzen können. Doch haben auch einige der schwierigsten, bisher unerklärten Lemmata ihre Lösung gefunden. Besonderen Nachdruck legte ich auf religions- und kirchengeschichtliches Material, das geeignet sein dürfte, die Aufgabe klar zu machen, welcher diese Karte dienen will: an kirchlicher Stätte die heilige Geschichte und die Kirchengeschichte zu erläutern. Vielleicht findet auch der Erforscher der historischen Landeskunde Palästinas hier dies und jenes. Freilich ist von erschöpfender Behandlung keine Rede; wer könnte die wohl beanspruchen? Je mehr man das unermefsliche Material kennen lernt, desto bescheidener wird der Anspruch. Das eingehende Register soll die bei der Stofffülle schwierige Benutzung der Arbeit entsprechend erleichtern.

Zu danken habe ich nach mehreren Seiten, wie denn die

Untersuchung selbst sich nach mehreren Seiten erstreckt. Herr Professor Dr. Euting, der Direktor unserer Landes- und Universitätsbibliothek zu Strafsburg, teilte mir nicht nur unveröffentlichtes Material mit, sondern half auch mit gutem Rat bei der Geographie Palästinas. Herr Professor Spiegelberg gab freundlich Aufschlufs über Geographisches von Ägypten. Viel Anregung boten mir natürlich die zahlreichen Besprechungen mit meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Ficker. Auch die Landesbibliothek sei nicht vergessen, insbesondere sei Herrn Dr. Schorbach für seine allzeit bereite Opferwilligkeit, für Rat und Tat in zahllosen Fragen der Literatur herzlich gedankt. Endlich gedenke ich der freundlichen Teilnahme und Aufmunterung, die auch mein nun längst nach Marburg übergesiedelter Lehrer, Herr Professor Budde, einst der entstehenden Arbeit zuwendete.

Die beigefügte, nach den Lichtdrucken Germer-Durand's gefertigte Karte ist in der Originalzeichnung ein kleines Kunstwerk, das Herr Leutnant Brix, ehedem Oberfeuerwerker in Strafsburg, geschaffen hat. Die Vignette von Jerusalem ist eine Skizze nach der farbigen Reproduktion der Revue biblique. Beim Lesen der komplizierten Korrektur hat mich Herr cand. theol. R. Horning freundlichst unterstützt.

Damit sei dieser Beitrag zur Karte von Madaba aus der Stille des ländlichen Pfarrhauses in die Öffentlichkeit hinausgesandt.

Weitersweiler (Unter-Elsafs), im September 1905.

Der Verfasser.

Inhaltsangabe.

Einleitung.

Auf der Ostseite des toten Meeres, am nördlichen Ende desselben, liegt ein kleines Städtchen des Namens Madaba, das schon seit Jahren durch seine Reste aus der frühchristlichen Kunstepoche die Aufmerksamkeit der Archäologen auf sich zog. Seit dem Jahre 1896, das uns den interessantesten Fund brachte, der seit geraumer Zeit im heiligen Lande gemacht wurde, nimmt es in gewissem Sinne eine einzigartige Stelle unter den dortigen Fundorten ein.

Schon in den frühesten Zeiten israelitischer Geschichte hat Madaba eine Rolle gespielt. Bei der Eroberung ward es eingenommen, gehörte dann nach Num. 21, 30 und Jos. 13, 9. 16 zu Israel, um diesem nach kurzer Zeit wieder entrissen zu werden[1]); denn Jos. 15, 2 und vor allem auch eine moabitische Quelle, der Meschastein in Z. 7. 8 „Omri hatte das ganze Land Mêdeba eingenommen und Israel wohnte darin [seine Tage] und die Hälfte der Tage seines Sohnes, 40 Jahre, und Kamosch brachte es in meinen (d. h. des Mescha) Tagen zurück“ [2]) kennen Madaba als eine moabitische Lokalität. Auch in der Makkabäerzeit taucht der Ort wieder auf, vgl. 1. Makk. 9, 36: *καὶ ἐξῆλθον οἱ υἱοὶ Ἰαμβρεὶν ἐκ Μηδαβά κτλ.* In der christlichen Zeit ward in der Stadt ein Bischofssitz errichtet; mehrere der Bischöfe sind uns noch bekannt.[3]) Hierocles nennt den Ort in seinem Synecdemus (ed. Parthey) 722, 6, ebenso die Notitia I (Leonis Sap. et Photii ordo patriarchatuum l. c.), 1018. Die Descriptio parrochiae Jerusalem erwähnt im Sprengel des bostrenischen Metropoliten Medeva und auch in den Angaben über die Klimata, die im Chronicon paschale auf den *Διαμερισμὸς τῆς γῆς* folgen (vgl. ed. Bonn. 62) steht *Μηδαβά* unter den hervorragenden Städten des III. Klimas. Das traurige Dörfchen, das heute an der Stelle der

---

[1]) LXX hat die Formen *Μαιδαβάν—Μαιδαβά* (Jos. 13, 9); *Μηδαβά* (1. Chron. 19, 7).

[2]) וירש . עמרי . את . ארץ . מהדבא | וישב . בה . ימד . וחצי . ימי . בנה . ארבען . שת . וישבה . כמש . בימי (cf. Winkler, Keilinsch. Textb. 101).

[3]) Vgl. Lequien, Oriens christianus II, 859. III, 769.

einst so bedeutenden Stadt steht, hat also eine reiche und grofse Vergangenheit hinter sich.[1])

In diesem uralten, geschichtlich so bemerkenswerten Städtchen Moabs wurde auf dem Fufsboden einer griechischen Kirche eine Mosaikarbeit sehr eigentümlicher Art, nämlich eine Karte Palästinas aufgefunden. Die Geschichte der Karte — falls man sie der Wahrheit genau entsprechend annimmt — möchte man fast tragisch nennen, ist uns doch durch menschliches Verschulden von dem Denkmal nur noch ein Fragment erhalten. Schon vor einer Reihe von Jahren hatte der Patriarch Nikodemus von Jerusalem von dem Mosaik gehört; aber erst sein Nachfolger Gerasimus sandte einen Architekten nach Madaba, um in die Bodenfläche der neu zu errichtenden griechischen Kirche das originelle Kunstwerk aufzunehmen, falls es überhaupt der Mühe wert sein sollte, das zu tun. Die Schätzung von seiten des Architekten fiel zu Ungunsten des Mosaiks aus. Die Kirche wurde auf der damals nach Versicherung verschiedener Mönche noch vollständig erhaltenen Karte errichtet und dabei ein grofser Teil des Denkmals unrettbar zerstört. Ein Pfeiler der neuen Kirche wurde mitten auf das Mosaik gesetzt. Im Dezember des Jahres 1896 kam P. Kleophas, der Bibliothekar des griechischen Patriarchats, nach Madaba und fand die Karte in dem fragmentarischen Zustand, in dem sie uns heute vorliegt. Der kunstverständige Mann erkannte sofort die hohe Bedeutung des Denkmals und sorgte durch Skizzen und Aufnahmen dafür, dafs auch der Patriarch einen Eindruck von dem Mosaik erhielt, der ihn bestimmte, sofort die zur Erhaltung des Restes des Denkmals, wie wir ihn heute besitzen, notwendigen Schritte zu tun. So ist wenigstens ein Teil der Karte für uns gerettet.

Die neue Kirche wurde auf den Trümmern der alten erbaut.[2])

[1]) Über Madaba vgl. Tristram, The Land of Moab 319f. J. Lagrange, Jenseits des Jordans in „Das heil. Land“ 1894, 97—106. Schuhmacher, Madaba in „Zeitschrift des deutschen Palästinavereins“ XVIII, 113—125. P. H. Lammens, Madaba la ville des mosaïques in „Etudes publ. par des pères de la compagnie de Jésus“ 1897, tome 73, 721—736; tome 74, 44—61. Palestine Exploration Fund, Quarterly statement 1888, 190. Séjourné in Revue biblique I, 617ff. (letztere Arbeit mit einem Überblick über die Geschichte der Stadt). Kubitschek, Die Mosaikkarte Palästinas (Mitt. d. K. K. Geogr. Gesellsch. in Wien 1900 Heft 11 u. 12, 335f.). Für die daselbst bereits entdeckten zahlreichen Kirchen vgl. Manfredi, Piano generale della artichità di Madaba im Bull. arch. crist. 1899, 149ff.

[2]) Vgl. die Pläne der Kirche in Revue biblique 1897. Nuovo Bullettino di archeologia cristiana 1897 tav. II—III. 1899, 148ff. Miller, Mappae Mundi VI. Eine Photographie der Kirche bei Germer-Durand, la carte mosaïque



Der Bau ist genau orientiert, mit der Apsis nach Osten. Im Atrium der ehemaligen Kirche findet sich nur noch grobes Mosaik[1]) in weifser Farbe, ebenso im Narthex. In der heutigen Kirche selbst, an der Südseite, bis etwas über die Mitte des Raumes hinaus, vom Eingang aus um den dritten Pfeiler, ferner an der Nordseite an zwei kleinen Punkten finden sich die drei Fragmente der berühmten Karte. Diese war wie die Kirche selbst orientiert. Der erhaltene Teil verläuft quer durch die Kirche von Süden nach Norden, von Ägypten aus Palästina entlang. Es scheint, dafs im wesentlichen, wie auch sonst in palästinensischen Kirchen manches Ex-voto in Mosaik, die Karte den Teil der Kirche bedeckte, der liturgischen Zwecken diente (vgl. den Plan, wo die liegenden Kreuze die betreffende Fläche bezeichnen, zwischen der der Apsis zunächstliegenden Säulenreihe und der dritten von da aus; die erhaltenen Reste sind punktiert). Nach den Resten zu schliefsen, hat das Monument mehrere Restaurationen durchgemacht, vielleicht zwei, vielleicht auch mehr. An verschiedenen Stellen nämlich ist grobes Mosaik eingeflickt, an andern sind die zerstörten Stellen einfach mit Zement ausgebessert, eine zwar sehr primitive Art, Kunstwerke zu restaurieren, die aber zur Erhaltung des Denkmals wesentlich beitrug, da sie das Zerbröckeln der übrigen Teile verhütete.

In den Aufsenteilen der Kirche fanden sich noch an mehreren Stellen eine Reihe hübscher Szenen aus dem Leben und der Natur und Blumendarstellungen in bunter feiner Arbeit. Sie gehören zusammen mit den übrigen in Madaba und sonst in Palästina gefundenen Arbeiten in Mosaiktechnik.

Syrisch-Palästinensische Mosaiken.

Die Vorstufen der Mosaiktechnik zeigt der Orient in seinen oft ungemein kunstreichen Arbeiten der Faiencetechnik.[2]) Schon die sogenannte Stufenpyramide zu Sakkarah hatte ein Zimmer, dessen Wände mit grünen Faienceplatten bedeckt waren. Aber der Zeit Ramses' III. war es vorbehalten, einen mosaikähnlichen Eindruck hervorzurufen durch solche mit einer Art Zement auf die Mauern aufgelegte Täfelchen, die, in verschiedenen Farben von

de Madaba 1897. Die Pläne auch in der russ. Publikation: Nachrichten des russ. arch. Instituts zu Konstantinopel VIII, Taf. XVII.

[1]) Vgl. den Plan l. c.

[2]) Vgl. Spiegelberg, Geschichte der ägyptischen Kunst 59.

oft hervorragend schönen und glühenden Tönen, geometrische Zeichnungen, Blumen, zumal Lotus, in ganzen Bordüren Hieroglyphen, ja selbst menschliche Darstellungen, wie Köpfe von Gefangenen, zeigten.[1]) Ähnliches hat ja auch Mesopotamien gekannt, wie der wunderbare Löwe beweist, den die deutschen Ausgrabungen in Babylon zu Tage förderten.[2]) Derselben Technik gehören wohl auch die kretischen Funde von Evans an, die ich aus einer kurzen Notiz freilich nur dürftig kenne. Nicht weit von dem bekannten Doppelaxt-Saal fand sich ein anderes Gebäude mit einem Mosaik aus kleinen Porzellanplatten von exaktester Arbeit. Das Mosaik (wenn man so sagen darf) zeigte mehrere Szenen, die, dem Achillesschild ähnlich, in Zonen angeordnet waren. Was nun aber besonders interessant ist: die Darstellungen waren Mauern und Häuser einer Stadt, ein Weinberg und Bäume, Krieger mit dem Bogen, Schwertern und Wurfspeeren, Belagerer und Belagerte, allerlei Tiere. Von den Häusern konnte man etwa 40 wiederherstellen. Die Wiedergabe zeigt in der technischen Behandlung deutlich die unterschiedliche Konstruktionsart, Holz, Stein etc. Man sieht eine ganze minoische Stadt mit Mauern, Türmen, Toren.[3])

Von hier aus zum richtigen Mosaik war im Grunde kein allzugroſser Schritt mehr und man wird ihn wohl auch nicht zu spät gemacht haben. Zur Fuſsbodendekoration im Orient übrigens hat auch Tell-el-Amarna einen interessanten Beitrag geliefert, wenn auch nicht in der Malerei der Mosaik- oder Faiencetechnik, so doch in der richtigen Malerei. Ech-n-eton hat auf dem Boden seines Palastes auch zonenförmig angeordnete Naturbilder in Farben auftragen lassen.[4])

Bereits frühzeitig hat in Palästina der Zweig der Kunst, der gewissermaſsen in farbigen Steinchen Malereien zur Ausführung brachte, dazu gedient, die Kirchen im Innern mit einem herrlichen und würdigen Schmuck zu versehen, der auſser Darstellungen aus dem Gebiete der heiligen Geschichte und der Geschichte der Heiligen vornehmlich auch aus der Natur, die des Menschen Leben umgab, seine Motive entlehnte. Nicht nur Wände und die oberen Teile der Kirchen wurden so geziert, sondern früher noch der Boden, wie ja die musivische Kunst überhaupt zuerst die Bodenflächen

---

[1]) Vgl. Maspero, Archéologie égyptienne 256—259.

[2]) Vgl. Delitzsch, Babel und Bibel II, 11—13. Vgl. auch die Leibgarde des Darius, Maspero, Histoire ancienne III, Taf. 3.

[3]) Vgl. Revue archéol. 1903, I, 73.

[4]) Vgl. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient classique II, 321.

schmückte.[1]) Wenn freilich Pohl die Behauptung ausspricht, dafs man es vermied, auf den Fufsböden der Kirchen Figuren anzubringen,[2]) so trifft dies zum mindesten für Syrien, aber auch sonst nicht zu. Hier finden wir mehr wie einmal die Pavimente selbst mit menschlichen Gestalten geschmückt, eine Kunstbetätigung, die unserem Gefühl allerdings entgegenläuft, aber doch schon in unsern Teppichen mit Szenen aus dem Tier- und Menschenleben seine Parallele hat. Überhaupt sind Teppichweberei und Mosaikkunst miteinander verwandte Künste.

Es waren aber nicht nur die Kirchen, die so ihr Inneres mit Pracht ausstatteten, um auch hier die Überlegenheit des Christentums dem Heidentum gegenüber zu dokumentieren, zugleich aber stillschweigend der notwendigen Forderung ästhetischer Gemüter nachzugeben, sondern ebenso stattete man häufig Privathäuser mit Mosaiken aus und gerade hier waren, der Sache entsprechend, vor allem die profanen Motive in reichem Wechsel zu finden. Manches mag dann von da in die kirchliche Kunstübung erst eingedrungen sein. Endlich haben namentlich auch die Grabanlagen oftmals die musivische Kunst sich dienstbar gemacht. Manches deutete durch die Wahl und die Darstellung des Sujets den Zweck des Raumes meisterhaft an. Die Technik arbeitete durchweg mit Steinchen, nicht mit Glaspasten; erst später fanden sich dann auch Glasstifte.

Was nun die Motive anlangt, so stammt viel aus der Antiken. Der Geist des Hellenismus hatte gründliche Arbeit getan und durch seine eigentümliche Verbindung des Ostens mit dem Westen der absterbenden Kultur frische Lebenskräfte eingehaucht, die eine neue Kultur herauffführten. Ein Kennzeichen dieser grofsen Bewegung war das Erwachen des religiösen Geistes. Der müden und zerrütteten Welt tat Ruhe und Frieden not und fand sie diesen nicht auf Erden, so rettete sie sich eben durch die Religion in den Himmel. So erwacht auch ein neues und lebhaftes Interesse an den Göttermythen. Wenn wir speziell die Mosaikkunst betrachten, so zeigt sich ein grofser Reichtum an derartigen Darstellungen. Nehmen wir z. B. die Exempel, die uns Nordafrika bietet, so finden wir häufig Neptun mit den Nereiden, wie auch in Syrien die gleichen Szenen sich wiederfinden. Die Frische und Lebendigkeit der Natur-

---

[1]) Vgl. Achelis, Texte u. Unters. von O. v. Gebhardt u. A. Harnack, N. F. I, 4, 200: „Nun ist die Übung, den Fufsboden zu mosaicieren, uralt; aber Mosaiken an den Wänden und an den Decken der Apsis finden sich zuerst in den christlichen Basiliken des vierten Jahrhunderts.“ Auch im Altertum sind Mosaiken an den Wänden selten, cf. Gerspach, La mosaïque p. 31.

[2]) Vgl. Die altchristliche Fresko- und Mosaikmalerei 92f.



beobachtung erinnert immer wieder an den Osten. Daneben kommen auch dann besondere Göttersagen in den Vordergrund: Dionysos mit seinem Kreis, Orpheus und Leda mit dem Schwan. Das ist gewifs kein Zufall, sondern hat seinen Grund eben in dem neuerwachenden religiösen Leben. Die Mythen werden Typen religiöser Ideen und bei der grofsartigen Vermischung der Religionen finden wir sie allenthalben wieder, oft weit von der Heimat entfernt. Eine interessante Aufgabe wäre es, einmal den Spuren im einzelnen nachzugehen, ob nicht hier und dort sich auch die Kulte der Gottheiten und ihre Mysterien nachweisen lassen, vor allem etwa die des Orpheus.

Leider besteht immer noch kein Korpus der Mosaiken, eines der notwendigsten Erfordernisse für eine gesunde und gründliche Erforschung der Materie. Hier könnte eine Lücke ausgefüllt werden, und eine Sammlung der Mosaiken dürfte mit grofsem Dank begrüfst werden. Eine Zusammenstellung dessen, was mir von Syrien zur Hand kam — Vollständigkeit kann ich nicht für meine Arbeit in Anspruch nehmen — folgt unten und wird hoffentlich dem und jenem von Nutzen sein.

Als nun das Christentum in die gebildete Welt seinen Einzug hielt, da ist es zunächst der Kunst, wie aller antiken Kultur in mehr oder minder grofsem Mafse, feindlich gegenübergestanden. Manche Kreise sind auch später ablehnend geblieben, wie der Väter Zeugnis oft genug beweist. Aber eine Bewegung, der die Kirche, wenn auch widerwillig, Rechnung tragen mufste und die darum den ganzen Hafs der puritanisch-asketischen Väter herausforderte, öffnete der antiken Kultur Tür und Tor. Das war die sogenannte Gnosis. Wir erkennen heute immer deutlicher, wie tiefgehend die Einflüsse dieser hellenistischen religiösen Weltanschauung gewesen sind. Und gerade da, wo das Christentum zuerst Kunst erzeugte, waren die Quellen dieser Strömung, in den grofsen Kapitalen, Rom, Alexandrien, und überhaupt Ägypten, Syrien und Kleinasien. So kam Orpheus, so Dionys in die christlichen Darstellungen herüber, so auch Isis und manches andere. Für die in Ägypten[1]) so häufige, auch in Nordafrika[2]) nicht fehlende Leda mit dem Schwan gibt zwar nicht Gayet's tolle Erklärung die Lösung, wohl aber die

[1]) Vgl. Strzygowski, Catalogue. Kopt. Kunst, mehrfach. Vgl. auch Bulletin de la société archéol. d'Alexandrie 1902, 43 ff.

[2]) Vgl. Caquat, Musée de Lambèse 39, Revue africaine XII, 149. XIV, 434 ff. In Tunis z. B. in Sousse (Hadrumetum) vgl. Rev. archéol. 1902, Bd. II, 405, wo auch eine andere beliebte mythologische Darstellung sich fand, ein Raub des Ganymed (vgl. auch hier Hippolyt l. c.).

Philosophumena Hippolyt's V, 26. Gar oft läfst sich zwischen christlichen und heidnischen Darstellungen unter den Umständen überhaupt nicht scheiden, denn so lange wir nicht datierte Monumente, genaue detaillierte Untersuchungen der Technik und gute Abbildungen haben, wird hier die Arbeit vergeblich sein. Über Einflüsse der Gnosis auf die christliche Kunst der ältesten Zeit denke ich an anderm Ort deutliche Nachweise zu geben. Als dann die Gnosis überwunden war, hatte sich die Kunst Heimatrecht erworben und war nicht mehr auszutreiben. Den Bildern aber war zugleich der eigentliche Sinn genommen, sie wurden mehr und mehr zu einer dekorativen Wertschätzung herabgedrückt. Nach ihrem Siege konnte die Kirche auch solche Göttergestalten des Heidentums ertragen, ohne noch einmal Gefahr zu laufen, durch das Heidentum übermannt zu werden, was freilich unmerklich und langsam doch geschah auf indirektem Wege. Und nun erhalten solche Szenen, wie die der Leda mit dem Schwan, einen obscönen Charakter, den sie zunächst wohl nicht hatten.

Wer den Hellenismus kennt und weifs, wie er sich überall in der gebildeten Welt ausbreitete, wie sich seine Einflüsse bis in den äufsersten Osten selbst verfolgen lassen, wird sich nicht darüber wundern, dafs neuerdings der Ruf „ex oriente lux“ auch für die altchristliche Kunst eine ungeheure Bedeutung gewonnen hat. Auf die Eigenart des Orients als Kunstgebiet ist in den letzten Jahren häufiger aufmerksam gemacht worden.[1]) Mancherlei Verbindung läfst sich ziehen zwischen Abendland und Osten, zwischen Syro-Palästina und Ägypten einerseits und Rom andererseits. Und in der Tat spricht sehr viel gegen Rom für den Orient. Auch die Mosaiken lassen das noch erkennen und man meine nicht, wenn Rom manchmal zeitlich mit einzelnen Denkmälern vor dem Orient steht, es sei auch die Schöpferin gewesen. Der Orient hat noch lange nicht alle seine Schätze hergegeben und vielerlei wird sich bei gründlicher Untersuchung auch auf literarischem Wege erledigen zu Gunsten des Ostens. Deutlich läfst sich oft die Verbindung von Syrien und Ägypten erkennen.

Ich gebe nun eine Liste der mir bekannten Denkmäler der Mosaikkunst in Syrien und Palästina mit einzelnen Hinweisen auf andere Denkmäler. Eine Scheidung der christlichen und heidnischen

[1]) Vgl. Stuhlfauth, Die altchristl. Elfenbeinplastik 143 ff. Ders., Die Engel in der altchristl. Kunst 143 ff. Strzygowski, Byzantin. Denkmäler I. Ders., Röm. Quartalschrift XII, 1 ff. Ders., Orient oder Rom? und andere zahlreiche Untersuchungen. Gayet, L'art copte.



Mosaiken ist dabei nicht angewandt worden aus den oben angegebenen Gründen. Die Reihenfolge geht etwa von Norden nach Süden. Auf Vollständigkeit, das betone ich nochmals, ist nicht Anspruch erhoben, wenn sie auch erstrebt ist.

Durch die Güte des Herrn Prof. Dr. EUTING, Direktor der kaiserlichen Landesbibliothek zu Strafsburg, bin ich über einige noch unveröffentlichte musivische Denkmäler Nord-Syriens unterrichtet[1]):

1. In Edessa-Urfah befindet sich ein Grab, dessen Boden von einer Reihe sorgfältig ausgeführter Portraits der daselbst Beigesetzten geziert war. Wie die Inschriften in syrischer Sprache ergeben, war der Besitzer des Grabes ein Bellai bar Gusi. Die Namen des jedenfalls aus alter Zeit stammenden Mosaiks deuten wohl auf heidnischen Ursprung, entsprechen sonst aber in Ausführung und Auffassung den altchristlichen. Eine farbige Aufnahme des heute zerstörten Kunstwerks befindet sich im Besitz des Professors EUTING.

2. Im Nordosten von Edessa, aufserhalb der Stadt, findet sich ebenfalls ein Mosaik in einer Mühle am Külevli Tepe. Es stellt ein Kind dar, ähnlich in der Ausführung wie das oben genannte Monument in Urfah. Auch von diesem ist eine Aufnahme im Besitze von Professor EUTING.

3. RENAN hat im Journal Asiatique 1883, 250 ff. in seinem Aufsatz „Deux monuments épigraphiques d'Edesse“ ein edessenisches Mosaik veröffentlicht. Es stellt eine Frau mit eigentümlicher Haartracht dar, deren rechter Arm vor die Brust gelegt ist; die linke Hand hängt herab. Vor ihr sind zwei Mädchen, wohl ihre Kinder, in ähnlicher Haltung dargestellt. Die syrischen Inschriften des Denkmals sind leider nicht sicher zu entziffern. Ob das Monument christlichen oder heidnischen Ursprungs ist, läfst sich nicht entscheiden. Auch die Zeit der Entstehung ist nicht zu bestimmen.

Bei diesen Denkmälern handelt es sich offenbar um Portraits, die das Andenken Verstorbener lebendig erhalten sollten. Es ist bereits oben darauf hingewiesen worden, dafs derselbe Gebrauch sich auch in den römischen Katakomben nachweisen läfst; ich erinnere dabei an das Portrait des Flavius Julius Julianus in den Cyriacuskatakomben (aus dem 4. Jahrh.), das in der Bibliothek Chigi in Rom aufbewahrt wird, vgl. DE ROSSI, Musaici cristiani

[1]) Herr Professor Dr. EUTING, dem auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt sei, läfst eine Veröffentlichung seiner Aufnahmen der interessanten Denkmäler erhoffen.



della chiese di Roma.[1] Bereits aus dem 2. Jahrhundert stammt das Bildnis einer Verstorbenen aus dem Cömeterium S. Agnetis.[2]

Die vielfach in der Mosaikkunst üblichen Medaillons mit einem Bildnis in der Füllung mufsten ja zur Darstellung von Portraits in den Grabanlagen geradezu herausfordern (vgl. etwa den Bacchus von Djidjelli, Musées d'Algérie, Philippeville X, 2).

Besonders interessant sind als Portraits in Mosaik die in Nordafrika gefundenen Totenschreine, auf denen kunstvoll der Tote (vgl. den Dardanus Innoces in pace) in musivischer Arbeit abgebildet ist. Der Tote steht in afrikanischem Kostüm auf dem Deckel da, zwischen zwei Kerzen, auf Rosen, den Blumen der Unsterblichkeit, die auch an seinem Haupt zu finden sind. Auf den Längsseiten ist ein Kelch abgebildet, aus dem sich Rosenzweige, wie anderwärts Reben, erheben, an denen Tauben sitzen. Diese Totenschreine sind sicher christlich (Anfang des 5. Jahrhunderts?) vgl. Musée d'Aloui I, VII.

4. Im Bulletin de Correspondance héllenique XXI, 1897, S. 166 sind kurze Angaben über mehrere heidnische,[3] syrische Mosaiken gemacht. Sie stammen aus Balchis bei Biredjik am Euphrat. Die Darstellungen geben jagende Eroten, Poseidon auf einem Wagen, mit dem Nimbus versehen, also rein antike Motive.

Gerade diese Motive begegnen uns in der Mosaiktechnik häufiger und müssen in der späteren Kaiserzeit sehr beliebt gewesen sein. Nereiden und Meergottheiten anderer Art, Neptuns Zug sind in Nordafrika z. B. ständige Darstellungen in den Mosaiken. In Oudena hat man Nereiden mit Poseidon auf dem Wagen gefunden, vgl. Musée d'Algérie, Alger I, XVII, 1. 2. XVI. Ähnliches in Tébessa vgl. l. c., Tébessa VIII. Hadrumet (Aloui I). In Tunis, Mokenine, entdeckte man in einer röm. Villa Mosaiken, deren eine ein Medusenhaupt, die andere ein Auge, von einem Fisch und zwei Schlangen angegriffen, darstellt. Letzteres Mosaik ist ein Schutz gegen das böse Auge, vgl. Revue archéol. 1902, Bd. II, 406. Das Medusenhaupt auch in Hadrumet vgl. l. c. 405. In der Skulptur zeigt Ägypten die gleichen Vorwürfe, vgl. Strzygowski, Catalogue des antiquités égypt. du musée de caire, Kopt. Kunst S. 23 ff. 33. 189.

5. Hierher gehört ferner das vor wenigen Jahren von Butler in Zentral-Syrien in Serdjilla entdeckte Mosaikpaviment. Es zeigt die beliebten Jagdszenen. Ein rundes, von verschiedenfarbigen

---

[1] Vgl. Gerspach l. c. 36 f. Abb. 43.
[2] Vgl. De Rossi, Bull. 1877, 59 f.
[3] Wenn dieser Ausdruck treffend ist.

Kreisen eingefafstes Feld in der Mitte des Ganzen enthält eine lange Inschrift

IOVΔIΔNOC MEN ETEVΞEN XΑΡΙΝ'Δ'ΕΧΙ ΔΠΑCΑ ΚΩΜΗ ΔΟΜΝΗΙϚ CVN ΔΔΟΧΩ ΚΑΙ ΔCΠΕΤΟΝ ΩΠΑCΕΝ ΟΔΒΟΝ ΠΑΤΡΗΝ ΚVΔΔΙΝΩΝ ΔΔΔΔ ΦΘΟΝΟΝ ΕΚΤΟC ΕΔΔVΝΟΙ ΔΟΞΔ ΚΑΙ ΚVΔΟC VΜΜΙΝ ΕΠΙ ΠΔΙΟΝ ΔΙΕΝ ΔΪΡΟΙ ΕΤΕΔΙΩΘΗ ΤΟ ΔΟVΤΡΟΝ ΜΗΝΙ ΠΑΝΕΜΟV ΤΟV ΔΠΨ ΕΤΟVC ΙΝΔΙΚΤΙΟΝΟC ΙΑ ΘΑΔΔΑCΙΟV ΕCΘΔΟC ΠΑΙC ΙΟVΔΙΔΝΟC ΤΟΔ' ΕΤΕVΞ[ΕΝ ΒΟV]ΔΗ ΚΑΙ (Κ') ΠΡΑΠΙΔΕCΕ[(C)ΙΝ ΔΟ]ΞΑΝ ΕΧΩΝ CVΝΕ[ΡΙ]ΘΟΝ

die also deutlich datiert ist, nach Prentice auf das Jahr 472—473 a. D. Sie ist nach andern Fundumständen christlich. Die Figuren enthalten: Einen Granatapfelbaum, wie wir ihn auch in Madaba finden; daneben einen Tiger, der eine Gazelle, auf der andern Seite einen Löwen, der einen Esel erjagt hat. Andere Tiere, auf angedeuteten Höhen laufend, sind ein Bär und ein Löwe. Ein Storch und eine Gans (o. ä.) schliefsen das leider nach dieser Seite fragmentierte Mosaik ab. Das Ganze ist eingerahmt von einem Rankenornament, in dessen Feldern Früchte und Kreise mit Vögeln abwechseln. Darum finden sich geometrische Muster.[1])

6. Eines der schönsten musivischen Denkmäler wurde bei Renan's Durchforschung Phöniciens entdeckt.[2]) In der Nähe von Tyrus, in Kabr Hiram, einem Orte nahe den Ruinen jener Stadt, fand man in den Resten einer ehemaligen kleinen Kirche dicht unter dem Erdboden ein Kunstwerk, das in meisterhafter Technik eine Reihe prächtiger Darstellungen bot. Auf dem grofsen Mittelfelde des fast ganz intakt erhaltenen Mosaiks sehen wir in den vier Ecken Vasen, aus denen sich, ähnlich wie auf einer Reihe anderer christlicher Mosaiken,[3]) Weinranken erheben, die in vielfacher Verschlingung eine Menge von Einzelfeldern bilden, die mit Darstellungen von Tieren und allerlei Szenen aus dem Hirtenleben und der Jagd oder sonstigen Beschäftigungen der Menschen ausgefüllt sind. Mit einer feinen Realistik sind diese Szenen wiedergegeben, bald pickende Hennen, bald ein Fuchs, der mit einem erbeuteten Hahn im Maule sich aus dem Staube macht, bald ein Hirsch, auf dessen Rücken

[1]) Vgl. Revue archéol. 1901 Bd. II, 62 ff. und Tafel XII.

[2]) Vgl. Renan, Mission de Phénicie 607—631; Atlas, table 49. Ein Plan der Kirche findet sich S. 628, vgl. ferner Annales archéol. 1863; 1864. Gerspach, l. c. 73—74.

[3]) Vgl. Nuovo Bullett. di arch. crist. 1879. Garrucci, Storia dell' arte cristiana IV, tav. 206 etc. Gerspach, l. c. 35. Pératé, Archéol. chrétienne 194.



sich ein Löwe festgebissen hat, bald ein Hirte, der angesichts seiner ruhenden Herde die Schalmei bläst, bald ein von einem reifsenden Löwen verfolgter Mann u. ä. m. Man erinnert sich bei diesen Bildern rein dekorativer Bedeutung sofort der Szenen, die auf den Mosaiken von Madaba dargestellt sind; der Gazelle, die vor dem Löwen davonflieht (auf der Karte selbst), des Mannes, der einen beladenen Esel dahinführt, der Gazelle, der Schakale, der Weinranken etc.[1]) Es ist derselbe Geist, der beide Mosaiken geschaffen hat, die Freude an der Natur und ihrer aufmerksamen Beobachtung, wie wir sie ja im Altertum genügend finden, vgl. die Tierkämpfe in der Villa Hadrians. Alles deutet dabei darauf hin, dafs jene Naturschilderungen dem Orient und seinem Leben entnommen sind und dafs das Nilland mit seiner bedeutendsten Stadt der Spätzeit, Alexandria, die Verbreitung der Kunstprodukte dieser Gattung verschuldete. Kleinere Darstellungen, acht an der Zahl, füllen die Zwischenräume zwischen den Säulen der Kirche. Hinter den Säulen endlich zieht sich, der ganzen Länge des Schiffes entlang, auf beiden Seiten der Kirche je ein Mosaikstreifen, der wieder durch ein verschlungenes Band in eine grofse Zahl von kleinen, runden Feldern eingeteilt ist, die je zehn menschliche Büsten enthalten, Darstellungen der Monate, Winde und Jahreszeiten. Auch das ist ja rein antik und sehr beliebt als Motiv. In Nordafrika fand sich ein Mosaik der vier Jahreszeiten (Musée de Lambèse 38. Gazette archéol. 1879, XXII. Monuments Piot III, 1896, 202). Ein „Winter“ im Museum von Alger I, XV. Die christliche Kirche konnte dieses Motiv um so leichter übernehmen, als ja Jesus mit dem Einströmen der griechisch-orientalischen Frömmigkeit in die neue Religion ganz zum Herrn der Äonen und der Elemente gemacht wurde. Er war nun der Herr der Winde, der Monate und Jahreszeiten. Die übrigen Felder sind wieder ausgefüllt mit Bildern aus dem Tierreich.[2]) Im Raume des Ambon fand man zwei Inschriften; die eine ist dem Ps. 93, 5 entnommen [τ]ῷ οἴκο σου πρεπι ἁγίασ[μα], die andere, umfangreichere gibt die Geschichte der Entstehung des Mosaiks der Kirche des „heiligen Christoph, des Märtyrers“ im Jahre 701, 9. ind.

De Rossi und De Longpérier hatten sich damals dafür ausgesprochen, dafs das mittlere, bedeutendste Mosaik aus dem 4. Jahrh. stamme, das übrige dagegen und die Überschrift aus späterer Zeit. Allein die dafür vorgebrachten Gründe (ungleichmäfsiger Stil, Paläo-

[1]) Germer-Durand, La carte mos. de Mad., letzte Tafel.

[2]) Vgl. damit Garrucci, l. c. tav. 410 (Ravennatischer Ambon).

graphie u. a. m.) sind keineswegs durchschlagend. Vielmehr hat der Fund eines ähnlichen, aber sicher datierten Mosaiks bei Sidon neben andern Gründen die Einheitlichkeit und den späten Ursprung des ganzen Kunstwerks überzeugend ergeben. Es ist darnach wohl in das 6. Jahrh. zu verweisen. So neuerdings auch Michon.[1]) Die Motive des Mosaiks sind im wesentlichen antik.

Man findet die Tierszenen auch in Afrika in den Mosaiken wieder. Sehr hübsche Darstellungen bietet z. B. das Mosaik im Museum von Tébessa, vgl. Musées d'Algérie, Tébessa IX.

7. Eben wurde bereits ein Mosaik aus der Gegend von Sidon erwähnt.[2]) Wieder war es eine kleine, griechische Kirche bei Nebi Jûnûs, die dieses Mosaikpaviment enthielt, das noch besser als das besprochene von Kabr Hiram erhalten war. Heute befindet sich das Denkmal im Louvre zu Paris. Auch hier sehen wir Blumen, Vasen und Tiergestalten. Eine Inschrift datiert das Monument in die Zeit um die Wende des 6. und 7. Jahrhunderts.

8. Dafs auch die Philisterstadt Gaza einst des Mosaikschmucks in ihren Kirchen nicht entbehrte, läfst uns die Schilderung der Kirche des heil. Sergius bei Chorakios Gazaeus (ed. Boissonade p. 83—99) erkennen. In der Hauptnische des Baues, in der des Bischofs Sessel stand, ist in Gold- und Silbermosaik das Bild Marias mit dem Christusknaben dargestellt gewesen, rings vom Chor der Heiligen umgeben. Rechts sah man St. Sergius, der sich zu dem Stifter der Kirche, dem *βασιλικός* Stephanos, und dem Erbauer derselben, dem *ἱερεύς* Marcianos wendet. Die Seitennischen zeigten wieder das altchristliche Symbol und Motiv des Weinstocks, an dessen Fufs zahlreiche Vögel an einem Wasserbecken versammelt sind. Die Arbeit stammte aus der Zeit Justinians.

9. In Ḥosn, einem Ort von Peraea, im Süden von Irbid, hat P. Delan ein Mosaik gefunden, das eine Rosette darstellt mit griechischen Buchstaben in den einzelnen Feldern des Zirkels. Blafsblaue Steinchen zeichnen die Linien und Buchstaben auf dem übrigen weifsen Grund ab. Der Durchmesser beträgt 1,20 Meter. Was die Rosette, die vielleicht in einem Hof lag, da keine Gebäudereste um sie herum entdeckt wurden, darstellte, ist schwer zu entscheiden. P. Séjourné denkt bei dem Ganzen an eine geometrische Figur, die eine mathematische Einteilung des Kreises gibt, zu

---

[1]) Vgl. Revue biblique VII, 424—425. Encyclop. Brittanica art. Mosaik.

[2]) Vgl. Renan, Mission de Phénicie 511—513. Mit einem Plan der Kirche auf S. 512.



astronomischem oder geographischem Zweck. Cagnat neigt dagegen zur Annahme, es sei ein Plan für ein Spiel.[1])

Wir kommen nach Jerusalem und seiner Umgebung.

10. Am Orte, wo St. Stephan gekreuzigt worden sein soll, fand Séjourné[2]) etwa 20 Meter südlich der von Eudoxia erbauten Basilika einen Fufsboden in musivischer Technik. Das Mosaik ist christlich. Ein geometrisches Muster enthält in der Mitte einen Kreis, mit vier Rosetten geschmückt. In dem Kreis ist ein Lamm[3]) mit einigen Pflanzen dargestellt. Das Ganze war eine altchristliche Grabanlage. Ein funeräres Mosaik Nordafrikas zeigt einen Pfau im Profil, darüber eine Blume und ein Lamm, vgl. Musée Lavigerie de St. Louis de Carthage taf. VI, 4. Delattre möchte das Erscheinen funerärer Mosaiken in Afrika etwa in den Anfang des 5. Jahrh. setzen.

Ein Mosaik (geometrische Muster, wie sie auch sonst vorkommen), fand sich nicht weit von St. Stephan in Jerusalem, vgl. Revue bibl. 1904, 91 ff.

11. Ein Mosaik vom Zionsberg, das im Jahre 1890 gefunden wurde,[4]) zeigt nur geometrische Muster von schöner Wirkung. Dabei wurden römische Backsteine der X. Legion entdeckt. Die Verwandtschaft mit einem armenischen Mosaik (s. u.) dürfte uns aber auch für dieses Paviment in ziemlich späte Zeit herabführen.

Frank T. Ellis berichtet, leider ohne irgend welche genaueren Angaben über die Denkmäler zu geben, ebenfalls über Mosaiken am Zionsberg.[5])

12. Am Ölberg wurden bei Umgrabungen schon öfters Mosaiken zu Tage gefördert. Ein Quadrat, dessen Seiten 1 Meter lang sind, zeigt ein Blumenmotiv.[6]) Rings um das ganze Muster läuft eine griechische Inschrift *VΠΕΡ ΕVΧΗC Ϗ ΑΝΑΠΑΥCΕΟC ΚΑΝCΤΡΑΤΟV VΠΟΔΙΑΚ*(ονου) *ΑΓ*(ιας) *ΑΝΑCΤΑCΕѠC*. Die

[1]) Revue biblique 1902, 152 f. Darnach wäre es eine mathematische Teilung des Kreises, wie Séjourné gemeint. Zu vergleichen wären Brown's Aufsätze Proc. Soc. bibl. arch. 1900, Febr., 67 ff. und 1901, Mai 255 ff.

[2]) Vgl. Revue biblique I, 118 ff. Palestine Explor. Fund, Stat. 1892, 190—192 (mit Abbildung). Clermont-Ganneau, Arch. Researches in Pal. I, 329.

[3]) Das Lamm war bekanntlich ein beliebtes altchristliches Motiv; ich erinnere etwa an die Mosaiken in den Oratorien des heil. Johannes Ev. und des heil. Johannes Bapt. beim Baptisterium des Lateran, an S. Cosma e Damiano, an St. Praxedis in Rom (letzteres erst aus dem 9. Jahrh.). In Syrien vgl. Vogüé, Syrie centrale pl. 48 (Deir-Saubil).

[4]) Vgl. Pal. Explor. Fund, Stat. 1891, 19—20 (mit Abb.).

[5]) Vgl. Pal. Explor. Fund, Stat. 1891, 309—310.

[6]) Vgl. Zeitsch. des deutsch. Paläst.-Ver. IV, 1881, 14 ff. Taf. I.

Ecken sind anscheinend mit Bändern gefüllt. Das Ganze ist in sechs Farben ausgeführt. Schultze möchte die Grabkammer, in der das Mosaik gefunden wurde, als Privatmausoleum ansehen.

13. Von ebenda stammt der Boden wahrscheinlich einer Grabkammer, die mit einer ehemals daneben sich erhebenden Kirche in Verbindung stand.[1]) Es war das Grab einer *ἐδοξοτάτη Κουβικουλαρία*. Über die Zeit dieses und des vorhergehenden Stückes ist nichts angegeben.

14. Vom Ölberg kommt ferner eine griechische Inschrift mit einem davor sich über den Fufsboden erstreckenden geometrischen Muster, ähnlich dem vom Zionsberg (s. Nr. 11) und dem einen armenischen Mosaik, ebenfalls vom Ölberg. Die Inschrift lautet: *VΠΕΡ ΑΝΑΠΑVCΕWC ΕVCΕΒΙΟV ΠΡΕCΒVΤ*Ϛ (*πρεσβυτέρου*) *ΘΕΟΔΟCΙΟV ΔΙΑΚΓ* (*διακόνου*) *ΕVΓΕΝΙΟV ΕΛΠΙΔΙΟV ΕV-ΦΡΑΤΑ ΑΓΑΘΟΝΙΚΟV ΤWΝ ΜΟΝΑΖWΝΤWΝ.* Das Mosaik dürfte demnach nicht zu alt sein.[2]) Bliss setzt es ins 5.—6. Jahrh.

15. Auch vom Ölberg stammen die Mosaiken, die im Pal. Explor. Fund 1901, 24 f. veröffentlicht sind. Es sind verschiedene hübsche Bandverschlingungen.

16. Weit bedeutender sind die zwei folgenden armenischen Mosaiken, deren erstes am Ölberg an der Stätte einer armenischen Niederlassung entdeckt wurde. Das erste[3]) zeigt drei Felder. Das mittlere, gröfste Feld enthält in abwechselnd quadratischen und runden Einzelfeldern, die durch ein Bandmuster in Verschlingung gebildet werden, Vögel aller Art, Blätter und Früchte. In der Mitte scheint ein Lamm dargestellt zu sein. Die Umrahmung des Ganzen wird wieder durch ein Bandgeflecht gebildet. Zu beiden Seiten sind kleinere Flächen mit geometrischen Mustern zu sehen, deren eine dem Mosaik am Zionsberg (s. Nr. 11) und einem vom Ölberg (s. Nr. 14) gleicht. Aus der Inschrift schlofs man nach den Schriftzügen, dafs das Mosaik höchstens aus dem 9. oder 10. Jahrh. stammen könne (anders Revue bibl. II, 242), eine Annahme, die lebhaften und berechtigten Widerspruch hervorrufen mufs, s. u.

17. Schöner noch ist der Boden, der aufserhalb des Damaskustores, westlich der Jeremiasgrotte, gefunden wurde.[4]) Auch er ist

---

[1]) Vgl. Zeitsch. des deutsch. Paläst.-Ver. IV, 1881, 14 ff. Taf. I.

[2]) Vgl. Pal. Explor. Fund, Stat. 1895, 86, vgl. auch Amer. Journ. of arch. XI, 124.

[3]) Vgl. Pal. Explor. Fund, Stat. 1893, 139—140. Revue bibl. II, 241—242. Mitteil. und Nachr. des deutsch. Paläst.-Ver. 1895, 51—53. Alle drei Aufsätze mit Abb. Clermont-Ganneau, Arch. Res. in Pal. I, 329 f.

[4]) Vgl. Zeitsch. des deutsch. Paläst.-Ver. XVIII, 88—90 und Taf. I. Pal. Explor. Fund, Stat. 1895, 257—261.



durch eine Inschrift als armenisch gekennzeichnet. Die Länge des Ganzen beträgt etwas mehr als 7 Meter, die Breite etwas über 4 Meter. Aus einem zierlich geformten Henkelkrug erhebt sich ein Weingeranke voller Blätter und Trauben. In den von den Ranken gebildeten Feldern sitzen allerlei Vögel, die an den reifen Früchten picken, bekanntlich gedeutet als Symbol des ewigen Lebens.[1]) In andern Feldern finden sich Körbe mit Früchten, in dem Mittelpunkt eine Vase, und in einem Feld ein Käfig mit einem gefangenen Vogel. Umgeben ist das Ganze von einem Bandgeflecht wie bei dem vorhergehenden Mosaik. Die Inschrift sollte nach der Paläographie auch hier in das 9. bezw. 10. Jahrh.[2]) führen. Doch ist diese Datierung wohl sicher aufzugeben, vgl. Zeitsch. d. deutsch. Paläst.-Ver. XXIV, 157 ff. u. Anhang. Oberhalb der Inschrift ist eine Vase dargestellt, zu deren beiden Seiten zwei Vögel. Der Krug mit den aufsteigenden Reben ist ja bekannt als altchristliches Motiv, häufig auch in der Skulptur und Malerei.

Zu dieser Ornamentation des Mosaiks haben wir eine prächtige antike Parallele in Soussa in Nordafrika. Dort ist ein Triumph des Bacchus dargestellt, rings umgeben von Weingerank, das sich aus Henkelkrügen in den Ecken erhebt. In den Voluten sitzen Vögel und in der Mitte je eine Amorette. Es ist die gleiche Auffassung wie später im christlichen Kunstkreis. Auch im alten Ägypten hatte man bereits die Rebe in Grabanlagen zur Dekoration des Gemaches verwandt. Eine Anlage ist überhaupt als Weinlaube gedacht, vgl. Recueil de traveaux relatifs à la phil. et arch. égypt. et ass. 21. 22.

18. Im Norden des Damaskustores ward 1901 ein prächtiges Mosaik entdeckt.[3]) Das grofse Mittelfeld zeigt den auf der Kithara spielenden Orpheus; zu seinen Füfsen links ist ein Centaur, rechts ein Satyr mit Hörnern zu sehen. Zwischen beiden Figuren zu Orpheus' Füfsen ist ein Hase. Um den Sänger herum sind ein Adler (?), ein Bär, ein Schwein (?), ein Salamander und ein Vogel unter einem Baum gruppiert. Über ihnen ringelt sich eine Schlange. Um das Mittelfeld erstreckt sich ein Rand, der durch Akanthusranken in einzelne Felder geteilt ist. In den Ecken sind Gesichter dargestellt; dazwischen verschiedene Motive. Davor liegt ein kleineres Feld, rings mit andern, verschieden ornamentierten

---

[1]) Vgl. dazu Kraus, Real-Encycl. des christl. Altertums, Art. Baum.

[2]) Vgl. Pal. Explor. Fund, Stat. 1895, 126—127.

[3]) Vgl. vor allem Strzgyowski's gründliche Untersuchung in der Zeitsch. des deutsch. Paläst.-Ver. XXIV, 139 ff. Revue bibl. 1901, 436 ff. 1902, 100 ff. Pal. Explor. Fund 1901, 233 f., mit Situationsplan, 423 f. Clermont-Ganneau, Rec. d'arch. cr. Nuov. Bull. di arch. cr. 1901, 217 ff. u. Taf. VII—VIII.

Feldern umgeben. Innerhalb derselben sind zwei Frauen in byzantinischer Tracht dargestellt. Sie tragen den Heiligennimbus und die Legende *Θεωδοσια* und *Γεωργια*. Sie sind wohl die Stifterinnen und nicht wie CLERMONT-GANNEAU meint, allegorische Figuren. Darunter sind drei kleine Felder, das mittlere mit einem Löwen, rechts ein Jäger mit flatterndem Mantel und Speer, links ein springender Panther. Das Ganze ist wohl nicht heidnisch, sondern christlichen Ursprungs. Bekanntlich hat das harte Urteil der Väter (vgl. Clemens Alexandrinus, Protrepticus I) es nicht verhindern können, daſs der antike Held in den christlichen Bilderkreis als Sinnbild der Unsterblichkeit aufgenommen wurde. Einen Orpheus in Nordafrika vgl. Musée de Cherchel 64. 65. Auch Ägypten hat seine Orpheusdarstellungen. Interessant wäre die Frage, ob durch die Darstellungen sich nicht gelegentlich Spuren alter Orphischer Mysterien nachweisen lieſsen.[1])

Einen Orpheus, der die Tiere bezaubert, neben einem auf dem Delphin reitenden Arion, die beide eine Seelandschaft begleiten, erwähnt aus Chebba (im Museum zu Bardo, Tunesien) die Revue archéol. 1903, Bd. II, 129.

19. Ein alter Mosaikboden findet sich in der lateinischen Kirche Notre-Dame de Spasme, in der Nähe des armenischen Hospizes.[2])

20. Im September 1897 fand man im Westen der Königsgräber bei Jerusalem einen Mosaikboden,[3]) der in einem Rahmen von schwarzen Steinen quadratische Felder enthält, die je in der Mitte ein kleines Kreuz haben. Die Felder stehen zum Rand in schräger Richtung. Vermutlich war es der Boden einer Grabvorhalle. Vgl. auch Nr. 22 und 33.

21. Mosaiken, leider ohne weitere Angaben, werden in der Siloahteichkirche erwähnt.[4])

22. Beim Cönaculum in Jerusalem deckten die armenischen Ausgrabungen Mosaiken auf. Ein mit Ornamentation versehenes Stück abgebildet in der Revue biblique XI, 274 ff. Ein Schachbrettmuster mit einem darumgehenden Bandmuster ist eingerahmt von einem Zahnornament. Vgl. Nr. 20 und 33.

23. Auch die armenische Kirche des heil. Jakobus enthält antike und moderne Mosaiken, geometrische Muster in schwarz,

---

[1]) Vgl. Anm. 3 der vorigen Seite.
[2]) Vgl. BAEDEKER, Paläst.[3], 81.
[3]) Vgl. Mitt. und Nachr. des deutsch. Paläst.-Ver. 1898, 30.
[4]) Vgl. Pal. Explor. Fund, Stat. 1897, 21—22.

rot und gold. Abbildungen finden sich bei Pierotti,[1] der die Mosaiken bewunderungswürdig nennt.

24. In der Heilig-Kreuz-Kirche, westlich von Jerusalem, ist ebenfalls ein Mosaikboden von hohem Alter; einzelne Details geometrischer Art, ferner eine Blüte und mehrere Tiere (Pfau, Fisch und ?) sind bei Pierotti, l. c. II, Taf. LXIII abgebildet.

25. Es seien hier einige Nachrichten über Mosaiken in den Jerusalemer Kirchen aus Theodericus, Libellus de locis sanctis (ed. Tobler 1865) eingefügt, die zugleich anregen sollen zu einer erschöpfenden Sammlung der archäologisch brauchbaren Notizen aus den Pilgerschriften. Es heifst dort S. 11: Denique super os ipsius speluncae (näml. in der ecclesia dominici sepulchri), quod retro ipsum altare situm est, ab eisdem per picturam musivi operis corpus Domini sepulturae mandatur, adstante domina nostra, eius matre, et tribus Mariis bene ex evangelio notis cum aromatum vasculis, supersedente etiam angelo ipsi sepulchro et lapidem revolvente atque dicente: Ecce locum, ubi posuerunt eum. Inter ipsum quoque foramen et ipsum sepulchrum linea per hemicyclum in longum porrigitur hos continens versus:

Christo surgenti
locus et custos monumenti
Angelus et vestis
fuit estque redemtio testis.

Haec omnia musivo opere pretiosissimo sunt depicta, quo opere tota illa domuncula est decorata. Vgl. übrigens damit bereits die Nachricht der Silvia über den alten Constantinsbau (ed. Geyer, S. 76): „Nam quid dicam de ornatu fabricae ipsius, quam Constantinus sub praesentia matris suae, in quantum vires regni sui habuit, hornavit auro, musivo et marmore pretioso tam ecclesiam maiorem quam Anastasim vel ad Crucem vel cetera loca sancta in Jerusolima?“

S. 16 (in der Rotunde): Spatium vero muri, quod medio atque superno cymatio interjacet, musivo opere incomparabili specie praefulget, ubi in fronte chori vel supra arcum sanctuarii, e o d e m q u i d e m o p e r e, s e d a n t i q u o, gratissimo vultu puer Jesus refulgens umbilico tenus cernitur esse depictus, ad sinistram vero ipsius manum mater sua, ad dextram autem Gabriel archangelus illam notam depromens salutationem: Ave etc. Haec salutatio tam latine quam graece circa ipsum dominum Christum descripta est. Ähnlich waren die 12 Apostel mit Constantin, der mit Helena

[1]) Vgl. l. c., Jerusalem Explored II, Taf. XXXIX. I, 157.

Gründer der Kirche gewesen war, dann Michael und 13 Propheten dargestellt, in ihrer Mitte Helena, eine Art der Komposition, die uns lebhaft an die Ravennatischen Mosaiken in St. Vitale aus dem 6. Jahrh. erinnert.

S. 23: Haec etiam capella (näml. die Marienkapelle bei der Grabeskirche) musivo opere mirabiliter est decorata.

S. 29: testudo vero sive coelatura ipsius (der Kreuzigungskapelle) prophetis, David scilicet, Salomone, Isaia et quibusdam aliis, scripta passioni Christi consonantia manu gestantibus, musivo opere in ea depictis nobilissime est adornata, ita ut illi operi nullum sub coelo posset aequari, si tantum clare possit videri.

S. 38 in der descriptio templi: ... usque ad superiorem cui tectum incumbit, limbum musivo opere decentissime decoratum (mit allerlei Inschriften) etc.

S. 55 von der Marienkirche auf dem Zion heifst es: quam dum intraveris, in media abside ad sinistram locum illum venerabilem reperies marmore pretioso exterius et opere musivo interius decoratum, in quo Dominus noster Jesus Christus dilectae matri suae, dominae nostrae sanctae Mariae, animam assumens ad caelestia transtulit.

S. 57 wird ebenfalls die Marienkirche im Tale Josaphat geschildert, quod opere pretiosissimo de marmore et opere musivo decoratum est.

Diese Nachrichten zeigen, mit welcher Pracht und welchem Aufwand auch gerade auf dem Gebiete der musivischen Kunst die Jerusalemer Kirchen geschmückt waren noch in der späten Zeit des Theodericus (um 1172). Vgl. auch American Journal of archaeology IV, 145 ff.

26. In der Gegend von Jerusalem fand man ferner in Umm Rûsch in einer kleinen Kirche, deren Plan die Revue biblique bringt,[1]) Mosaiken. Es ist in der Apsis eine Vase dargestellt, aus der sich nach rechts und links Weinranken mit Blättern und Trauben erheben. Darüber ist ein Kreuz, das durch kleine Quadrate und Kreise in dunklerer Färbung verziert ist. Über dem Kreuz findet sich ein verschlungenes Band. Links vom Kreuz und über dem rechten Seitenbalken stehen syrische Inschriften, die leider nicht mit Sicherheit entziffert werden können; unter dem rechten Seitenbalken eine griechische: † *KVPOV IWANNOV.* Die Enden der Kreuzbalken sind ausgezackt. Auch sonst finden sich in der Kirche

[1]) Vgl. Revue bibl. VIII, 452—457. Plan S. 453. Abb. des Mosaiks S. 454.



noch Mosaiken, die geometrische Muster darstellen und zwar in reichem Wechsel. Eine genaue Beschreibung dieses Mosaiks ist in dem Quarterly Statement des Pal. Explor. Found gegeben; dort findet sich auch ein Plan.[1]) Bull. arch. crist. 1899, 97. Die Errichtung der Kirche fällt nach der Revue bibl. in die Zeit des 7. Jahrh. Ähnliche Motive zeigt eine funeräre Inschrift Nordafrikas: Procula Victoria vixit annis XX. Links davon ein Kreuz in einem Kranz, rechts ein groſser Becher, vgl. Musée Lavigerie VI, 3.

27. Genauere Angaben fehlen leider wieder über die in den Ruinen des Johannesklosters und der Johanneskirche bei Bethabara am Jordan entdeckten Mosaikpavimente, vgl. Vigouroux, Dictionnaire de la Bible, Art. Bethabara.

28. In Emmaus-Nicopolis kam bei den Ausgrabungen, die Guillemot dort ausführte, ein Mosaikboden zu Tage,[2]) der in der Apsis einer der dort in Trümmer liegenden Kirchen war. Der Boden enthielt eine Inschrift, die allerdings zum groſsen Teil verstümmelt ist: „Das Mosaik der Kirche des ...... unter dem Episkopat des ...... am Tage, Monat und Jahr.“ Für die Dedikationsinschrift vgl. man die Mosaiken von Sidon, Tyrus etc.[3])

29. Die berühmten Mosaiken auf Goldgrund, die von Manuel Komnenos (1143—1180) in der Marienkirche in Bethlehem angebracht wurden, sind leider fast vollständig zerstört. Von der Krypte spricht Theodericus l. c. 79: est etiam ipsa crypta musivo opere venerabiliter decorata, damit vgl. Baedeker [3] S. 128, der von Spuren von Mosaiken in der Geburtskapelle spricht. Die Schilderung der Mosaikreste der Kirche entnehme ich Baedeker [3] 127 f.: „Von den Mosaiken (farbige Glaswürfel auf Goldgrund aufgesetzt) des Komnenos ist leider wenig mehr erhalten. Sie stellten in fünffacher Gliederung von unten nach oben folgendes dar: 1. eine Reihe von Halbfiguren, die Vorfahren Jesu; 2. eine Reihe der wichtigsten Konzile, dazwischen Gruppen von phantastischem Blätterwerk; 3. einen Fries aus Laubwerk mit Reihen von Perlen; zwischen den Fenstern 4. Engelsgestalten, 5. einen Fries wie Nr. 3. Auf der s. Seite (r.) sind nur noch ungefähr sieben Büsten, welche die letzten Vorfahren Josephs vorstellen, sichtbar; darüber noch Arkaden, die verhangene Altäre enthalten, auf welche Evangelienbücher gelegt sind. Die Inschrift darüber enthält einen Auszug aus den Beschlüssen des Konzils von Konstantinopel; darüber zwei Kreuze. Neben den

---

[1]) Vgl. l. c. 1899, 200 ff.
[2]) Vgl. Pal. Explor. Fund, Stat. 1884, 190. Revue bibl. III, 254.
[3]) Vgl. Revue bibl. 1903, 589.

Arkaden ist ein grofses phantastisches Gewächs abgebildet. Auf der N.-Seite (l.) finden wir wieder in den Zwischenräumen die phantastischen Gewächse mit Vasen oder Kreuzen, aber statt der Arkaden Darstellungen der Durchschnitte von Kirchen und darin Altäre mit Evangelienbüchern. Zwei solcher Kirchen sind noch ganz vorhanden, die von Antiochien und von Sardike, von einer dritten nur wenig. Die Zeichnung ist naiv, ohne Perspektive. Auch hier sind griechische Inschriften, welche sich auf die Beschlüsse der Konzilien beziehen, angebracht. Die Reihenfolge, in welcher die Konzile dargestellt waren, nebst den betreffenden Inschriften ist uns aus früheren Pilgerberichten bekannt. Zwischen den Fenstern rechts Engelfiguren.

Durch einen Durchgang treten wir nun vom r. oder l. Seitenschiff aus in das Querschiff...... Auch dieser Teil der Kirche war mit Mosaiken geschmückt, welche namentlich die Lebensgeschichte Jesu darstellten. Die s. Apsis des Querschiffes enthält eine höchst originelle Darstellung des Einzugs in Jerusalem. Jesus, von einem Apostel begleitet (die andern sind nicht mehr sichtbar), reitet auf einem Esel. Das Volk kommt ihm aus Jerusalem entgegen; man bemerkt eine Frau mit einem Kinde, das ihr auf der l. Schulter sitzt. Kinder breiten Hemden auf den Weg; ein Mann steigt auf einen Baum, um Zweige abzuschneiden. In der n. Apsis des Querschiffes sieht man noch die Szene, wie Jesus den Thomas auffordert, seinen Finger in die Wundmale zu legen; die Apostel sind ohne Heiligenschein; im Hintergrund eine geschlossene Türe, davor Arkaden mit Blätterkapitälen; der mittlere Bogen ist ein spitzer. Das dritte Bruchstück stellt die Himmelfahrt dar; der obere Teil fehlt. Man sieht die Apostel ebenfalls wieder ohne Heiligenschein, in ihrer Mitte Maria zwischen den beiden Engeln. Andere kleine Fragmente übergehen wir.“ Vgl. auch Sepp, Jerusalem und das heil. Land I², 553 ff. Gerspach, l. c. S. 116 ff. American Journal of archaeologie IV, 147.

30. Am Boden der Johanneskirche im Johanneskloster in ‘Ain Kârim finden sich einfache Mosaiken, vgl. Baedeker³, 116.

31. In ‘Anâtâ sieht man gleich beim Eingang ins Dorf r. vom Weg die Ruinen eines grofsen, alten Gebäudes, wohl einer Kirche, mit gut erhaltenem Mosaikboden, vgl. Baedeker³, 120.

32. Ein hebräisches Mosaik aus Kefr Kenna, ein Ex-voto eines Joseph aus den ersten Jahrhunderten des Christentums (Clermont-Ganneau denkt an Julian Apostata und seine Epoche), bietet uns eine Inschrift, vgl. Clermont-Ganneau, Rec. d'arch. or. 345. Pal.

Explor. Fund 1901, 251. 374 ff. Clermont-Ganneau denkt dabei an eine christliche Kirche nach dem letzten Aufsatz.

33. In Hammâm es Sultân fand sich ein Mosaikboden in schwarz und rot auf weifsem Grund, in der Mitte jedes Feldes des Schachbrettmusters ein kleines Kreuz wie bei dem Mosaik am Coenaculum, s. o. Vgl. Clermont-Ganneau, Researches in Palestine I, 80 ff. Vgl. auch Nr. 20 und 22.

34. Bei Beit-Surik, nicht weit von Jerusalem, entdeckte man ebenfalls eine Inschrift in einer tabula ansata. Die Ohren schienen einen Becher in der Mitte zu zeigen. Leider ist die Inschrift, ursprünglich vollständig, durch unglückliche Umstände in so zerstörtem Zustand kopiert worden, dafs sie nicht mehr zu ergänzen ist. Vgl. Revue bibl. 1901, 445 ff.

34 a. Eine Mosaikinschrift (leider ziemlich zerstört) wurde entdeckt in Beit Cha'ar, vgl. Revue bibl. 1903, 612 ff.

Wir kommen zu Madaba, dessen Mosaiken, soweit sie bis jetzt bekannt geworden sind, von einer auffallenden Variation und künstlerischem Geschmack sind, auch in den Privathäusern. Leider sind häufig nur Teile sichtbar; hoffentlich wird einmal die gröfsere Zahl dieser Denkmäler vollständig ausgegraben und aufgenommen. Madaba ist in den Aufsätzen des Jesuiten Lammens[1]) die Stadt der Mosaiken genannt worden. Diesen Namen verdient der Ort in der Tat, denn nach den Mitteilungen von Augenzeugen hat fast Haus für Haus in dem alten Städtchen diesen Schmuck ehemals besessen. Unter manchem Trümmerhaufen, verdeckt von der Ackerkrume, oder wohl auch in den Kellern und Gelassen der modernen Häuser harren die herrlichsten Mosaikpavimente ihrer Entdeckung. Die damals bekannten Kirchenreste und Mosaiken hat 1899 Manfredi im Nuov. Bull. di arch. cr. S. 149 ff. zusammengestellt.

35. Mit Séjourné möchte man gern ein Mosaik, das von ihm abgebildet ist,[2]) als Boden eines Schlafgemaches ansehen, falls es sich nicht um eines der beliebten mythologischen Motive handelt (etwa aus dem beliebten Dionysosmythos), was immerhin wahrscheinlicher ist. Es ist leider nur teilweise sichtbar. Dargestellt ist eine liegende Frau, die schläft. Mit grofsem Geschick sind die Falten des Gewandes, die Gesichtszüge, die ganze Haltung wiedergegeben.

---

[1]) Vgl. Etudes publiées par des pères de la compagnie de Jésus t. 73, 721 ff. t. 74, 44 ff.

[2]) Vgl. Revue bibl. I, 635.

36. Ein anderes, ebenfalls von Séjourné[1]) und später von Schuhmacher[2]) veröffentlichtes Monument, nach Séjourné der Boden eines Speisesaals, stellt, ganz im Anschlufs an die Antike, cf. die Mosaiken der Villa Hadrians etc., Szenen aus dem Tierleben dar. Aus den vier Ecken wachsen (Granat-?) Bäume empor. Auf einer Seite kämpft ein Löwe mit einem Stier, auf einer andern sieht man zwei Störche, dann zwei Füchse und endlich zwei Gazellen. Solche aus dem Altertum übernommenen, gerade auch im Orient sehr häufigen Kampfszenen waren ja beliebt bis weit ins Mittelalter hinein, vgl. etwa den Boden der Kirche von Lescar in den Pyrenäen aus dem 11. Jahrh. (Gerspach, l. c. 100). Die Mitte des Mosaiks endlich ward von dem Bildnis einer Frau in Medaillenform gebildet. Auch hier könnte man etwa vergleichen das Mosaik im Musée du 4e Tirailleurs zu Soussa (Musées d'Algérie, Sousse II), wo vier Pferde, je zwei auf einer Seite, auf eine Palme in der Mitte zuschreiten. Darüber Genien.

37. Die eine der Kirchen Madabas enthält im Hauptschiff prächtige ornamentale Mosaikmuster, von denen Séjourné ebenfalls eine kleine Probe reproduziert hat.[3])

38. Eine andere Kirche bietet einige Inschriften in Mosaik. Die schönste derselben ist abgebildet.[4]) Eine ist datiert, allein das von Séjourné vorgeschlagene Jahr 362 n. Chr. ist jedenfalls viel zu hoch; wir müssen für fast alle diese Mosaiken in spätere Zeit herabgehen.

39. Einen neuen Fund in Madaba brachte das Nuovo Bulletino di archeologia crist. 1897, 146 ff. Die Darstellung gibt einen Baum und zwei Lämmer. Die russ. Publikation taf. IX, 1 gibt einen Weinstock, der sich um eine Palme, den in Syrien, Ägypten und Nordafrika häufig auftretenden Granatbaum, rankt. Dort sind auch die von P. Cleophas mitgeteilten drei musivischen Inschriften gegeben. Ein Mosaik, das einen Henkelkrug darstellt, s. l. c.

40. Von hier stammt auch ein Mosaik, das anscheinend nimbierte Figuren wiedergibt.[5]) Eine Inschrift dabei bringt folgendes:

---

[1]) Vgl. l. c. 636. Farbig abgebildet in den Nachrichten der russ. Gesellsch. für Archäol. in Konstantinopel VIII, 1—2, Taf. XVI.

[2]) Zeitsch. des deutsch. Paläst.-Ver. XVIII, 1895 S. 118 ff. Taf. 3; daselbst auch einige Notizen über die Böden in der grofsen Basilika.

[3]) Vgl. Revue bibl. I, 637.

[4]) Vgl. l. c. 639.

[5]) Vgl. Revue bibl. 1895, 589. Farbig wiedergegeben in den Nachrichten der russ. Ges. f. Arch. l. c. Taf. XV.



ΑΡΙΑ ΔΝΗ	*ΒΑΝΧΗ*	*CΑΤVΡΟC*

Es handelt sich also ohne Zweifel um ein echt antikes Motiv, eine mythologische Darstellung.[1]) Vgl. damit Musée d'Algérie, Sousse 31. Der Dionysosmythos war ungemein beliebt. Nordafrika und Ägypten haben ihn sehr häufig dargestellt gesehen.

41. Aufserhalb der Kirche, in der das Kartenmosaik gefunden wurde, lagen einige Mosaikböden, die Szenen verschiedener Art darstellten. Man sieht auf dem von Germer-Durand auf der letzten Tafel seiner photographischen Aufnahmen der Karte das uns häufig begegnende Weingeranke, das dazu dient, die Fläche in eine Reihe von Einzelfeldern zu teilen, die dann mit den Darstellungen in bunter Folge ausgefüllt sind. So zeigt eines der Felder einen Mann mit der Geifsel, der am Halfter einen beladenen Esel nach sich zieht (vgl. damit Szenen, wie die in St. Constance in Rom, 4. Jahrh., die Weinlese). Vgl. auch die russische Publikation Taf. VII (farbig). Ein anderes bietet einen Steinbock, von einem Hund verfolgt; oder eine Gazelle, oder Schakale. Über die andern Bilder ist leider nichts gesagt. Man erkennt, es sind immer wieder jene Szenen, die uns auf den verschiedenen Mosaiken entgegentreten bis in die Zeiten der mittelalterlichen Lithostrotos etwa von Lescar etc., das Erbe der Antike mit ihrer Lust und Freude am Leben und seinen bunten Erscheinungen.

42. Ein Mosaik, das Palmen und Vögel zeigt, eingerahmt von geometrischen Mustern, ist in der russischen Publikation Taf. V gegeben, leider recht undeutlich. Es scheint schlecht erhalten zu sein.

43. Ebenda Taf. VI, 1 zeigt ein Weingeranke, das in den durch die Ranken gebildeten Einzelfeldern wieder wie so oft Tiere als Füllung aufweist. Erkennbar ist eine Gazelle, die nach einem verfolgenden Hund (oder Tiger?) sich umschaut, also eine Jagdszene.

44. Am gleichen Ort Taf. VIII, 1 zeigt Bandmuster, und VIII, 2 einen prächtigen Granatbaum mit Früchten.

45. L. c. Taf. X, 1, in der Mitte durch eine Rankenleiste geteilt, zeigt auf der einen Seite Medaillons mit einem laufenden Tier und einem grofsen Becher. Die andere Hälfte läfst noch einen Vogel und Blumen erkennen.

46. L. c. Taf. XII, 1 stellt einen Dattelbaum dar. Eine Inschrift darunter lautet *ΑΓΙΑ ΜΑΡΙΑ ΒΟΗΘΙ ΜΗΝΑ ΤΩ*

[1]) Vgl. auch Revue archéol. 1899, 3. Serie XXXV, 52 f.

Δ(ούλῳ). Das Ganze war also wohl ein Ex-voto. X, 2 zeigt einen Henkelkrug, rechts und links davon je ein Lamm und darüber einen Pfau, also bekannte Symbole.

47. L. c. Taf. XIII enthält nur geometrische Muster.

48. L. c. Taf. XIV zeigt eine Ranke; die Felder sind wieder mit Tieren gefüllt. In der Ecke ist als Füllung ein mondartiger Kopf verwendet. Zu diesem letzteren Motiv ist zu vergleichen das Orpheusmosaik von Jerusalem und Strzygowski, Catal. du Mus. du Caire, Kopt. Kunst S. 63. Hätte Strzygowski mit der Datierung Recht, so käme man in arabische Zeit; doch ist das noch fraglich. Wenn der Kopf in allen vier Ecken sich finden sollte, wie ich nicht feststellen kann, so könnte man an die vier Jahreszeiten denken. Übrigens sind die Füllungen der Rankenfelder mit Tieren auch in Ägypten sehr beliebt gewesen, vgl. Strzygowski l. c. 45 ff. 53 ff.

49. In der oben bereits erwähnten Kirche der Apostel zu Madaba waren offenbar auch reiche Mosaiken verwendet.[1]) Um ein Medaillon, das eine Frauenbüste *ΘΑΛΑCCΑ*, die sich aus Wogen erhebt, die von Fischen bevölkert sind, zeigt (also wieder antik!), läuft folgende Inschrift *Κ[ΥΡΙ]Ε Θ[ΕΟ]C Ο ΠΟΙΗCΑC ΤΟΝ ΟΥΡΑΝΟΝ ΚΑΙ ΤΗΝ ΓΗΝ ΔΟC ΖΩΗΝ ΑΝΑCΤΑCΙΩ ΚΑΙ ΘΩΜΑ ΚΑΙ ΘΕΟΔΩΡΑ Κ ΣΑΛΑΜΑΝΙΟΥ ΨΗΦΩCΙC*. Hier wäre also vermutlich der Künstler Salamanios genannt.

50. Auf dem Sinai im St. Katharinenkloster ist die Verklärung Jesu in der Apsis dargestellt.[2]) Jesus steht in der Mitte, von der Lichtglorie umgeben, Moses und Elias auf den beiden Seiten, Johannes, Jakobus und Petrus etwas tiefer. Die Umrahmung des Ganzen bilden die Büsten der Apostel und Evangelisten und der Propheten. Das Mosaik harrt noch genauerer Datierung, ist aber jedenfalls, wie Garrucci bemerkt, nach Justinian anzusetzen.

Auffallend ist ohne Zweifel, dafs sich fast keine christlichen Motive in den syrischen Mosaiken finden. Um so interessanter nun mufs es erscheinen, dafs in Nordafrika, dessen alt-christliche Kunst sonst mit Syrien zusammenhängt, wie für die Kirchen Gsell nachgewiesen hat,[3]) einige Mosaiken zu Tage gekommen sind, die ganz dem exorcistisch-funerären Bilderkreis angehören. In Hemhir Msâdine fand man das Paviment einer Grabkapelle, die Daniel in der Löwengrube darstellt, dabei die Grabinschriften eines Bischofs Vitalis, eines Blossus und eines Victor. Nicht weit davon

---

[1]) Vgl. Revue bibl. 1902, 599.

[2]) Vgl. Garrucci a. a. O. IV, tav. 268.

[3]) Vgl. Gsell, Les Monuments antiques de l'Algérie.

wurde ein anderer Boden mit Akanthusranken, in deren Mitte Pfaue, Enten und Rebhühner sich zeigen, entdeckt, dessen Hauptfigur Jonas darstellt, der vom Fisch verschlungen wird. Man wird diesen Verweis im Zusammenhang unserer Liste nicht unnütz finden.[1])

Die Revue archéol. 1846, I, 189 verzeichnet ein Mosaik, das in Alexandrien, am Ufer des Mareotissees gefunden wurde und drei Felder zeigt. Das mittlere stellt eine Meduse dar, von deren schlangenumwundenem Haupt strahlenförmig Schuppen ausgehen. Die andern beiden Felder enthalten Blumen, Früchte und verschiedene Vögel. Der Rahmen ist durch Zonen- und Mäanderornament gebildet. Also auch Ägypten hat die in dem Kaiserreich und nachher übliche Technik gekannt und zwar die gleichen Motive wie Afrika und Syrien. Wie es ja auch nicht anders zu erwarten ist.

Die Madabakarte.

Ihre Bedeutung.

Wir treten nunmehr an unsere Karte heran. Sie ist bis jetzt einzig in ihrer Art. Zwar gehört sie künstlerisch nicht mehr zu den besten Werken der älteren Mosaiktechnik, aber dafür entschädigt reichlich ihre Originalität. Leider liegt bis jetzt nur ein kleines Stück derselben, die Stadt Jerusalem, in farbiger Reproduktion vor,[2]) während die vom Palästinaverein angekündigte Wiedergabe noch nicht erschienen ist.[3]) Gerade was alle jene syropalästinensischen Mosaiken kennzeichnet, die kräftige Realistik, die hervorgewachsen ist aus einer aufserordentlich lebendigen Auffassung der Natur, das zeigt die Karte in besonderem Mafse. Die Freude am Leben der Menschen und in der Natur läfst sich erkennen an jenen kleinen Genreszenen wie der vor dem Löwen dahinfliehenden Gazelle, an den Palmenhainen, den Schiffen, die auf dem toten Meere dahinfahren, den muntern Fischen, die in den Flüssen sich lustig tummeln,[4]) an den Brücken, die von einem Ufer zum andern

---

[1]) Vgl. Revue archéol. 1902, Bd. II, 406.

[2]) Vgl. Revue bibl. VI, p. 338 mit Tafel.

[3]) Die letzte Nachricht enthalten die Mitt. u. Nachr. des deutsch. Paläst.-Ver. 1902, Nr. 1 S. 16.

[4]) Auch die Beatuskarte z. B. hat Fische und Schiffe auf dem Meer, vgl. Miller, Mappae Mundi I.

den Verkehr vermitteln.[1]) Die Natur ist treu beobachtet; im toten Meer ist kein Fisch zu sehen.[2]) In buntem Wechsel und guter Beachtung der Bedeutung sind die Ortschaften dargestellt, bald grofse Hauptstädte mit prächtigen Bazarstrafsen und Kirchen, bald kleine Bergfesten auf steiler Höhe, bald Hafenplätze, bald einzelne Kirchen und Heiligenorte: alle lassen ihre eigentümliche Anlage erkennen, für uns eine Quelle äufsersten Interesses für die Beurteilung der Wichtigkeit der einzelnen Orte zu jener Zeit, wenn auch nicht geleugnet werden soll, dafs auch hier schematisch vorgegangen ist, vgl. Kubitschek l. c. 441 ff. Die Gebirge sind so gegeben, dafs die Farbennüancierung fast ähnliche Wirkungen in der Schattierung gibt, wie unsere modernen Karten. Ganz eigenartig ist namentlich der Eindruck, den die Darstellung der Stadt Jerusalem auf den Beschauer macht. Das ist kein Schema, das ist das lebendige Bild der heiligen Stadt vor ihrer Zerstörung durch die Perser mit all den Säulenhallen, Bazaren, Kirchen und sonstigen Gebäuden, die durch eine sorgfältig erwogene Wahl der Steinchen plastisch hervortreten.

Ähnliches kann man finden in gewisser Beziehung in den landschaftlichen Darstellungen einiger antiken Mosaiken, die allerdings von einer reichen Schöpferkraft in diesem Kunstzweig Zeugnis ablegen. Die in Soussa in Nordafrika entdeckten Mosaiken zeigen unter anderm eine ägyptisierende Sumpf(Delta-)landschaft, die in ihrer ganzen Auffassung und in ihrem Reichtum der Bilderei lebhaft an Madaba erinnert. Häuser und Städte, Schiffe und Menschen, Tiere und Pflanzen bieten ein buntes Wechselbild, das dem Auge keine Ruhe gewährt. Auch die Mosaiken mit den siegreichen Pferden (zwischen je zwei Palmen, über ihnen Amoretten, durch Namen gekennzeichnet) zeigen ganze Bilder landschaftlicher Anlagen. Ein Hirte auf einem Fels mit Krummstab und Syrinx schaut den Tieren zu, die unten am Fels aus einer Quelle, die von der Höhe kommt, trinken. Am Fufs des Felsens ringelt sich eine Schlange, auf der Felswand kriecht eine Schnecke. Eine andere Landschaft hat oben auf einem Fels ein Häuschen; auch sonst sieht man Gebäude, die

[1]) Nach Erzählungen eines Einwohners von Madaba soll bei Prasidin bzw. in dieser Gegend der Karte eine Darstellung der heiligen Familie, auf der Flucht nach Ägypten begriffen, sich befunden haben. Solchen Nachrichten dürfte indes nicht viel Wert zukommen.

[2]) Vgl. dazu Reland, Palästina 238 ff. Auf der Beatuskarte (Miller, l. c. I) findet sich beim toten Meer die Notiz: Hoc mare dicitur mortuum, propter quod nichil gignit vivum, nichil recipit ex genere viventium. Longitudo eius est stadiis DCCLXXX. Latitudo stadiis CL. Ähnlich Plinius, Hist. nat. V.



Ställe für die Herden; Pferde, Ziegen, Ochsen. Dazwischen überall Bäume. Auch das Mosaik von Palestrina gehört hierher. Es war von da aus nur ein Schritt bis zur Abbildung einer Landkarte in Mosaik.

So macht sich auch hier in dem Werke der schöpferischen Phantasie eines syrischen Künstlers die Liebe zur Wirklichkeit geltend, die uns sonst in der Kunst jener Gebiete entgegentritt. Man denke etwa an die Miniaturen des Rabulaskodex, die ebenfalls durch die der Naturbeobachtung entstammenden kleinen Genreszenen so lebendig wirken. Was die grofsen geistigen Führer auf dem Gebiete der Theologie in Syrien zu allen Zeiten ausgezeichnet hat, ein gesunder Sinn für das Wirkliche, wie er namentlich in dem Interesse am Menschen und an der Geschichte sich ausspricht — wir erinnern uns der Antiochener —, das ist auch das Kennzeichen der Kunst in diesen Ländern.

Nirgends ist uns bisher ein Kunstdenkmal dieser Art geschenkt worden als hier im Osten. In aller Schärfe hat die Kirche hier die neue, ihr gestellte Aufgabe erfafst, nicht nur Anstalt des Heils zu sein, sondern auch die Lehrerin und Meisterin der Bildung. Sie wollte und mufste in diesen Gebieten einer hochentwickelten Kultur zeigen, dafs sie nicht bildungsfeindlich, sondern im Gegenteil geradezu Bildung-entwickelnd sei, dafs sie die Kunst nicht nur nicht hasse, sondern fördere. Und dazu genügten ihr die Bildercyklen aus der heiligen Geschichte und der Geschichte der Heiligen und Märtyrer, die Symbole und mystischen Zeichen, die das Göttliche dem Menschen in anschaulicher Form nahe bringen sollten, keineswegs. Der schöpferische Geist dieser Epoche und Gegend machte solcher Aufgabe noch andere wirksame Mittel dienstbar. Mit jener Karte, mit der lebendigen Darstellung der Orte, die der Erinnerung und Kenntnis in der Gemeinde wert waren, wurde ein neuer Weg geschaffen, den Gesichtskreis der Gläubigen zu erweitern, ihnen die Bedeutung der christlichen Religion und Kirche vor Augen zu führen. Das war der Zweck dieses Mosaiks, einer Illustration zur heiligen Geschichte und der Geschichte der Kirche in jenen Gebieten. Nicht nur ein Schmuckstück der Kirche sollte es sein, das vielleicht ein freigebiger Gläubiger schenkte, sondern der täglich darüber hinwandelnden Gemeinde sollte es Zeugnis ablegen von der Macht und Ausbreitung des Wortes vom Kreuz. — Eine geistreiche und keineswegs unmögliche, immerhin aber fragliche Idee hat Clermont-Ganneau über den Ursprung unserer Karte ausgesprochen.[1])

[1]) Vgl. Quart. Stat. 1901, 243 ff.



Er meint, das Mosaik solle das Land der Verheifsung darstellen, wie Moses es einst von dem in der Nähe Madabas gelegenen Nebo aus geschaut habe. Natürlich wären dann die Zeitverhältnisse und die Änderungen in den Daten und Ortsnamen naiv übersehen, wie auch die Orientierung. Die Vermutung ist jedenfalls ansprechend.

Ihr Platz in der Kartographie.

Auch innerhalb der Geschichte der Kartographie darf unsere Karte einen hervorragenden Platz einnehmen: sie ist die älteste wirkliche Landkarte, die wir besitzen. Bekanntlich sind die Anfänge dieses Zweiges menschlicher Bildungstätigkeit aufserordentlich alt. Über die sogenannten Kartensteine und ihre Bedeutung spreche ich mich nicht aus. Zunächst begann man wohl mit der Aufzeichnung von Gebäudegruppen, um an der Hand solcher Skizzen sich leichter zurecht zu finden. So trägt eine Tafel auf den Knieen einer Statue von Telloh einen alten, babylonischen Palastplan.[1]) Schon eher als geographischer Versuch kann die Karte eines Teiles von Babylon bezeichnet werden.[2]) Endlich hat Peiser auch eine babylonische Weltkarte bekannt gemacht.[3]) Entschieden weiter waren die Ägypter vorgeschritten. Wir kennen von diesen mehrere Monumente, die hierher gehören. Einmal ist zu nennen die berühmte „älteste Karte“ der Welt, die Lepsius zuerst veröffentlichte, eine Skizze der Situation der Goldminen in Nubien.[4]) Stücke einer weiteren derartigen Karte wurden dann bekannt,[5]) weiter ein Plan eines königlichen Grabes,[6]) ferner ruht eine Karte noch unveröffentlicht in der Sammlung von Turin.[7]) Wir haben es hier allerdings zunächst nur mit Situationsplänen zu tun, die aus einem praktischen Bedürfnis herauswuchsen, z. T. von ziemlich entfernten Gegenden, allein wirklich geographische Karten, die ganze Länder umfassen, mufsten allmählich aus solchen geringen Anfängen ent-

---

[1]) Vgl. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient I, 710.

[2]) Vgl. Pinches in Transactions of the society of biblical archeology VII, 152.

[3]) Vgl. Zeitschrift für Assyriologie IV, 1889, 361.

[4]) Vgl. Lepsius, Auswahl der wichtigsten Urkunden XXII. Chabas, Les inscriptions des mines d'or, taf. II. Lauth in Sitzungsberichte der Münchner Akademie der Wissenschaften 1870, II. Maspero, l. c. II, 376.

[5]) Vgl. Lieblein-Chabas, Deux papyrus hiératiques, taf. V. Lauth, l. c. 1871, I.

[6]) Vgl. G. Daressy, Un plan égyptien d'une tombe royale in Revue archéologique 1898, I, 235 ff.

[7]) Vgl. W. Spiegelberg, Zwei Beiträge zur Geschichte und Topographie der thebanischen Nekropolis im Neuen Reich, S. 7.

stehen. Die Griechen haben eine Reihe kosmographischer Versuche aufzuweisen, die uns leider nicht mehr in den Originalen erhalten sind. Die römischen Itinerare mit ihren zeichnerischen Entwürfen gehören mit zum wichtigsten Material der antiken Geographie; auch von ihnen hat sich nur Geringes erhalten, so in der Peutingerschen Tafel.[1]) Dieses Material diente zur Anfertigung der späteren Karten, die in christlicher Zeit entstanden, so geht z. B. auch die Hieronymuskarte auf ältere Vorlagen zurück. Im einzelnen verweise ich hier auf den reichen Stoff, den Miller in seiner Mappae mundi I—VI gesammelt hat; auch Schulten hat wertvolle Untersuchungen in seiner Arbeit über die Mosaikkarte von Madaba geliefert. Auch hier stammen die ältesten Versuche, in Situationsplänen etc. sich ein Hilfsmittel zu schaffen, aus dem Orient und Ebers[2]) ist nicht abgeneigt, der ägyptischen Kartographie eine gröſsere Rolle in der Geschichte der Geographie zuzuschreiben. Im wesentlichen wird man der Madabakarte eine wenigstens relative Genauigkeit, wie sie zu jener Zeit auf Karten überhaupt nur zu finden war, soweit wir wenigstens zu urteilen im stande sind, nicht absprechen dürfen. Der Meister hat offenbar das Bestreben gehabt, seine Arbeit der wirklichen Lage der Orte anzupassen. Allerdings muſsten mancherlei Verschiebungen eintreten, da es ihm darauf ankam, nicht nur die Orte als solche zu kennzeichnen, sondern auch ihre Bedeutung zum Ausdruck zu bringen. Jerusalem z. B., das schon um seiner wichtigen Kirchen willen einen besonderen Raum in Anspruch nahm, muſste viel zu groſs geraten; so wichen dann die Orte in der Umgebung unverhältnismäſsig weit zur Seite. Ähnlich ist es mit den Vignetten anderer groſser Plätze. Auch hat der Künstler manchen Fehler unterlaufen lassen, wohl hauptsächlich wie es scheint in Gegenden, die ihm nicht bekannt waren, z. B. in Ägypten. Aber diese Fehler sind im Grunde nicht gröber als die anderer Karten, deren einzelne ihm ja sicherlich als Vorlagen gedient haben werden. Auch darum liegt eine besondere Bedeutung in der Entdeckung dieser „ältesten Karte des heiligen Landes“, daſs sie uns ahnen läſst, wie die zeitgenössischen bzw. etwas älteren Versuche des Geographen auf dem Gebiete der Kartographie aussahen.

Die Datierung.

Die Frage nach der Zeit der Entstehung unseres Denkmals gestaltet sich ziemlich schwierig. Aus der Technik läſst sich leider

---

[1]) Vgl. Kubitschek l. c. 346.

[2]) Vgl. Ägypt. Studien und Verwandtes 254f.

aufser vagen Folgerungen nicht viel schliefsen. In Syrien und Palästina ist die Mosaiktechnik sehr alt, älter als das Christentum; ja es ist keineswegs ausgeschlossen, dafs im fernen Osten diese Kunst ihre Anfänge hat. Aber sie führt uns auch spät in die Zeit der muhamedanischen Periode hinein. Es sei erinnert an die Mosaiken des Komnenos oder an die mancher Moscheen, z. B. in Ägypten,[1]) aber auch in Palästina[2]) vgl. die in Ḳubbet eṣ Ṣachra (aus dem 10. und 11. Jahrh.) in Jerusalem. Von hier aus läfst sich also Genaueres nicht erschliefsen.

Wichtig sind natürlich die epigraphischen Zeugen Madabas. Die Untersuchungen, die P. Cleophas in der Nähe der Kirche vornahm, führten ihn zur Aufdeckung einer Zisterne, die folgende Inschrift trug:

ΑΝΕΚΑΙΝΙϹΘΗ ΥΠΟ ΙΟΥϹΤΙΝΙΑΝΟΥ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟ-ΡΟϹ ΤΩΝ ΡΩΜΑΙΩΝ.

Eine andere Inschrift lautet:

ΧϹ ΟΘϹ ΤΟΝ ΟΙΚΟΝ ΤΟΥΤΟΝ ΑΝΗΓΕΙΡΕΝ ΕΠΙ-ϹΕΡΓΙΟΥ ΤΟΥ ΟϹΙΩ[ΤΑΤΟΥ] ΕΠΙϹΚΟΠΟΥ ϹΠΟΥΔΗ ϹΕΡ-ΓΙΟΥ ΠΡ[ΕϹΒΥ]Τ[ΕΡ]ΟΥ ΑΓΙΟΥ ΑΙΛΙΑΝΟΥ ΕΝ ΤΩ ΥϞ ΕΤΕΙ ΨΗ(ΦΩϹΙϹ o. ä.) ..... *Η ΕΚ ... ΟΡΑϹ* .....

Diese Inschrift ist gefunden im Raume vor der Apsis der Eliaskirche. Ihr Datum gibt das Jahr 490, vgl. Michon, Comptes-rendus de l'Acad. de Inscr. et Bell.-lettr. 1897, 490—492. Dem schliefsen sich Keil und Strzygowski an, vgl. Zeitsch. deutsch. Paläst.-Ver. XXIV, 161 ff. Derselbe Sergius wird genannt durch eine seitdem gefundene Inschrift vgl. Revue bibl. 1902, 426. Nuov. Bull. 1902, 134: *ΕΠΙ ΤΟΥ ΟϹΙΩ[ΤΑΤΟΥ*, so ist zu lesen] *ΚΑΙ ΑΓΙΩ [ΤΑΤΟΥ] ϹΕΡΓΙȣ ΕΠΙϹΚΟΠΟΥ* [ist abgekürzt geschrieben] *ΕΤΕΛΙΩΘΗ Ο ΑΓΙΟϹ ΤΟΠΟϹ ΤΩΝ ΑΠΟϹΤΟΛΩΝ ΕΝ ΧΡ*..... *ΕΤΗ ΥΟΓ*. Hier hätten wir also 473. Aber nach welcher Ära ist zu rechnen? Strzygowski möchte eher Daten annehmen, die der seleukidischen Ära entsprechen, andere solche, die mit der bostrenischen korrespondieren.

Auch die andern Inschriften, die ziemlich zahlreich sind,[3]) führen

---

[1]) Vgl. Butler, The ancient coptic churches of Egypt 1884, I, im Index s. v. mosaic, namentlich 37.

[2]) Vgl. Clermont-Ganneau, Rec. d'arch. orient. 1898, 54—55. Ders., Researches in Palestine I, 187. Pierotti, Jerusalem explored I, 87 und Note XXXVIII. II, taf. XXVIII. Ähnlich auch sarrac. Mosaiken im Hospital der Helena l. c. II, taf. XLIII u. I, 150.

[3]) Sie sind nach und nach alle in der Revue biblique veröffentlicht, auch die russ. Publikation enthält sie. Die letzte wurde bei Madaba in den Resten



nicht zum gewünschten Ziel, — es müfste denn in der russischen Publikation über Madaba die Lösung der Schwierigkeiten in den epigraphischen Daten gegeben sein; leider ist das Russische mir verschlossen. Die eigentümlichen Zusammenhänge der Inschrift in der Marienkirche mit dem Mosaik von Kabr Hiram und Berdja (vgl. Clermont-Ganneau, l. c. II, 52 ff. (12 ff.) sind ebenfalls ohne entscheidende Bedeutung.

Wichtig aber dürfte eins sein. Die Akanthusranke findet sich mit den Tierfüllungen einmal um das Orpheusmosaik von Jerusalem, ferner um das Mosaik von Serdjilla. Aber auch Madaba kennt dies Motiv, vgl. die russische Publikation taf. XIV, und zwar besser gearbeitet als in Serdjilla. Mit dem Orpheusmosaik aber verbindet dies Mosaik aus Madaba die Darstellung eines vollmondähnlichen Gesichtes in der Ecke, vom Akanthus eingerahmt. Ich vermute, dafs auch in Madaba die Gesichter sich in den vier Ecken wiederholen. Da nach der Darstellung des Orpheusmosaiks in der Revue biblique nun ein Kopf bärtig, der andere erhaltene aber scheinbar unbärtig ist, möchte ich annehmen, es seien die Jahreszeiten etwa oder die 4 Winde dargestellt gewesen, wie gelegentlich auf den Mithrasmonumenten z. B. auf dem Basrelief von Modena[1]); auch hier der Wechsel zwischen bärtig und unbärtig. Jedenfalls scheint es, dafs die Mosaiken zusammen in eine Zeit, etwa Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts gehören. Die Jahreszeiten auch in Phönizien s. o.

Germer-Durand bestimmt in seiner Ausgabe die Zeit auf den Anfang des 6. Jahrh. Er führt dafür einmal die Paläographie an.[2]) Ferner meint er diesen Zeitpunkt aus der Legende *Αἰνὼν ἔνθα νῦν ὁ Σαπσαφάς* erschliefsen zu können. Sapsas ist nach ihm ein Heiliger, dessen Kloster an jenem Orte im Osten des Jordan ge-

---

einer Basilika entdeckt, die gänzlich zerstört ist. Der Boden, in Mosaikarbeit ausgeführt, trug folgende Inschrift (vgl. Revue bibl. 1903, 433 f.)

ΕΠΙ ΤΟV ΘΕΟCΕΒ[ΕCΤΑΤΟV] ΚΑΙ ΑΓΙΩΤΑΤΟ[V] ΘΕΑΔΟCΙΟV (sic) *ΕΠΙCΚ[ΟΠΟV] ΕΨΗΦΩΘΗ ΓΟ* (lies *ΤΟ*) *ΨΗΦΙΝ* (?) *ΤΟVΤΟ ΔΙΑ CΠΟVΔΗC CΙΛΑΝΟV ΔΙΑΚ[ΟΝΟV] ΕΝ ΜΗΝΙ ΓΑΡΠΙΟ* (?) *ΟVΧΡΟ* [abgekürzt, mit *χρονος* zusammenhängend?] · *Ι* · *ΑΤΝΑ* [abg., s. vorh.] *ΕΝ ΕΤΟVC ΕΞ* (?) *ΚΑΙ VΠΕΡ CΩΤ[ΗΡΙ]ΑC ΤΩΝ ΠΓ* (?) *ΕΝΙΝΚΟΝΤΩ[Ν]* . . . . . . *ΟΠΩ* . . . . *ΤΩ ΚΑΙ ΤΩΝ* . . . . . . *Ω* (?)

Sollte nicht der Monat Gorpiaeos genannt sein? Das Folgende ist mir nicht verständlich. Sie gehört mit den andern jedenfalls zusammen und wohl auch in die gleiche Zeit. Vgl. Nuov. Bull. di arch. cr. 1903, 287 f.

[1]) Vgl. Revue archéol. 1902, Bd. I, Taf. I.

[2]) Eigentümlichkeiten sind z. B. *ΟV* = ȣ, *K* = K, *Ϗ* = *καί*, *Ϊ* und *I* unterschieden, *ΗΚΑΙ* = *ἢ καί* etc.

standen habe. Allein man würde dann zunächst einmal nach Analogie von τὸ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ βαπτ., τὸ τοῦ ἁγίου Βίκτορος κτλ. etwa erwarten τὸ τοῦ ἁγίου Σαπσαφάς oder τὸ τοῦ Σαπσαφάς, entsprechend dem τὸ τοῦ Ἰωσήφ, aber keineswegs ἔνθα νῦν ὁ Σαπσαφάς. Von einem Kloster ist auch nichts zu sehen, vielmehr ist eine Quelle angedeutet (allenfalls eine Höhle). Johannes Moschus[1]) nennt nicht einen Mann, den heiligen Greis, Sapsas, sondern die Örtlichkeit mit der parvula spelunca, in der der Heilige sich aufhielt. Den Namen hatte der Ort offenbar von einem Weidenbaum, der bekannt genug war, um eine Örtlichkeit nach ihm zu bezeichnen, denn saphsapha heifst „Weide“ von Radix שבש oder שפש. Nach Moschus geschah jener Vorgang in der Höhle an jenem Ort, durch den der Ort dann seinen Platz in der Legende neu befestigte, zur Zeit eines Elias von Jerusalem, der 518 starb. Vorher war die Höhle schon durch die Johanneslegende bekannt. Es ist also aus dieser Erwähnung nichts zu schliefsen.

Der Plan von Jerusalem soll nach Domkapitular von Riess auf die zwei letzten Dezennien Justinians führen, d. h. auf 545—565.[2]) Gründe sind für diese Bestimmung nicht weiter angegeben.

D. Sieglin endlich läfst die Karte kurz vor 527 entstanden sein;[3]) auch hier fehlen alle Gründe zu der Annahme. Kubitschek nimmt Ende des 5. oder erste Hälfte des 6. Jahrhunderts an (l. c. 363).

Ein unbedingter terminus a quo ist das Bestehen des Heiligtums des Johannes bei Bethabara, das unter Anastasius (seit 491 bis 518) gebaut ist.[4]) Wir können demnach, so lange uns nicht andere Hilfsmittel zu Gebote stehen, als Entstehungszeit etwa 520—550 annehmen. Wichtig wäre allerdings die Nachricht, die P. Cleophas auf S. 10 seiner Arbeit bringt, der Archimandrit Photios habe einst auf dem Sinai in einer Handschrift eine Bemerkung über das Mosaik von Madaba gelesen — wenn sie wahr sein sollte. Des Nachforschens wert wäre die Nachricht, könnte eine solche Bemerkung uns doch vielleicht authentische, wichtige Nachrichten über das eigenartige Denkmal bringen.

---

[1]) Vgl. Pratum spirituale, Migne, Patr. graec. 87, 2853.

[2]) Vgl. Miller, Mappae Mundi VI, 149.

[3]) Vgl. Mitt. und Nachr. des deutsch. Paläst.-Ver. 1897, 79.

[4]) Allerdings meint Kubitschek l. c. 361, es sei möglich, dafs die Basilika des Anastasius an Stelle eines älteren Kirchleins erbaut sei. Doch fehlt dazu jeder Grund.

Die Quellen des Künstlers.

Es kann uns natürlich unter diesen Umständen nicht wundern, wenn wir auf der Karte die wichtigste Quelle der biblischen Geographie im kirchlichen Altertum, das Onomastikon des Eusebius *περὶ τῶν τοπικῶν ὀνομάτων τῶν ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ* ausgiebig benutzt finden. Die eingehende Abhängigkeit von dieser Schrift ist gleich zu Anfang von P. Lagrange in seinem Aufsatz, Revue bibl. VI, 165—184,[1]) notiert worden, und Schulten hat in seiner grofsen Untersuchung zur Karte (s. u.) die genauen Nachweise geliefert, die mir jedes weitere Eingehen auf diese Frage überflüssig erscheinen lassen, vgl. auch Kubitschek l. c. 354 ff. Dafs daneben der Mosaikist noch anderes Material benutzte, wahrscheinlich auch aus seinen eigenen Kenntnissen und seiner Erfahrung schöpfte (so sicherlich für die leider verlorene Vignette von Madaba), liegt in der Natur der Sache: er wollte nicht nur eine Darstellung der biblischen Orte und der biblischen Geographie geben, sondern hatte den weiteren Zweck, auch die wichtigsten Orte der Legende, das kirchliche Leben etc. zur Anschauung zu bringen.

Schulten hatte in der Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1899 Nr. 36 zunächst gemeint, Eusebius habe bereits eine Karte (*εἰκόνα*) von Jerusalem entworfen, vielleicht auch eine Kartenskizze Judäas (*καταγραφὴ τῆς πάλαι Ἰουδαίας ἀπὸ πάσης βιβλίου*). Diese Annahme hat er in seiner Untersuchung S. 41 ff. und 51 f. zurückgezogen und aus mehreren Gründen die Meinung bestritten, als habe der Kirchenvater zeichnerisch das heilige Land darzustellen versucht; so auch Thomsen in Zeitsch. des deutsch. Paläst.-Ver. XXVI, 102. Auch die von Miller l. c. III, 2—4 dem Hieronymus zugeschriebene, in zwei Kodizes erhaltene sogenannte Hieronymuskarte ist nach Schulten's Ausführungen l. c. 63 späteren Ursprungs und wahr-

---

[1]) Es sei hier gleich auch die übrige Literatur über die Karte mitgeteilt (mit Ausnahme der Untersuchungen, die sich speziell mit Jerusalem befassen; über diese s. u.): 1. *Ὁ ἐν Μαδήβᾳ μωσαικὸς καὶ γεωγραφικὸς περὶ Συρίας Παλαιστίνης καὶ Αἰγύπτου χάρτης ὑπὸ Κλεόπα Μ. Κοικυλίδου*, Jerusalem 1897. 2. Stevenson, „Di un insigne pavimento in musaico" im Nuovo Bulletino di archeologia cristiana 1897, 45—102. 3. Germer-Durand, La carte mosaïque de Madaba, Paris 1897. 4. Comptesrendus de l'Académie 1897, 140 ff.; dazu einige sonstige Notizen. Palestine Expl. Fund Quart. Stat. 1899, 316. 5. Clermont-Ganneau, Recueil d'archéologie orientale II, 161—175. 6. Proceedings of the Society of biblical archaeology 1897, 308 ff. 7. Schulten, Die Mosaikkarte von Madaba und ihr Verhältnis zu den ältesten Karten und Beschreibungen des heil. Landes in Abh. der Ges. der Wissensch. zu Göttingen. Phil.-Hist. Klasse, Neue Folge IV, 2; 1900. 8. Kubitschek s. u. S. 34. 9. Miller, Mappae mundi VI.

scheinlich eine Illustration zu dem bald unter des Hieronymus, bald des Beda Namen umlaufenden anonymen Onomastikon zu den Acta apostolorum (s. d. Ausgabe der Werke des Beda bei Migne). Anders allerdings gestaltet sich die Frage nun wieder durch den Aufsatz von Kubitschek[1]) und durch Clermont-Ganneau's Anschauung, die Schulten's Meinung entschieden zurückweisen. Vorbilder ähnlicher Art könnte unser Meister in Händen gehabt haben, als er sein Werk ausführte. Ja Kubitschek mag Recht behalten, dafs das Mosaik eine Nachbildung der Karte des Eusebius ist, die genauer ist als der magere Auszug, den die Hieronymuskarte darstellt (vgl. l. c. 353). Wie weit allerdings solche Karten und die Onomastika auf den antiken geographischen Arbeiten und Itineraren beruhten, ist schwer zu entscheiden.

Wie selbständig der Künstler seinem Material gegenüber sich verhalten hat, das zeigt am besten die mehrmals an des Eusebius Anschauung geübte Kritik (vgl. Sychem — Neapolis — Sychar etc.). Interessant ist ferner, dafs die Karte auch die geographischen Notizen benutzt zu haben scheint, die unter dem Namen *Διαμερισμὸς τῆς γῆς* bekannt sind. Dieser ist eine Bearbeitung der mosaischen Völkertafel, die uns in einer gröfseren Zahl von Rezensionen erhalten ist, so z. B. in der aus Hippolyts Chronik geflossenen Chronik von 354,[2]) im Chronikon paschale, in den Excerpta latina Barbari Scaligeri etc.[3]) Unsere Karte hat die Legende *Ἀρὰδ ἐξ ἧς οἱ Ἀράδιοι*, genau dieselbe Legende findet sich im *Διαμερισμός*, vgl. z. B. Chron. pasch. (ed. Bonn.) II, 99 etc., wobei noch zu beachten ist, dafs eben diese Verbindung des Stadtnamens mit dem Nomen gentile ein Kennzeichen des *Διαμερισμός* ist. Auch die Legende *ὅροι Αἰγύπτου καὶ Παλαιστίνης* bei *Ῥινοκόρουρα* findet sich da ähnlich *ὅροι Αἰγύπτου καὶ Συρίας* ebenfalls bei Rhinocorura, vgl. l. c. Genaues kann natürlich bei diesen vereinzelten, aber auffallenden Berührungen nicht festgestellt werden. Auch hat manchmal die Karte Lesarten gewisser Septuagintahandschriften, wo Eusebius eine andere Form hat, z. B. Eusebius: *Ἐδραί*, Karte: *Ἐδραΐν*. Endlich läfst sich aus der sofort zu erwähnenden Legende bei dem Heiligtum des Apostels Philippus mit Wahrscheinlichkeit auf Benutzung irgend einer Apostellegende des Philippus (vielleicht einer solchen für die sämtlichen Apostelorte) schliefsen. Auch mag der Mosaikist bekannt gewesen sein mit einer der Prophetenlegendensammlungen.

---

[1]) Vgl. Mitteil. der K. K. Geogr. Gesellsch. in Wien, 1900, 335—380.

[2]) Vgl. Gelzer, Sextus Julius Africanus II. 1, 2.

[3]) Vgl. die Untersuchung von v. Gutschmid im Rhein. Mus. XII, 622 ff. XIII, 377 ff.

Sprachliche Eigentümlichkeiten der Lemmata.

Endlich sei noch hingewiesen auf einige sprachliche Eigentümlichkeiten der Legenden. Die Karte schreibt *τὸ Πηλούσιν*, *τὸ Κάσιν*, *Πρασίδιν*. Das sind aramäsierende Formen, in denen die Endung semitisiert ist, vgl. etwa מִסְטִירִין — *μυστήριον*, אִיקוֹנִין — *εἰκόνιον*.[1]) Auffallende Legenden sind *τὸ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ βαπτίσματος*, wo Schulten allerdings l. c. 12 annimmt, *τοῦ βαπτίσματος* sei zweiter Name der Kirche; mir scheint eher eine Verschreibung aus *βαπτίστου* vorzuliegen; *τὸ τοῦ ἁγίου Φιλίππου· ἔνθα λέγουσι βαπτισθῆναι Κανδάκην τὸν Εὐνοῦχον* statt *τὸν Εὐνοῦχον τῆς Κανδάκης* (darüber s. u.). Das alles läſst den Schluſs zu, daſs der Verfertiger des Mosaiks ein Semit war, dessen Idiom wohl das Aramäische war; im Griechischen war er, wie es scheint, nicht ganz sicher. Auch die übrigen Inschriften von Madaba zeigen solche eigentümliche Formen.

Umfang und Ausdehnung der Karte.

Die ehemalige Ausdehnung der Karte ist unsicher. Es ist wohl behauptet worden, sie habe auch Kleinasien umfaſst, Ephesus sei auf ihr noch sichtbar gewesen. Das ist zum mindesten fraglich; Bestimmtes läſst sich bei der dürftigen Erhaltung des Mosaiks und der Übertreibungssucht der Orientalen nicht aussagen. Dr. Sieglin hat in seinem Bericht über die Karte auf der IX. Generalversammlung des deutschen Palästinavereins sich bestimmt gegen jene Behauptung ausgesprochen,[2]) ebenso Schulten l. c. 49, Kubitschek 348. Die Breite des gröſsten Fragments beträgt $10^1/_2$ Meter.

Geographische und historische Untersuchungen zu den einzelnen Ortsangaben der Karte.

Diese Bemerkungen über Geschichte, Äusseres und allgemeine Bedeutung der Karte mögen bei der beschränkten Aufgabe dieser Zeilen genügen. Wir treten nun an das Einzelne der Karte und dessen Untersuchung heran. Als Ausgangspunkt sei Ägypten gewählt. Von dem Delta aus werden wir uns dann nordwärts über die Karte hinbewegen und die einzelnen Orte gruppenweise zusammennehmen. Das Ostjordanland mit den kleinen Fragmenten wird den Abschluſs bilden.

---

[1]) Vgl. Siegfried und Strack, Lehrbuch der neuhebräischen Sprache und Literatur, 52.

[2]) Vgl. Mitt. und Nachr. des deutschen Paläst.-Ver. 1897, 79.

Vom Nildelta sehen wir noch ein beträchtliches Stück.[1]) Leider sind die Mündungen alle zerstört. Der äufserste Arm nach Westen zu ist offenbar das alte *Κανωβικὸν στόμα*, auch *Ἡρακλεωτικὸν στόμα* genannt, vgl. Ptol. IV, 5, 10. Strabo (ed. Meinecke 1853, 1100). Herodot II, 17. Heute ist dieser einst so mächtige Arm nicht mehr erhalten, sondern vollständig versumpft. Im äufsersten Osten des Deltas fliefst der pelusische Arm, der sich durch das *στόμα Πελουσιακόν* ins Meer ergiefst. Die andern Zwischenarme sind in ihrer Reihenfolge von den antiken Geographen verschieden beschrieben worden. Um die Untersuchung zu erleichtern, setze ich die Texte in extenso hierher:

Ptol. IV, 5, 10: *Νείλου στόματα ἑπτά.*[2])
Ἡρακλεωτικὸν στόμα, τὸ καὶ Κανωβικόν.
Βολβίτινον στόμα.
Σεβεννυτικὸν στόμα.
Πινέπτιμι ψευδόστομον.
Διολκος ψευδόστομον.
Παθμητικὸν στόμα.
Μενδήσιον στόμα.
Τανιτικὸν στόμα.
Πηλουσιακὸν στόμα.

Wie sich nun im einzelnen noch die Kanäle und Verbindungsflüsse bei Ptolemäus nach IV, 5, 39 ff. gestalten, darüber vgl. man Schulten l. c. 117 f. Mit Ptolemäus stimmt (bis auf eine kleine, wohl fehlerhafte Umstellung von Sebennyticus und Bolbiticus) Ammianus Marcellinus XXII, 15, 10. Der sebennytische Arm ist für Ptolemäus nur ein Seitenarm des kanobischen, kein Hauptarm. In umgekehrter Folge bringt die Namen, wie bei Ptolem., Diodor 1, 33, ohne dafs wir näheres über ihr Verhältnis untereinander erfahren; Strabo ebenso, doch rechnet er den phatnitischen Arm als mittleren Hauptarm (er nennt nur die *ἀξιόλογοι ἐκβολαί*); Pomponius Mela I, 9, 60 stimmt in den Namen ebenfalls damit überein, hat jedoch an Stelle der tanitischen Mündung ein ostium Catapystum; Plinius V, 64 stimmt mit Ptolem. in den sieben Hauptarmen. Skylax nimmt eine gesonderte Stellung ein, da nach ihm das *στόμα Σεβεννυτικόν* ein Hauptarm neben kanobischer und pelusischer Mündung war. Nach ihm ist das *Μενδήσιον στόμα* ein Zweig des sebennytischen Arms, der phatnitische eine Abzweigung des mendesischen. Der tanitische

---

[1]) Vgl. auch Proceedings of the Society of biblical archaeology 1897, 308 ff. mit Bild des Deltas.

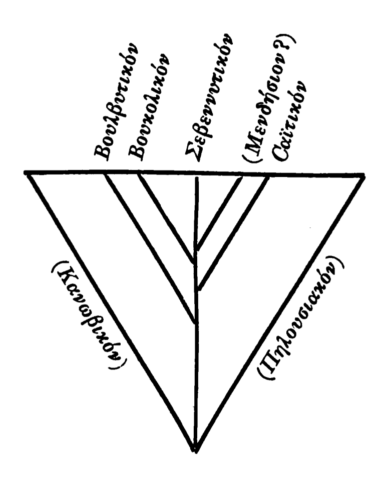
[2]) Vgl. Not. I (Parthey, Hieroclis Synecdemus): *Στόματα τοῦ Νείλου ἑπτά.*

Arm ist ein Zweig des pelusischen. Das *Βολβίτινον στόμα* ist zwischen kanobischer und sebennytischer Mündung gelegen.

Herodot II, 17 hat folgenden Text: *καὶ ἡ μὲν (ὁδὸς) πρὸς ἠῶ τράπεται, τὸ καλέεται Πηλούσιον στόμα· ἡ δὲ ἑτέρη τῶν ὁδῶν πρὸς ἑσπέρην ἔχει, τοῦτο δὲ Κανωβικὸν στόμα κέκληται.* Als dritte der *τριφάσια ὁδοί* folgt *τὸ Σεβεννυτικὸν στόμα*, von dem sich *διφάσια στόματα*, das *Σαϊτικὸν στόμα* und das *Μενδήσιον στόμα* trennen. Die folgenden *Βολβίτινον* und *Βουκολικὸν στόμα* sind nicht *ἰθαγένεα, ἀλλὰ ὀρυκτά.* Neu ist hier vor allem die saïtische Mündung (vgl. Strabo *τὸ Τανιτικὸν στόμα, ὅ τινες Σαϊτικὸν λέγουσιν*). Da Sais westlich vom sebennytischen Arm lag, so mufs auch der saïtische Arm westlich gelegen haben.

Aus dem Wirrwar hat man sich mit allerlei Gewaltsamkeiten zu helfen gesucht. Champollion identifizierte saïtischen und phatnitischen Arm. Dümichen [1]) warf bukolische und phatnitische Mündung zusammen. Brugsch [2]) schlofs sich Ptolemäus an; das *Βουκολικὸν στόμα* fehlt, dafür tritt in verschobener Folge das phatnitische *στόμα* ein. Er hat auch ein zweites Sais im Osten am tanitischen Arm angenommen (cf. Stein, Herodot II, 17).

Unsere Karte bringt keine Lösung. Sie kennt den Resten nach *Κανωβικὸν*, *CEBENNYT[IKON]* und *ΠΗΛΟΥC[IAKON]* (*στόμα*) als Hauptarme. Der sebennytische Arm hat als Zweige nach Westen *BOYΛBYTIKO[N]* und *BOYK[OΛIKON]*, nach Osten *CAÏ[TIKON]*. Ob sich noch ein vierter Arm im Osten vom sebennytischen abgetrennt hat, etwa der phatnitische oder mendesische, ist nicht mehr zu sagen; andernfalls hätte die Karte nur sechs Mündungen. Die Karte scheint demnach von Herodot abhängig zu sein; beachte jedoch die eigentümliche Stellung des saïtischen Arms und die andere Orthographie *Βουλβυτικόν* an Stelle des *Βολβίτινον στόμα*, endlich auch das eventuelle Fehlen des mendesischen Arms. Übrigens ist mir wahrscheinlicher, dafs dieser Arm nicht fehlte. Wenn man den



[1]) Dümichen's Nachlafs, herausg. von W. Spiegelberg: Die Gaue Ägyptens.

[2]) Brugsch, Dictionnaire géographique 1315, mit einer Skizze.

Lichtdruck bei GERMER-DURAND genau betrachtet, so sieht man noch die Spuren des *T* in dem Namen *Σεβεννυ[τικόν]* und zwar in einer Richtung laufend, die weder mit *Βουκολικὸν στόμα* noch mit der namenlosen Abzweigung übereinstimmt, so daſs es scheint, als sei diese namenlose Abzweigung von dem sebennytischen Arm zu trennen, wobei dann allerdings sie wahrscheinlich mit der mendesischen zu identifizieren ist. Die Karte stimmte dann in der Tat mit Herodot und hätte nur durch ein Miſsverständnis, vielleicht im Glauben an eine symmetrische Verteilung der Abzweigungen des sebennytischen Arms auf beide Seiten derselben, auch den saïtischen Arm östlich gesucht. So scheint mir die Ausnahmestellung der Karte am ehesten zu lösen. Das Resultat ist recht eigentümlich und interessant: Herodot Vorlage, zum mindesten indirekt, für die Anlage des Deltas auf dem Mosaik.[1])

Gehen wir nun zu den einzelnen Orten über, so sehen wir zwischen kanobischem und boulbytischem Arm *Η ΠΑΥΛΙΝΟΥ*. Die Abbildung in Proc. of the Soc. of bibl. arch. 1897, 309 liest *Η ΠΑΤΑΙΝΟΥ* (?). Der Ort ist sonst gänzlich unbekannt. Zu ergänzen ist das in ägyptischen Ortsnamen häufige *κώμη*.

ΕΡΜΟΥΠΟΛΙC ist das alte *dmi-n-Ḥr*, heute Damanhur (BAEDEKER, neue, von STEINDORFF besorgte 4. Ausgabe 20). Von den Griechen ward es *Ἑρμούπολις μικρά* genannt, vgl. Ptol. IV, 5, 46. Strabo 1118. Stephanus Byzantinus (ed. A. WESTERMANN 1839) 123 nennt nach Herodianus zwei Städte gleichen Namens, ein *Ἑρμούπολις μικρά* und ein *Ἑρμούπολις μεγάλη*. Koptisch heiſst unser Ort *Ermou katon Dime-n-ḥôr lymnê*. Hierocles, Synecdemus 724, 1.[2]) Notitia I, 688.[3]) Auch der ravennatische Kosmograph[4]) nennt unter den ägyptischen Orten mehrere Hermupolis (vgl. ed. PINDER und PARTHEY), vgl. GUIDO, Geographica 533; Georgius Cyprius (ed. GELZER), Descriptio orbis Romani 711.[5]) Bischöfe des alten Episkopats findet man bei LEQUIEN,

---

[1]) Zur Deltafrage vgl. auch AMÉLINEAU, La géographie de l'Egypte à l'époque copte, Appendice I.

[2]) Über Hierocles vgl. Zeitsch. des deutschen Paläst.-Ver. XVIII, 104.

[3]) Zu den Notitien vgl. GELZER, Jahrb. für prot. Theol. XII. Ders., Byzant. Zeitsch. I. Analecta Byzantina im Index scholarum hibern. in Univers. Jenensi 1891/92. Ferner Georgius Cyprius. DE BOOR, Zeitsch. für Kirchengesch. XII. RAMSEY, Journal of Hellenic studies VIII. TOBLER et MOLINIER, Itinera Hierosolymitana I. POCOCKE, Beschreibung des Morgenlandes I, 423 ff.

[4]) Dieser hat bekanntlich aus sehr alten Quellen, z. B. Castorius, geschöpft.

[5]) Vgl. dazu Zeitsch. des deutschen Paläst.-Vereins XVII, 36 ff. XVIII, 73 ff. 100 ff.

Oriens christianus 1740 II, 518.[1]) Eine Inschrift mit dem Namen unseres Orts hat GRIFFITH veröffentlicht.[2])

XOPTACѠ ist von Stephanus Byz. 311, 11 mit folgenden Worten genannt: *Χορτασῶ, πόλις Αἰγύπτου. ἀπὸ μέ[λλοντος] ὁ σχηματισμός· ὡς γὰρ τοῦ καλύψω ἡ Καλυψώ, οὕτω καὶ τοῦ χορτάσω Χορτασῶ· ἱστοροῦσι γὰρ Κλεοπάτραν εἰς πόλεμον μὴ ἔχειν σιτία, τοῖς δ' οἰκοῦσι τὸν τόπον τοσαύτην παρασχέσθαι τούτου τὴν ἀφθονίαν, ὥστε χορτάσαι πᾶσαν τὴν στρατιὰν καὶ ὄνομα τῇ πόλει παρ' αὐτῇ ἐντεῦθεν τεθῆναι.* Sonst ist uns der Ort nicht weiter bekannt, nur CALCASCHANDI[3]) nennt ein Dorf *Karṭasâ*, wohl unser *Χορτασῶ.*

KAINOYΠOΛ[IC] ist nicht zu identifizieren. Ptol. IV, 4, 12 nennt zwar ein *Καινόπολις*, allein dieses liegt in der Cyrenaica. Auch das heutige *Ḳene* kann es nicht sein. LAGRANGE vermutet einen Irrtum für *Κυνόπολις*, vgl. Not. I, 735 *Κυνῶ.* Ein Caenopolis (vielleicht neben Thmuis) nennt auch der Ravennat 127, 4.

H XA[IPEO]Y, ein Ort nahe bei Alexandrien, vgl. PAPE, Griech. Eigennamen s. v. Athanasius in der vita St. Antonii 54 nennt den Ort; vgl. auch Procopius, de aedificiis VI. Stephanus Byz. 303, 27: *Χαιρέου, πόλις Αἰγυπτία, κατ' ἔλλειψιν τοῦ πόλις· τὸ ἐθνικὸν Χαιρεώτης, ὡς Νικεώτης.* Koptisch heiſst der Ort *ḫereou*, vgl. AMÉLINEAU, l. c. 217. Es ist mit dem alten *ḫrww* = *al-kerîm* identifiziert worden.[4]) Dagegen erheben sich jedoch durchschlagende Gründe.[5]) Ein ägyptisches *ḫ* hätte niemals *χ* geben können, sondern nur das koptische *ḫori.* Vielmehr deutet das *χ* auf griechischen Ursprung. In der Tat ist *Χαιρέας* ein häufig vorkommender Eigenname.[6]) Ein bilinguer (lateinisch-griechischer) Meilenstein, der die Entfernung zwischen *Χαιρέου* und *Ἑρμούπολις* auf XII m. angibt, ist von GRIFFITH publiziert worden.[7])

Zwischen *Βουλβυτικόν* und *Βουκολικὸν στόμα* liegt *ΞOIC.* Nach Ptol. IV, 5, 50 lag *Ξόϊς* zwischen Phermutic. fluv. und Athribit. fluv., nach Stephanus Byz. 213 war *Ξόϊς, πόλις καὶ νῆσος Αἰγυπτία, ἐν*

---

[1]) Vgl. auch die Liste der ägypt. Episkopate in Revue de l'orient chrétien V, 638 ff.

[2]) Vgl. Proceedings of the Society of bibl. archaeology 1896, 54.

[3]) Vgl. Geographie und Verwaltung Ägyptens, übers. von WÜSTENFELD 99.

[4]) Vgl. BRUGSCH l. c. s. v. DE ROUGÉ, Géographie de la Basse-Egypte 19.

[5]) Vgl. SETHE in PAULY-WISSOWA, Realencyclopädie des klassischen Altertums III, 2030.

[6]) Vgl. etwa den Nomarchen Chaereas bei Eusebius, Chronica lib. I, 166 (ed. SCHOENE).

[7]) Vgl. Proceedings of the Soc. of bibl. arch. 1896, 54 vgl. 106.

τῇ μεσογαίᾳ ὑπὲρ τοῦ Σεβεννυτικοῦ στόματος[1]) *ὁ πολίτης Ξοΐτης, ὡς Σαΐτης.* Ptol. nennt einen *Ξοΐτης νομὸς καὶ μητρόπολις Ξόϊς ἢ Ξόης.* Vgl. auch Strabo 1118, Plinius V, 9, 49. Der Ravennat nennt es 126, 6 und 356, 2, einmal *Xoy*, dann *Xoin.* Hierocles, Synecdemus 724, 10. Not. I, 743: *Ξόεως.* Georgius Cyprius 743: *Ξόεως*, vgl. damit S. 128. Nach Amélineau l. c. 410 koptisch *skhôou-kseôs.* Heute ist es *Sakha*, vgl. Wüstenfeld, Synaxari 309, wonach am 21. Amschir der Todestag des Amba Fadarias, eines Bischofs dieses Orts, gefeiert wurde. Calcaschandi l. c. 98: *Sachâ.* Nach (Pseudo)-Plutarch, de Iside et Osiride, war *Xoïs* mit *Mendes* zusammen die Stadt niedrigsten Nilstandes bei der Überschwemmung. In christlicher Zeit war der Ort ein Bischofssitz, vgl. Lequien l. c. II, 573. Im Altertum war der Name der Stadt *ḫ3sww.* Dümichen verlegt es zu weit westlich.[2]) Eine griechische Inschrift aus Xois hat die Revue archéol. 1902, II, 350. Xois hat der Mosaikist verwechselt in der Lage mit dem folgenden Sais.

Zwischen dem ungenannten (mendesischen?) und dem saïtischen Arm liegt *CAIC*, die alte, hochberühmte Stadt der Göttin Neit, *s3* oder *s3y* oder auch *s3-n-nt* = *Sa* der Neit genannt. Die Stadt ist häufig erwähnt, vgl. Hierocles 724, 6. Not. I, 693. Georgius Cypr. 716. Stephanus Byz. 244. Der Ort war Bischofssitz im christlichen Altertum, vgl. Lequien l. c. II, 519. Noch heute existiert die Stadt als ein elendes Dorf Namens *Ṣa-el-Ḥager* bei *Kafr-ez-Zaiyât*, vgl. Baedeker[4] 21. Calcaschandi erwähnt auf der Ostseite des westlichen Arms des Nils die Ruinen und das Dorf *Ça* S. 98.[3])

Im Osten des saïtischen Arms folgt zunächst *H NIKIOY.* Über die Lage des Ortes schwanken die Ansichten. Nach Ptol. IV, 5, 49 war es die Hauptstadt des *Προσωπίτης νομός* und lag *ἀπ' ἀνατολῶν πρὸς τῷ μεγάλῳ ποταμῷ*, also östlich gegen das Heracleoticon stoma, vgl. auch Strabo 1115. Steph. Byz. 210, 34: *Νικίου, κώμη Αἰγύπτου. Ἀρισταγόρας Αἰγυπτιακῶν δευτέρῳ· ὁ οἰκήτωρ Νικιώτης, ὥς φησιν Ὦρος ἐθνικῶν πρώτῳ.* Im Koptischen heifst der Ort *nikious-pschati*, die Oxforder Skala hat *neikyos konou pschati*, Amélineau l. c. 277. Amélineau sucht es an der Stelle des heutigen Ibschady (= *pschati*), eines kleinen Dörfchens. Nach Dümichen läge

[1]) Vgl. auch Brugsch in Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 1879, 17 ff. Ders., Dictionnaire géographique 1299. De Rougé, l. c. 26 ff.

[2]) Vgl. Dümichen's Nachlass l. c.

[3]) Unsere Mosaikkarte hat die Lage von Sais an verkehrter Stelle, östlich vom sebennytischen Arm statt vom kanobischen (so Calcaschandi), da sie den saïtischen Arm an falscher Stelle, d. h. auch östlich vom sebennytischen Arm, sucht.

es bei Dabarieh[1]); ähnlich ist auch Brugsch's Annahme auf seiner vorher erwähnten Skizze in Dict. géogr. 1315 nach Ptol. Unsere Karte scheint es südlicher zu suchen. Der Ort mufs ehemals bedeutend gewesen sein, da er häufig erwähnt ist. Man erinnert sich eines Namens wie Johannes von Nikiu, Verfassers einer bekannten Chronik. Das koptische Synaxari bemerkt zum 27. Tubeh, vgl. 28. Hatur, dafs an diesem Tage der heilige Serapion, der Bischof von Nakuis, von dort stammend, den Märtyrertod erlitten habe. Sophronius in St. Cyri et Johannis miracula (Migne, Patr. Graec. 87, Sp. 3565) nennt einen *Στέφανος ὁ Νικιώτης*, vgl. 3607. Bei Theophilus Alex. epist. paschal. von 404 ist der Ort erwähnt: in urbe Nichium. Hierocles 724, 9. Georgius Cypr. 719 (nach Gelzer's Verbesserung). Der Ravennat 127, 7: Nichis. Eine Liste der bekannten Bischöfe der Stadt gibt Gelzer in seinem Georgius Cyprius S. 121, vgl. auch Lequien, l. c. II, 523.

ΑΘΡΙΒΙϹ, das alte *ḥt-tꜣ-ḥr-ꜥib* vgl. Baedeker-Steindorff[4] 22. Ptol. IV, 5, 51. Stephanus Byz. 17, 3: *Ἄθλιβις, πόλις Αἰγύπτου. ὁ πολίτης Ἀθλιβίτης. Νικάνωρ δ' ὁ Ἑρμείου ἐν ῃ̄ πρὸς Ἀδριανὸν γράφων διὰ τοῦ ρ φησὶν Ἄθριβις. οὕτω καὶ Στράβων* (XVII). *ἔστι καὶ ἄλλη ἐν Ἀραβίᾳ. τὸ ἐθνικὸν Ἀθριβίτης.* Der Ravennat hat 128, 18: Atrivi. Calcaschandi erwähnt die Ruinen der Stadt bei *Binhâ-el-ʿAsal* l. c. 96. Georgius Cypr. hat 703: *Ἀθρίβης.* In Athribis war nach Antoninus Plac. 45 das Heiligtum des St. Mennas oder Menas: Descendentes per Aegyptum venimus in civitatem Athlepi ad sanctum Mennatum, qui multas virtutes ibi operatur. (Die andere Rec. hat: Descendentes per Aegyptum venimus in civitatem Athlefi et perambulavimus usque ad sanctum Mennatem etc.) Die in späterer Zeit aufserordentlich wichtige Stadt (vgl. Ammian) war Bischofssitz, vgl. Pauly-Wissowa, Realencycl. des klass. Altert. II, 2070. Lequien l. c. II, 553.

ϹЄΘΡΟΙΤΗϹ ist nach Ptol. IV, 5, 53 Name des Gaues *Σεθρωΐτης ἢ Σεθραΐτης νομός* mit der Hauptstadt Heracleopolis parva. Hierocles 727, 8 hat *Σεθραΐτης*, Not. I, 709: *Σεθροήτης*, vgl. auch Georgius Cypr. 688. Stephanus Byz. 248, 27: *Σεθρόη, πόλις Αἰγύπτου. ὁ πολίτης Σεθροΐτης, ὡς Ἀρσινοΐτης. Ἀλέξανδρος τρίτῳ Αἰγυπτιακῶν.* Koptisch *psethor*, vgl. Amelineau l. c. 419. Die Stadt war Bischofssitz, vgl. Lequien l. c. II, 533. Gelzer im Georgius Cypr. S. 111.

ΤΑΝΙϹ, altägyptisch *ḏꜥn*, auch blofs *ḏꜣ* (vgl. Brugsch, Dict.

---

[1]) Doch hat er nach einem mir vorliegenden Blatt seiner Karte mit handschriftlichen Notizen diese Identifizierung wieder aufgegeben.



géogr. 906) ist das biblische צֹעַן, vgl. Ezechiel 30, 14 u. s., koptisch *dschani*, *dschaane*, heute *Ṣan-el-Ḥager*. Ehemals war diese Stadt eine der bedeutendsten des Deltas, vgl. zur Geschichte der Stadt Baedeker, Unterägypten 1885, 481 ff.; Amélineau l. c. 413. Die Stadt ist infolge dessen häufig genannt. Ptol. V, 5, 52. Stephanus Byz. 267, 36: *Τάνις, πόλις μεγάλη Αἰγύπτου. ὁ πολίτης Τανίτης. τὸ ἐθνικὸν τὸ αὐτό.* Not. I, 710. Georgius Cypr. 689: *Τάνης.* Der Ravennat hat 124, 17 ein Thanis, 355, 17 ein Tani, vgl. auch Guido 523, 25. Itinerarium Bernhardi monachi 8. In der Peregrinatio St. Silviae (ed. Gamurrini 50) ist es als Geburtsstadt des Moses genannt: pervenimus Tatnis, in ea civitate, ubi natus est sanctus Moyses. Haec est autem civitas Tathnis, quae fuit quondam metropolis Pharaonis. Diese Legende beruht auf Stellen wie Num. 13, 23 Ps. 78, 12. 43. Jes. 19, 11. 13. Auf der Beatuskarte liegt *Τάνις* weit südlicher, zwischen Memphis und Fiton (= Pitom), vgl. Mappae mundi I. II. Auch Tanis war Sitz eines Bischofs, Lequien l. c. II, 537.

ΘΜΟΥΙϹ, koptisch *thmoui*, Amélineau l. c. 500. Zur Geschichte der Stadt vgl. Baedeker-Steindorff[4] 172. Not. I, 711. Georgius Cypr. 690: *Θμούης.* Der Ravennat hat 356, 1 ein Thamui; Guido 524, 2: Thamum quae Thanus vel Taphnis est. Stephanus Byz. 139, 1: *Θμοῦις, πόλις Αἰγύπτου, ὡς Ξόϊς, Σάϊς. ὁ πολίτης Θμουίτης.* Die Stadt war Bischofsstadt, Lequien l. c. II, 537. Der Name eines Bischofs von Thmuis, Serapion, wurde neuerdings wieder häufiger genannt. Dieser war ein Zeitgenosse des Athanasius und hat seinen Platz in der Geschichte der Liturgik durch die Abfassung bedeutender Gebete, die vor kurzem in einer Sammlung alter, ägyptischer liturgischer Texte von Wobbermin entdeckt wurden, vgl. Texte und Untersuchungen herausg. von O. v. Gebhardt und A. Harnack Neue Folge II. Zeitschrift für Kirchengeschichte 1900, 298.

ΘЄΝΝΗϹΟΟ, koptisch *thennêsi*, vgl. Amélineau l. c. 507. 567. Die Skala von Oxford (vgl. De Rougé, Géographie ancienne de la Basse-Egypte) hat *ΘЄΝΝЄϹѠ*, *ΘЄΝΝЄϹΙ*. Zur Geschichte der Stadt vgl. Calcaschandi 97: Tinîs. Baedeker, Unterägypten 1885, 479. Georgius Cypr. hat 700 *Θέννησσος.* Not. I, 721: *Θέννησος.* Der Ravennat hat 130, 7 ein Thenis. Sophronius in St. Cyri et Johannis miracula (bei Migne P. Gr. 87, 3, Sp. 3547) erzählt: *Παραλαμπέτω τοίνυν Αἰγυπτίων ὁμοῦ καὶ Λιβύων ἐν θαύμασιν ὁ ἐκ Θεννήσου Θεόδωρος (πόλις αὕτη τῆς Αἰγύπτου καθέστηκεν).* Barhebraeus hist. eccl. I, 360: Exorta est autem tempestas et intumuerunt fluctus maris atque vix se recipere potuit (näml. Dionysius Telmahrensis) ad portum Tennis, quae velut insula est in lacu per ora Nili fluminis et magnum mare Adriaticum

efformato. Civitas Tannis in qua sunt Christiani multum religiosi nimia hospitalitate ferventes, hec autem civitas nihil habet terrae, excepto ubi sunt ecclesie et ibi monstratur campus Thaneos bei Bernhardus monachus ist wohl Tanis, vgl. Ps. 78, 12. Vgl. auch Gelzer im Georgius S. 113. 114. Die Stadt war ein Bischofssitz, vgl. Lequien l. c. II, 549.

Wir kommen zu *YO*[1]) *ΠΗΛΟΥCIN*, einer grofsen, mit Säulenhallen und prächtigen Gebäuden geschmückten Stadt. Vgl. Amélineau l. c. 317. Baedeker-Steindorff⁴ 169. Reland, Palaestina 59. Peregrinatio St. Paulae 39. Peregrinatio St. Silviae (ed. Gamurrini 50): Proficiscens ergo de Thatnis, ambulans per iter iam notum perveni Pelusio. Sophronius nennt die Stadt auch in seiner mehrfach erwähnten Schrift. Hierocles 727, 7. Not. I, 708: *Πηλούσιον μητρόπολις*. Georgius Cypr. 687. In dem Verzeichnis der grofsen Städte in den verschiedenen Klimaten vgl. Chronicon paschale (ed. Bonn. I, 62) ist Pelusium unter den Städten des III. Klimas genannt. Beim Ravennaten 356, 4 und Guido 524, 6. Stephanus Byz. 232, 12: *Πηλούσιον, πόλις Αἰγύπτου εἰς ἣν ἐκρεῖ τὸ πρῶτον στόμα τοῦ Νείλου.* Im Talmud vgl. Talm. von Babylon, Abodah zarah 39, a: פלוסא. Auch diese Stadt war Bischofssitz, vgl. Lequien l. c. II, 531. Der Mosaikist hat mit Unrecht die Stadt auf das Westufer des pelusischen Armes verlegt; Pelusium lag östlich.

Zu Ägypten gehört auch *TO A* ...... bei *ΠЄΝΤΑCΧΟΙΝΟΝ*. Es ist zweifelsohne das *Ἀφνάιον* des Hierocles 727, 4, das hier ebenfalls auf *Πεντάσχοινον* folgt. Not. I, 716: *Ἀφθάιον*. Georgius Cypr. 695: *Ἀφθάιον*. Stephanus Byz. 66, 39: *Ἄφθαια καὶ Ἀφθαία, ἡ Ἑκάτη. ὁ Τεχνικὸς δυοκαιδεκάτῳ. δύναται καὶ Ἀφθαῖος εἶναι. ἔστι καὶ Ἀφθίτης νομὸς Αἰγύπτου.* Die Bischöfe dieses Episkopats s. bei Lequien l. c. II, 547. Gelzer im Georgius S. 111.

Nördlich von Thmuis liegt ein See, von viereckiger Form etwa, offenbar künstlich, der einen Ausflufs in den saïtischen Arm hat. Lagrange wollte darin den lacus Sirbonis sehen, jedenfalls mit Unrecht, denn der lacus Sirbonis lag dicht beim mons Casius, vgl. Strabo XVI. Stephanus Byz. 254, 1.

Bei *ἡ Παυλίνου*, *ἡ Χαιρέου* und *ἡ Νικίου* ist *κώμη* oder *πόλις* zu ergänzen s. o. Auffallend ist der Artikel bei *Πηλούσιν* und *Ἀφθάιον* (falls bei Pelusium der Artikel steht, s. oben).

Lagrange macht darauf aufmerksam, dafs die Dächer der Häuser in Ägypten flacher erscheinen als in Palästina.

---

[1]) Es steht deutlich *TO* und nicht *TO* auf der Karte. Ist das der Rest eines andern Namens?

Von Ägypten aus gelangen wir zu dem Wüstengebiet gegen die Sinaihalbinsel hin. Mehrere Gebirgszüge sind auf der Karte zu sehen. Der gröſste ist wohl der Sinai, den auch die Tabula Peutingeriana ungefähr in unserer Gegend wiedergibt mit der Bemerkung: Hic legem acceperunt in monte Syna.[1]) Die andern sind einige kleinere, den Sinai umgebende Gebirgsstöcke. Sinai ist in den Itineraren häufig genannt.

Die Wüste ist genannt *ЄΡΗΜΟϹ ϹΙΝ ΟΠΟΥ ΚΑΤЄΠЄΜΦΘΗ ΤΟ ΜΑΝΝΑ ΚΑΙ Η ΟΡΤΥΓΟΜΗΤΡΑ*, vgl. Ex. 16, 1 die Wüste צִין. Die Tabula Peutingeriana hat: Desertum ubi quadraginta annis erraverunt filii Israel ducente Moyse.[2]) St. Silvia (Geyer 44): ostenderunt et illum locum, ubi eis pluit manna et coturnices. Eusebius Onom. (ed. Lagarde) 291, 93.

Nicht weit davon liegt *ΡΑΦΙΔΙΜ ΕΝΘΑ ΕΠΕΛΘΟΝΤΙ ΤΩ ΑΜΑΛΗΚ Ο ΙϹΡΑΗΛ ΕΠΟΛΕΜΗϹΕΝ*, vgl. Ex. 17, 8 ff. Petrus Diaconus (ed. Geyer) 118: Ibi appellatur locus ille Raphidin, ubi Amalech occurit filiis Israel. Nach Theodosius (ed. Geyer) 148 und Antoninus Plac. 40 fand der Kampf bei Fara (Pharan) statt. Euseb. 142, 22: *Ῥαφιδίμ ..... ἔνθα καὶ πολεμεῖ Ἰησοῦς τὸν Ἀμαλὴκ ἐγγὺς Φαράν.*

Es folgt die Legende *ΕΡΗΜΟϹ* [*ΕΝΘΑ* oder *ΟΠΟΥ*] *ΤΟΥϹ ΙϹΡΑΗΛΙΤΑϹ ΕϹΩϹ*[*ΕΝ*] *Ο ΧΑΛΚΟΥϹ ΟΦΙϹ*, vgl. Num. 21, 8 ff.

In der Richtung gegen das Südende des toten Meeres liegen in der Wüste mehrere Orte:

ΜΩΔ ist sonst nicht bekannt. Stevenson im Nuovo Bulletino di archeol. crist. 1897, 92 vergleicht eine bei Stephanus Byz. 206, 14 genannte Stadt *Μωθώ, κώμη Ἀραβίας, ἐν ᾗ ἔθανεν Ἀντίγονος ὁ Μακεδὼν ὑπὸ Ῥαβίλου τοῦ βασιλέως τῶν Ἀραβίων, ὡς Οὐράνιος ἐν πέμπτῳ. ὅ ἐστι τῇ Ἀράβων φωνῇ τόπος θανάτου. οἱ κοιμῆται Μωθηνοὶ κατὰ τὸν ἐγχώριον τύπον* (vgl. hebr. מוֹת). Sollte das arabische *Μαιοῦδος* bei Hierocles Synecd. 722, 8 mit *Μώδ* zu tun haben? Man könnte auch an Motha denken, das Sittl in dem merkwürdigen Musica bei Theodosius (ed. Geyer 147) vermutet. Miller liest *ΜΩΑ*, was möglich ist, da die Karte auch sonst manchmal *Α* und *Δ* nicht scharf unterscheidet, und vergleicht Moab Euseb. 277, 61. In der Notitia dignitatum findet sich ein Moahile. Clermont-Ganneau im Recueil d'archéologie orientale II, 171 bringt *Μώδ* mit *Μωλαδά*, Jos. 15, 26

---

[1]) Vgl. Beatuskarte (Miller, Mappae mundi I): Mons Sinai, ubi filii Israel legem acceperunt.

[2]) Vgl. Beatuskarte l. c.: Desertum, ubi filii Israel XL annis erraverunt.

zusammen, Euseb. 279, 23: *φυλῆς Ἰούδα ἢ Συμεών* bzw. mit Anderung des *Δ* in *Λ* mit *Khirbet el-Melh* oder *Khirbet el Mueîleh* bei *Tell-'Arâd*, vgl. auch l. c. 232 Anm. 4.

ΘΑΜΑΡΑ, Eusebius 8, 6: *Ἀσασὰν Θαμάρ. ἔνθα κατῴκουν οἱ Ἀμμωραῖοι, οὓς κατέκοψεν Χοδαλλαγόμωρ. παράκειται τῇ ἐρήμῳ Κάδης. λέγεται δέ τις Θαμαρὰ κώμη διεστῶσα Μάψις ἡμέρας ὁδόν, ἀπιόντων ἀπὸ Χεβρὼν εἰς Ἀϊλάμ, ἥτις νῦν φρούριόν ἐστι τῶν στρατιωτῶν.* Die Tabula Peutingeriana hat es bei Elusa; auch die Notitia dignitatum verzeichnet Thamana, das eine römische Besatzung hatte. Der Ravennat hat es nach Castorius 89, 7: Thamara. In der alten Namensform findet es sich auch auf mehreren mittelalterlichen Karten, vgl. Schulten 101.

ΜΑΜΨΙC vgl. die eben zitierte Eusebstelle. Ptol. XV, 16, 10: *Μαψή*. Hierocles 721, 8: *Μάμψις*. Not. V, 130: *Μάψης*. Descriptio parrochiae Jerusal.: Mampsis, unter dem peträischen Metropoliten. Notitia Antiochiae ac Hierosol. sed. III.: Memsis. Georgius Cypr. 1049. Lequien l. c. III, 773.

Das in der Eusebiusstelle genannte *φρούριον* ist nach Clermont-Ganneau's richtiger Deutung (Comptes-rendus de l'Académie 1897, 170. Recueil d'arch. or. II, 171) identisch mit *ΠΡΑCΙΔΙΝ*. Hieronymus hat an der entsprechenden Stelle seines Onomastikons: Castellum Thamara, unius diei itinere a Mampsis oppido separatum, pergentibus Ailam de Chebron; ubi nunc Romanum praesidium positum est (ed. Klostermann 9, 6). Es handelt sich um eins der kleinen römischen castella-*φρούρια* mit einem praesidium. Die Form *Πρασίδιν* ist wieder gebildet durch Ausstofsung des *o* vor *in*. Der Name Praesidium findet sich auch sonst häufiger in andern Gegenden, vgl. Ravennat 350, 6. 13. Vgl. auch Not. dign. 80. 352 (ed. Böcking Bd. I).

Gehen wir nun einmal zum Delta zurück und verfolgen von da aus die Küste nordwärts.

Zunächst stofsen wir auf *ΑCΕΜΩΝΑ ΠΟΛΙC ΕΠΙ ΤΗC ΕΡΗ[ΜΟΥ]ΔΙΟΡΙΖΟΥCΑ ΑΙΓ[ΥΠΤΟΝ] ΚΑΙ ΤΗΝ ΕΙC ΘΑΛ[ΑCCΑΝ ΔΙΕΞΟΔΟΝ]*. Ganz ähnlich hat Euseb. 214, 58: *Ἀσεμωνά. πόλις ἐν τῇ ἐρήμῳ ἀπὸ νότου τῆς Ἰουδαίας, διορίζουσα Αἴγυπτον καὶ τὴν εἰς θάλασσαν διέξοδον. φυλῆς Ἰούδα.* Hieronymus 87, 25. 85, 30. Num. 33, 29 ist es als חַשְׁמֹנָה unter den Lagerplätzen der Israeliten genannt.

ΕΛΟΥCΑ, eine häufig genannte Stadt, vgl. Ptol. V, 16, Stephanus Byz. 119, 19: *Ἐλοῦσα, πόλις τῆς νῦν μὲν Παλαιστίνης τρίτης, πάλαι δ' Ἀραβίας. τὸ ἐθνικὸν Ἐλουσηνός.* Auf der Tabula Peutingeriana findet es sich; auch beim Ravennaten 83, 11: Helusa. Hierocles

721, 10. In den Notitien mehrfach. Antoninus Plac. 34: Et inde venimus in civitate Elusa in caput heremi, qui vadit ad Sina, in qua etiam ex relatione episcopi quaedam nobilis puella nomine Maria... (es wird die Geschichte dieser Maria erzählt). Im Talmud heifst die Stadt חלוצה oder אלוש, Seder Olam rabba. Joma 10a. Der Ort hat seine Bedeutung. Es war daselbst ein Hauptsitz des nabataeischen Dušareskultus, sowie des Kults der grofsen Mutter, vgl. Epiphanius opp. ed. Dindorf III. Zeitsch. der Deutschen morgenl. Gesellsch. XXXVIII, 673 ff. XXIX, 99 ff. Hieronymus erzählt in der vita St. Hilarionis 24: Vadens in desertum Cades ad unum de discipulis suis visendum cum infinito agmine monachorum pervenit Elusam eo forte die, quo anniversaria sollemnitas omnem oppidi populum in templum Veneris congregavit. Colunt autem illam ob Luciferum, cuius cultui Saracenorum natio dedita est. Sed et ipsum oppidum ex magna parte semibarbarum est propter loci situm. Johannes Moschus im pratum spirituale (bei Migne, Patr. graec. 87, Sp. 3032) nennt daselbst eine Laure, vgl. übrigens über die Mönche in Elusa Revue de l'orient chrétien IV, 530. Heute ist die Stadt *Ḫalasa* genannt, häufig von arabischen Geographen z. B. von Dimaschki 213 erwähnt. Die Stadt war ehemals ein Bischofssitz, von dem uns zahlreiche Bischöfe genannt sind, vgl. Lequien l. c. III, 735 ff. E. v. Starck, Palästina und Syrien 1894, 105 s. v. Kesil.

ΦѠΤΙϹ ist uns ganz und gar unbekannt. Kléophas ergänzt zu *Φωτισα*. Clermont-Ganneau, Rec. d'arch. or. II, 172 sucht es mit Futeîs oder Fetîs zusammenzubringen, vgl. auch III, 239 Anm. 2.

ΔΙ.... ist nicht wie Lagrange meint *ΔΙ*[*ΜѠΝΑ*], vgl. Jos. 15, 22, auch nicht *ΔΙ*[*ΟϹΠΟΛΙϹ*] (Kléophas), sondern gehört zu *Διέξοδον* in der über Elusa stehenden Legende.

Auch *ΟΡΔΑ* ist sonst nicht nachzuweisen.

ΤΟ ΠΕΝΤΑϹΧΟΙΝΟΝ vgl. Amélineau l. c. 211. Hierocles 727, 3. Not. I, 714. Georgius Cypr. 693, zu der Metropole Pelusium gehörig.

ΤΟ ΚΑϹΙΝ. Dazu bemerkt Plinius, hist. nat. V, 14: Casius mons, delubrum Jovis Casii, tumulus magni Pompeii. Strabon XVI nennt *τὸ Κάσιον ὄρος*: der Casius ist ein aus Sandhügeln bestehender Berg in Gestalt eines Vorgebirges, wasserlos, wo Pompeius der Grofse begraben liegt, mit einem Tempel des Jupiter Casius. Dieser Kult des *Ζεὺς Κάσιος* ist ein uralter Baalkult, vgl. auch das Heiligtum des Zeus Kasios am Orontes. Ptol. V, 15: *Κάσιος*. Josephus bell. jud. IV, 11, 5. Hierocles 727, 2: *Κάσσιον*. Not. I, 715: *Κάσιον*.

Georgius Cypr. 693, zu Pelusium gehörig. Stephanus Byz. 160, 39: *Κάσιον, ὄρος καὶ πόλις Αἰγύπτου πρὸς τῷ Πηλουσίῳ. ἐκλήθη δὲ ἀπὸ τῆς Κυκλάδος νήσου ἢ ἀπὸ Κάσου τοῦ Κλεομάχου· ἀφ' οὗ καὶ Κασίου Διὸς ἱερόν. ὁ πολίτης Κασιώτης, ὡς Πηλουσιώτης. καὶ θηλυκὸν Κασιῶτις. καὶ τὸ κτητικὸν Κασιωτικός, ἀφ' οὗ ἐν τῇ συνηθείᾳ τὰ Κασιωτικὰ ἱμάτια.* Die Tabula Peutingeriana hat Cassio, vgl. auch Ravennat 83, 9: Nassion; 356, 6: Cassion; Guido 524, 8. In einem anonymen Fragment eines Geographen (Reland, Pal. 509): *ἑξῆς δὲ τὸ Κάσιον ὄρος.* Vgl. auch Amélineau l. c. 211. Aus Jâkût (vgl. Zeitsch. der Deutschen morgenl. Gesellsch. XVIII, 466) sowie aus Stephanus Byz. geht die Bedeutung von Casion in kommerzieller Beziehung hervor; Jâkût äuſsert sich folgendermassen: „Von der Landstraſse (bei el-'Arisch-Rhinocolura) sieht man in der Ferne etwas wie einen Hügel auf einer Landzunge, die sich ins Meer erstreckt; dies sind die Ruinen von El-Cass, wo die feinen wollenen Stoffe verfertigt werden, die der Prophet zu tragen verboten hat.“ Der Ort war Bischofssitz, vgl. Lequien l. c. III, 545. Man beachte wiederum die semitisierende Endung *-in* statt *-ion*.

OCTPAKINH. Auch dieser Ort ist allgemein bekannt, vgl. Plinius, hist. nat. V, 14. Josephus, bell. jud. IV, 11, 5. Hierocles 727, 1. Not. I, 713: *Ὀστρακήνη.* Georgius Cyprius 692. Tabula Peutingeriana: Ostracine, vgl. Ravennas 83, 8. 356, 7. Guido 254, 9. Koptisch *Ostrakinê*, Amélineau l. c. 288. In der Legende spielt der Ort eine Rolle, weil hierher Habacuc vor dem König Nebukadnezar von Jerusalem geflohen sein soll, vgl. Chronicon paschale (ed. Bonn. I) 282. Im *Σύγγραμα ἐκκλησιαστικὸν περὶ τῶν ο' μαθητῶν τοῦ κυρίου*, das dem Dorotheus Tyrus zugeschrieben wird, ist es als Grabstätte des Apostels Simon Judas verzeichnet, der das Evangelium bis nach Ägypten verbreitet haben soll (Chron. pasch. II, 138). v. Starck vergleicht es Strakki. Bischöfe der Stadt s. bei Lequien l. c. II, 545.

PINOKOPOYPA, vgl. Plinius, hist. nat. V, 14 Rhinocolura. Häufig erwähnt Josephus die Stadt, die bereits Jesaias 27, 12 genannt ist: *καὶ ἔσται ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ συμφράζει ὁ θεὸς ἀπὸ τῆς διώρυγος τοῦ ποταμοῦ ἕως Ῥινοκοροῦρων.* Eusebius 289, 40: *Ῥινοκόρουρα. Ἠσαίας. πόλις Αἰγύπτου.* Hierocles 726, 4. Not. I, 712: *Ῥηνοκόρουρα.* Georgius Cypr. 691. Tabula Peutingeriana: Rinocoruron, ebenso der Ravennat 356, 8 vgl. Guido 524, 10. Koptisch lautet der Name *Ḫrinokoroura*, vgl. Amélineau l. c. 404. Im Chronisten von 354 (ed. Mommsen) findet sich die Notiz: Sem vero prioris filii portio est a persida et ab austro usque in india et rinocorura longitudo. Der liber generationis (ed. Bonn. Chron. pasch. II) 100: Sunt autem

fines Cham a Rinocoryris, quae dividit Syriam et Aegyptum usque Garira in longum (vgl. auch einige weitere Stellen l. c.). Dazu vgl. die entsprechenden Stellen im Chron. pasch. I, 146 und die Excerpta latina Barbari (ed. Schoene, Chronik des Eusebius).[1] „R., eine Stadt, welche Ägypten und Palästina begrenzt“, nennt auch Hesychius von Jerus. in seinen Glossen zu Jesaias vgl. 27, 12 in der Ausgabe von Faulhaber, Hesychii Hieros. interpr. Isaiae proph. Von Johannes Rufus wird in den Plerophorieen eine Kirche zu Rhinocolura erwähnt, vgl. Revue de l'orient chrétien III, 377. 378. Die Stadt war Bischofssitz: Sozomenus, hist. eccl. VI, 31, 6 erwähnt den Bischof Melas. Weitere Bischöfe s. bei Lequien l. c. II, 541. Bekannt ist auch Dionys von Rhinocolura. Die arabischen Geographen nennen häufig El-'Arîsch, das ehemalige Rhinocolura vgl. Idrîsi 4. Jâkût III, 660. Marâsid II, 253. Die Stadt hatte ihre Bedeutung als Grenzstadt zwischen Syrien und Ägypten, s. die oben zitierten Chroniken. Ebenso nennt Jâkût die Stadt die erste Stadt Ägyptens gegen Syrien zu. Ihren Namen soll sie nach Strabo von denen „mit den abgeschnittenen Nasen“ haben, vgl. auch Stephanus Byz. 242, 23: *Ῥινοκούρουρα, πόλις Αἰγύπτου, ἀπὸ τῶν εἰσῳκισμένων ἐκεῖ τὸ παλαιὸν ἀνθρώπων τὰς ῥῖνας ἠκρωτηριασμένων οὕτω καλουμένη. τὸ ἐθνικὸν Ῥινοκουρουραῖος καὶ Ῥινοκουρουρίτης.* Brugsch hat im Anschlufs an Monumente des Horemheb den historischen Kern dieser Legende nachzuweisen gesucht.

Wir stehen an der Grenze von Ägypten. Auf dem Mosaik finden wir daher die Notiz *ΟΡΟΙ ΑΙΓΥΠΤΟΥ ΚΑΙ ΠΑΛΑΙCΤΙΝΗC.* Damit berührt sich der liber generationis l. c. 100. 101: usque Rhinocoruris, quae dividit Syriam et Aegyptum. Die entsprechende Stelle im Chron. pasch. I, 52. 55 lautet: *ἕως Ῥινοκορούρων τῆς ὁριζούσης Συρίαν καὶ Αἴγυπτον,* vgl. Epiphanius (l. c. 53): *κεῖται δὲ αὕτη ἡ Ῥινοκορούρων ἀνὰ μέσον Αἰγύπτου καὶ Παλαιστίνης* und Hesychius (s. o.).

Die Philisterküste beginnt mit *Β[ΗΘ]ΥΛΙΟΝ*[2]) (oder *Β[ΗΤ]ΥΛΙΟΝ* cf. *ΒΗΤΟΑΝΝΑΒΑ* unten). Erhalten ist von der Vignette nur noch das Dach. Reland nennt es Pal. 664 vgl. 638 unter Bethelia als einen vicus Gazaeorum und zitiert Sozomenus, hist.

[1]) Es handelt sich um den sogenannten *Διαμερισμός*, vgl. v. Gutschmid im Rhein. Museum XII, 622 ff. XIII, 377 ff.

[2]) Ob *Βαθύλιον* zu lesen ist, wie Schulten 28 meint, ist fraglich, da die Identität von *Βαθούλ* = בְּתוּל mit dem hier in Frage stehenden Ort keineswegs feststeht. Gaza, in dessen unmittelbarer Nähe der Ort lag, gehörte einmal zu Juda, aber nicht zu Simeon. — Zum Wechsel von *θ* und *τ* vgl. auch bei Euseb. *Βαιτοαναία* und *Βηθαναθά* bei Caesarea.

eccl. V, 15 etc. vgl. Hieronymus, vita St. Hilarionis 84. Hierocles nennt neben Gaza 719, 7 *Βιτύλη* 719, 11. Notitia V, 104 *Βιτέλιος*. Die Notitia, Byzant. Zeitschrift I, 252, hat unter N. 30 ein Episkopat *Αὐττυλίου*, das sicherlich aus *Βιττυλίου* entstellt ist. Georgius Cypr. 1023: *Βιττύλιος* vgl. auch S. 191. Bischöfe bei Lequien, l. c. III, 671. Gams, ser. episc. 453. *βαιτύλιον-βαίτυλος*, Bezeichnung eines Steins, der dem religiösen Kultus diente. Das Fortbestehen des Kults eines Betylos bezeugt Philo von Byblos für Phönizien, der nach Sanchuniathon die 4 Söhne des Himmels und der Erde so aufzählt: Ilos, der auch Kronos genannt wird, Betylos, Dagon, der Getreidegott, und Atlas. Dann heifst es ferner, dafs der Himmel die Betylien erfand, indem er beseelte Steine machte, vgl. Eusebius, Praep. ev. I, 10. Vielleicht ist hier ursprünglich ein Heiligtum des Dušares דו שרא (vgl. die nabatäischen und die lateinischen Inschriften von Pozzuoli etc.) gewesen, eines Gottes der Nabatäer, von dessen Verehrung in Petra und Bostra uns vielfach inschriftliche Kunde vorliegt. Mit diesem Dušareskultus bringt Epiphanius die Verehrung eines *Χααβου*, nach wahrscheinlicher Vermutung eine כעבו, eine Kaaba, in Verbindung Haer. 51, und zwar nicht fern unserer Gegend, in Elusa. Suidas im Lex. hat uns ferner berichtet, dafs der Gott *Θευσάρης*, den er mit *Ἄρης* identifiziert, in Gestalt eines schwarzen, viereckigen, unbehauenen (vgl. Exod. 20, 25) Steines verehrt worden sei, dessen Höhe 4 Fufs, dessen Breite 2 Fufs betrug, der auf einer vergoldeten Basis ruhte. Diesem habe man geopfert und das Blut der Tiere aufgegossen.[1]) Es handelt sich also um den heidnischen, semitischen Steinkult, der in diesen Gegenden bis spät in unsere Zeit hereinragte.[2]) Die Philister, in deren ursprünglichem Gebiet der Ort lag, hatten Bilder-, aber keinen Steindienst, vgl. etwa 1. Sam. 5. Es mufs also ein semitisches Heiligtum gewesen sein, dessen *Χααβου* — כעבו — *βαιτύλιον* dem Ort den Namen gab. Alte heilige Tempel, ein *Πάνθεον* nennt Sozomenus hist. eccl. V, 15, 14. Er schliefst aus dem *Πάνθεον*, dafs um seinetwillen die Stadt *βαιτύλιον—οἰκητήριον θεῖον* benannt worden sei. Diese Nachricht weist auf die mehrfach zurückgewiesene Etymologie *βαιτύλιον* = בֵּית־אֵל Gen. 28, 10 ff. hin. In älterer Zeit ist uns dieser Ort nie genannt, so dafs die Annahme nahe liegt, es sei eine relativ spät entstandene Ansiedelung von Nabatäern, die sich um

---

1) Zum Dušareskult vgl. Zeitsch. der Deutschen morgenländischen Gesellschaft 29, 99 ff. 38, 645 ff. Wellhausen, Reste arabischen Heidentums 45 ff. Robertson Smith, Die Religion der Semiten 40 Anm. 35. Revue biblique 10, 223 ff.

2) Vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes II³, 33.

eine Kaaba herum niederließen. Das *Βετυλούα* (Judith a. m. Stellen) hat mit unserm nichts zu tun, denn es muſs in Juda gelegen haben,[1] heute *Miṭilīje* (?). Theodosius zwar verwechselt beide Orte miteinander: De Rafia usque ad Betuliam, ubi Olofernis mortuus est, milia duodecim (ed. Geyer 138). Die späteren Itinerare verlegen die Szene richtig nach Juda. Julius Honorius (vgl. Geographi lat. minores, ed. Riese, 53) hat ein oppidum Bethulia vicinum montis Sinai.

Etwas landeinwärts, mehr im Süden liegt *ΑΡΑΔ ΕΧ ΗC ΟΙ ΑΡΑΔΙΟΙ.* Es fehlt bei Eusebius, ist aber aus *Ἄραμα*, dem bei Hieronymus Arath entspricht, herzustellen.[2] Die uralte Stadt ist eine Ansiedelung der Kanaanäer, im Alten Testament עֲרָד, Septuaginta *Ἀράδ*, die Šošenkliste verzeichnet es unter N. 108, 110. Procopius Gazaeus comment. ad libr. Judic.: Arad urbs Ammorrhaeorum est, vicina deserto Cades, hoc est Pharan. Hac autem tempestate vicus est ad quartum lapidem a Malathis, ab Chebrone vero ad vicesimum. Der Zusatz *ἐξ ἧς οἱ Ἀράδιοι* ist wohl dem *Διαμερισμός* entnommen. So heiſst es im liber generationis (also ursprünglich wohl in Hippolyts Chronik): Aradium unde Aradii, in den Excerpta latina Barbari (ed. Schoene, Eusebius Chronicorum lib. I, 183): et Arudium, ex quo Aradii. Das Chronicon paschale hat hier einen offenbaren Fehler l. c. 52: *Ἀράδιον ἐξ οὗ Ῥωμαῖοι οἱ καὶ Κιτιαῖοι.* Das Exordium mancher Hieronymushandschriften (vgl. Schoene l. c. 43 ff.; speciell 47) hat Aradium allein unter den Söhnen Chams, dagegen sind die Aradii hinaufgerückt zu Arfaxat (unde Aradii). Diese Gentilnamen, die der Völkertafel Gen. 10 entsprechen, sind in dem *Διαμερισμός* ganz allgemein. Die *Ἀράδιοι* entsprechen Gen. 10, 18 den אַרְוָדִים, Septuaginta *Ἀράδιον.* Es handelte sich also um Arados, das gegenüber der Insel Orthosia, heute Ruwâd, hebr. אַרְוָד, lag, vgl. Strabo XVI, 2, 13 ff. Stephanus Byz. 49, 8: *Ἄραδος, νῆσος Φοινίκης.* Der Ravennat hat auſserdem 355, 5 noch ein afrikanisches Aradum. Die Arwadîm, die Ezech. 27, 8 genannt sind, in Septuaginta *Ἀράδιοι*, hat der Mosaikist mit den Bewohnern der Chanaanaeerstadt Arad verwechselt, vgl. übrigens auch Miller, Mappae mundi VI, 154. Arad war ein Bischofssitz, Lequien l. c. III, 727. Heute ist es Tell ʿArâd.

Nördlich davon liegt *ΒΗΡCΑΒΕΕ Η ΝΥΝ ΒΗΡΟCCΑΒΑ ΕΩϹ ΤΑΥΤΗC ΤΑ ΟΡΙΑ ΤΗC ΪΟΥΔΑΙΑC ΤΑ ΠΡΟC ΝΟΤΟΝ ΑΠΟ ΔΑΝ ΤΗC ΠΡΟC ΠΑΝΕΑΝ ΗΤΙC ΟΡΙΖΕΙ ΤΑ ΠΡΟC*

---

[1] Vgl. Baedeker, Pal. 228. Pal. Expl. Fund 1876, 15. 1878, 18. 1881, 45. 194.

[2] Vgl. dazu Clermont-Ganneau, Recueil d'archéologie orientale II, 172. Vgl. auch Klostermann's Ausgabe des Euseb 14. 15.

BOPPAN. Die Worte *ἀπὸ Δᾶν τῆς πρός*, die Stevenson streichen wollte, sind beizubehalten. *Βηρσαβεέ*, vgl. z. B. Septuaginta Jos. 19, 1, ist das alte בְּאֵר שֶׁבַע, vgl. Gen. 26, 23 ff. Bei Josephus arch. I, 12, 1: *Βηρσουβαί.* Eusebius 299, 74: *φρέαρ ὁρκισμοῦ· ὁ ὤρυξεν Ἀβραάμ, ἔνθα ὤμοσεν. αὕτη νῦν καλεῖται Βηροσοβὰ ἐν τῇ Γεραριτικῇ.* Vgl. auch ed. Klostermann 50. Hieronymus 3, 20. 103, 32: Bersabee in tribu Juda sive Symeonis. est usque hodie vicus grandis in vigesimo a Chebron miliario vergens ad austrum, in quo et Romanorum militum praesidium positum est. a quo loco termini Judaeae terrae incipientes tendebantur usque ad Dan, quae iuxta Paneadem cernitur. Eucherius (ed. Geyer 128): ceterum Bersabee, ut supra diximus, ad austrum vergens vicus est maximus vicesimo a Chebron miliario. Von Dan bis Bersabee wird die Länge des heil. Landes gemessen, vgl. Eucherius 129. Beda l. c. 309. Den Brunnen nennen auch die arabischen Geographen, vgl. Jâkût V, 14. Heute ist es *Bîr es-Sab'a.* In den Patriarcats de Jérusalem et d'Antioche ist Bersabée unter den Suffraganen genannt. In den Notitien vgl. z. B. Byzant. Zeitschrift I, 252, 51 *ὁ Βιροσάμβων.* Die Vignette unserer Karte entspricht durchaus der Bezeichnung vicus grandis bzw. maximus. Vgl. zu dem Ort und seiner Bedeutung „Sieben Brunnen" von Nöldeke im Archiv für Religionswiss. VII, 340 ff. Eine Reihe Inschriften von dem Ort sind veröffentlicht in der Revue bibl. 1903, 425 ff. 1904, 266 ff.

ΓΕΡΑΡΑ, darunter *ΓΕΡΑΡΑ ΒΑCIΛIKH ΠΟΤΕ ΠΟΛIC ΤΩΝ ΦΥΛIСΤΑIΩΝ ΚΑI ΟΡIΟΝ ΤΩΝ ΧΑΝΑΝΑIΩΝ ΤΟ ΠΡΟC ΝΟΤΟΝ ΕΝΘΑ ΤΟ ΓΕΡΑΡIΤIΚΟΝ [CΑ]ΛΤΟΝ.* Gerar ist aus dem Alten Testament aus mehreren Stellen bekannt, vgl. Gen. 20, 2. 26, 1. II. Chron. 14, 13 (Septuag. *Γεδώρ*). Nach Gen. 26, 1 ist *Γέραρα* = גְּרָר ein Königssitz der Philister gewesen, vielleicht schon in der Dḥutmoseliste genannt, vgl. W. Max Müller, Asien und Europa nach altägypt. Denkmälern 159. Nach Gen. 20, 1 lag die Stadt zwischen Kadesch und Schur, d. h. südöstlicher als auf unserer Karte. Josephus arch. I, 12, 1 läfst es bereits in Palästina liegen. Die II. Makk. 13, 24 genannten *Γεῤῥηνοί* sind wahrscheinlich *Γεραρηνοί.* Eusebius 240, 28 meldet: *Γέραρα. ἀφ' ἧς νῦν καλεῖται ἡ Γεραριτική, ὑπὲρ τὸν Δαρωμὰν κειμένη, ἀπέχουσα Ἐλευθεροπόλεως σημείοις κε' πρὸς νότον. ἦν δὲ τὸ παλαιὸν τῶν Χαναναίων ὅριον πρὸς μεσημβρίαν καὶ πόλις βασιλικὴ τῶν Φυλισταίων. κεῖται δὲ (ὥς φησιν ἡ γραφή) ἀνὰ μέσον Κάδης καὶ ἀνὰ μέσον Σοὺρ δύο ἐρήμων, τῆς μὲν τῇ Αἰγύπτῳ παρακειμένης, εἰς ἣν κατήντησεν ὁ λαὸς τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν διελθών, τῆς δὲ Κάδης ἐπὶ τὴν τῶν Σαρακηνῶν*

ἐρημίαν παρατεινούσης. In den arabischen Fragmenten Hippolyts „des Auslegers des Targum“ zu Gen. 19, 7 (ed. ACHELIS 92—93) ist die Geschichte des Abimelech von Gerar erzählt. Die Stadt liege im Lande Taiman und hiefs damals Schaubak (soll dies Schobek bei Petra sein, dann kann es unmöglich stimmen). Heute identifiziert man es meist mit Umm-Djerâr bei Gaza (nach Gen. 10, 19 scheint es in der Tat bei Gaza gesucht werden zu müssen). Nach andern wäre es Wadi Gerûr (unwahrscheinlich!).[1]) Der Ort war Bischofssitz, vgl. LEQUIEN l. c. III, 661 f. Ein Kloster, vgl. Revue de l'orient chrétien V, 281.

Westlich von der Stadt liegt der *σάλτον Γεραριτικόν*, der geraritische Hain. *σάλτον* ist die byzantinische Form für *saltus*. Vgl. RELAND, Pal. 804 ff. In den Notitien *σάλτων Γεραϊτικὸς ἤτοι Βαρσάμων*, vgl. auch Georgius Cyprius 1027 und S. 193. In den Plerophorien des Joh. Rufus kommt ein שלטון vor (Revue de l'orient chrét. III, 361). Der Talmud nennt uns גרריקי, vgl. NEUBAUER, La géographie du Talmud 65.

ΙΕΘΟΡ Η ΚΑΙ ΙΕΘΗΡΑ ist von Eusebius 266, 42 genannt: *Ἰεθέρ. πόλις Ἰούδα, φυλῆς ἱερατικῆς καὶ πόλις ἱερατική. ἔστι νῦν κώμη μεγίστη Ἰεθειρὰ ὡς ἀπὸ σημείων κ' Ἐλευθεροπόλεως, ὅλη Χριστιανῶν, ἐν τῷ ἔσω Δαρωμᾷ πλησίον Μαλαθῶν. κεῖται καὶ ἀνωτέρω*, vgl. 266, 87. Hieronymus 154, 23: *Jether*, *Jethira* (119, 27), *Ether* (119, 27). Septuaginta z. B. Jos. 15, 48: *Ἰεθέρ*. Heute *'Attir*.

CEANA möchte CLERMONT-GANNEAU, Rec. d'arch. orientale II, 172, mit dem heutigen Chan Chîtân, 9 Kilometer südöstlich von Gaza, identifizieren. Im Talmud kommt einmal ein sonst unbekanntes שאיר:א vor, vgl. NEUBAUER l. c. 398.

CΩBIΛΑ ist ganz unbekannt. Sevila in der Notitia Antioch. et Jerusal. hat nichts damit zu tun.

[ΛΔΡ]ΩΓΑ vgl. RELAND, Pal. 222. 228.

[ΑC]ΛΑΕΑ vgl. Sozomenos, hist. eccl. III, 14: *Ἀλεξίωνα τὸν ἀπὸ Βηθαγάθωνος καὶ Ἀλαφίωνα τὸν ἀπὸ Ἀσαλέας.* MILLER, Mappae Mundi VI vergleicht das heutige Halya bei Ascalon.

ΒΗΘΑΓΙΔΕΑ vgl. das *Βηθαγαθών* bei Sozomenos h. e. III, 14. Ob es *Βηθαγλαίμ* Eusebius 234, 92 ist, wie SCHULTEN annimmt, ist sehr fraglich. v. STARCK l. c. 28 vermutet, dafs Bethagathon ein verstümmeltes *Βηθδαγών* sei, wozu kein Grund vorliegt.

ΕΔΡΑΙΝ ist עֶדֶר Jos. 15, 21 im Tribus Juda, wobei allerdings die Form des griechischen Namens auffallend ist. Bei Eusebius

---

[1]) Vgl. zu Gerar Palest. Expl. Fund 1881, 38. Auch die neueren Genesiskommentare sind zu vergleichen.



254, 56 heifst der Ort *Ἐδραί. φυλῆς Ἰούδα*. Im kritischen Apparat der TISCHENDORF'schen Ausgabe der Septuaginta zu Jos. 15, 21 findet sich die Lesart *καὶ Ἐδραϊν*, also unsere Form. Nicht zu verwechseln ist damit *Ἐδραεί. ἔνθα ἀνῃρέθη Ὤγ βασιλεὺς Βασὰν γίγας καὶ οἱ αὐτοῦ πάντες. καὶ νῦν ἐστιν Ἀδρὰ πόλις ἐπίσημος Ἀραβίας κτλ*, dessen Name in Septuaginta *Ἐδραείν* Num. 21, 33, *Ἐδραϊν* Deuter. 1, 4, *Ἐδραΐμ* Deuter. 3, 1 geschrieben wird, im massor. Text אֶדְרֶעִי. Ferner nennt Euseb. 255, 85 ein *Ἐδραεί. κλήρου Νεφθαλείμ*, vgl. Jos. 19, 37. Das *n* kann also nicht auffallen in der Namensform unserer Karte.

ΣΥΚΟΜΑΖΩΝ, eine häufig genannte Stadt, vgl. RELAND, Pal. 1023. Unter dem Namen *Ἐυκομάζων* (*Escomazon*) in den Notitien. Vgl. auch Hierocles 719, 3. Georgius Cypr. 1022 u. S. 191. GAMS in den Series episc. hat offenbar eine fehlerhafte Form *Sycomamazon*. Bischöfe sind uns mehrere genannt, vgl. LEQUIEN l. c. III, 657.

ΜΑΔΕΒΗΝΑ Η ΝΥΝ ΜΗΝΟΙC. Eusebius 279, 24: *Μηδεβηνά. φυλῆς Ἰούδα. καὶ ἔστι νῦν κώμη Μηνοεὶς πλησίον Γάζης, πολίχνη. κεῖται καὶ ἐν Ἠσαΐᾳ*. Letzteres bezieht sich auf Jes. 10, 31: *ἐξέστη Μαδεβηνὰ καὶ οἱ κατοικοῦντες Γιββεὶρ*; Hebr. מַדְמֵנָה, das in Benjamin, unweit Jerusalem lag. Unser Ort ist מַדְמַנָּה Jos. 15, 31, in der Septuaginta (TISCHENDORF, Krit. App. zur Stelle, ed. VI) *βεδεβηνα*. Bischöfe bei LEQUIEN l. c. III, 669 f. GAMS, ser. episc. 453.

ΘΑΥΑΘΑ[1]) vgl. Sozomenus, hist. eccl. III, 14: *διέπρεπε δὲ τότε ἐνθάδε Ἱλαρίων ὁ θεσπέσιος. Τούτῳ δὲ πατρὶς μὲν ἦν Θαβαθὰ (Θαναθά) κώμη. πρὸς νότον δὲ Γάζης κειμένη παρὰ τὸν χειμάρρον, ὃς ἐπὶ θάλασσαν τὰς ἐμβολὰς ἔχων, ἐπιχωρίως ἀπ' αὐτῆς τῆς κώμης τὴν ἐπωνυμίαν ἔλαβεν*. Hieronymus in seiner vita St. Hilarionis: Hilarion ortus vico Tabatha, qui circiter quinque millia a Gaza urbe Palestinae ad austrum situs est. Auch im Synaxari ist Gaza (und damit ist jedenfalls dessen nähere Umgebung gemeint), als Heimat des Hilarion angegeben, vgl. WÜSTENFELD's Übersetzung. Theodosius (ed. TOBLER-MOLINIER, De situ terrae sanctae 23): A Gaza circiter quinque milliaria est Tabatha, vicus ad austrum situs, ex quo ortus est beatus Hilarion (stammt aus Hieronymus). Antoninus Plac. sagt nur (ed. GEYER 180): Ad secundum miliarium Gazae requiescit sanctus pater Hilarion.[2]) Timnah, nicht Tabatha ist der

---

[1]) CLERMONT-GANNEAU, Etudes d'archéol. orientale II, 11, hatte bereits angenommen, dafs eine Form *Θαναθά* existiere, vgl. auch Revue de l'orient chrétien V, 659.

[2]) Vgl. auch das Menologium des Basilius (MIGNE, Patr. gr. 117, Sp. 120): *ὁ ὅσιος Ἱλαρίων ..... ἐκ τῆς πόλεως Γάζης τῆς Παλαιστίνης*.



Ort auf der Karte des Prologus: Tamnata villa Philistim. Über das Kloster des Hilarion vgl. Revue de l'or. chrét. IV, 539.

[*Γ*]*ΑΖΑ*, die bekannte Philisterstadt עַזָּה, nach Jos. 15, 47 dem Tribus Juda zugeteilt, der Gaza aber wieder verlor. Im Neuen Testament Act. 8, 26; häufig bei Josephus, in den Itineraren, Notitien etc. Hierocles 719, 7. Nilus Doxopatrius 146. Georgius Cypr. 1009. Ravennat 356, 10. Guido 524, 12. Auch auf den Karten. Eusebius sagt 242, 62: *Γάζα. πόλις τῶν Εὐαίων, ἐν ᾗ κατῴκησαν Καππάδοκες, τοὺς Ἐυαίους ἀνελόντες. τὸ παλαιὸν δὲ ἦν ὅριον τῶν Χαναναίων τῶν πρὸς τῇ Αἰγύπτῳ. καὶ ἀφωρίσθη μὲν τῇ φυλῇ Ἰούδα, οὐ μὴν ἐκράτησαν αὐτῆς, οὐδὲ ἠφάνισε τοὺς ἐν αὐτῇ ἀλλοφύλους. μένει δὲ εἰς ἔτι νῦν πόλις ἐπίσημος τῆς Παλαιστίνης.* In der Zeit der Kreuzfahrer hiefs die Stadt Gadres, Gazeres, Gazres und Guadres, heute Ghuzzah. Stephanus Byz. 87, 1 ff.: *Γάζα, πόλις Φοινίκης, νῦν δὲ Παλαιστίνης πρὸς τῆς Αἰγύπτου. ἐκλήθη καὶ Ἄζα. καὶ μέχρι νῦν Σύροι Ἄζαν αὐτὴν καλοῦσιν, ἀπὸ Ἄζονος τοῦ παιδὸς Ἡρακλέους. μυθολογοῦσι δέ τινες ἀπὸ Διὸσ κτισθῆναι, καὶ ἐν αὐτῇ ἀπολιπεῖν τὴν ἰδίαν γάζαν, οὕτω τῶν Περσῶν τὰ χρήματα καλούντων κτλ. κτλ.* Antoninus Plac. 33 schildert die Stadt mit folgenden Worten: Gaza autem civitas splendida deliciosa, homines honestissimi omni liberalitate decori, amatores peregrinorum. Ähnlich sprechen sich später die arabischen Geographen aus. Hatten doch nach der wüsten Zerstörung der prächtigen heidnischen Tempel die christlichen Kreise bald selbst das Bedürfnis gefühlt, zu beweisen, dafs auch der neue Glaube mächtig sei, ein äufseres Bild seiner Gröfse zu geben! So entstanden in Gaza grofse und prächtige Kirchenbauten. Unter dem Bischof Irenion (363—393) ward die Kirche Irene gebaut; Eudoxia liefs an der Stelle des alten Marneion (das auch noch Stephanus Byz. l. c. erwähnt, von מר kommend, aram. Herr) einen Prachtbau in Kreuzesform errichten; vor allem aber begann unter Justinian der Bischof Marcianus eine Periode regster Bautätigkeit. Von welchem Luxus sprechen die Schilderungen zweier Kirchen, der des heil. Sergius und der des Stephanus, die Chorikios Gazaios gegeben hat! Der Mosaikist hat auf unserer Karte dem Rufe der Stadt Rechnung getragen und die architektonische Pracht der Stadt dementsprechend auf seiner Vignette angedeutet. Eine grofse Kirche mit einer Kuppel ist noch deutlich erkennbar; man könnte an die Sergiuskirche denken. Die Stadt war ehemals Bischofsstadt, vgl. Lequien l. c. III, 603 ff. Über Klöster vgl. Revue de l'or. chrét. IV, 537, nach Johannes Moschus (Migne, Patr. gr. 87, Sp. 2909) l. c. V, 278. 286. Vgl. aufserdem über die Stadt vor allem Stark's Monographie: Gaza und die philistaeische Küste.

Ganz dicht am Meeresufer liegt ein Heiligtum mit einem Säulenvorbau, *ΤΟ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΒΙΚΤΟΡΟC.*[1]) Antoninus Plac. spricht von ihm an der eben angeführten Stelle: Ex inde venimus in civitatem Majoma Gazae, in qua requiescit S. Victor martyr. De Majoma usque in Gazam miliarium unum. Der Kultus des heil. Viktor hat sich weithin ausgebreitet; auch in Ägypten und, wie die Inschriften zeigen, auch in Nordafrika, ist er sehr populär gewesen, vgl. Synaxari 94.[2]) Es wird wohl einer jener dort genannten vier heiligen Kämpfer gewesen sein. Vielleicht ist es dieses Heiligtum, welches Marcian ausstatten liefs, vgl. Chorikios Gazaios orat. 112.

Westlich gegen die Küste hin liegt .... *ΚΑΙ ΝΕΑ[ΠΟ]ΛΙC,* wohl zu ergänzen in *ΜΑΙΟΥΜΑC Η· ΚΑΙ ΝΕΑΠΟΛΙC.* Reland zitiert aus einem anonymen Fragment Pal. 509: *μετὰ τὰ 'Ρινοκόρουρα ἡ νέα Γάζα κεῖται, πόλις οὖσα αὐτή, εἶθ' ἡ ἔρημος Γάζα,* vgl. dazu Schürer, Gesch. des jüd. Volkes II³, 87 Anm. 68. Das alte, wüst gelassene *παλαιὰ Γάζα* ward danach von Gabinius etwas südlicher wieder aufgebaut. Damit stimmt Hieronymus 125, 17, vgl. auch die unter des Hieronymus und Beda umlaufende Schrift De nominibus locorum, quae leguntur in Act. apostol. (Migne, Patr. lat. Beda, 1033 ff.): Gaza, civitas insignis Palaestinae, quae apud veteres erat terminus Chananaeorum ad meridiem. Sed antiquae Gazae locum vix fundamentorum vestigia demonstrant. Haec autem, quae nunc cernitur, in alio loco pro illa, quae corruta, aedificata est. Unsere Karte hat den Namen Neapolis, der sonst nicht vorkommt, für den Hafenort. Dieser lag direkt am Meer und trug den häufig sich findenden Namen *Μαϊουμᾶς.* מְיוּמָס ist allgemeine Bezeichnung für „Hafenort", vgl. das *Μαϊουμᾶς Γαζαίων* und *'Αλεξανδρείων* bei Sophronius (Migne, Patr. gr. 87, Sp. 3433). Antoninus Plac. 33: Maioma Ascalonis. Im Talmud wird dasselbe Wort als Bezeichnung für „Fest" gebraucht, entstanden aus der Feier bestimmter Feste, die in Maiumas gefeiert wurden, vgl. J. Levy, Chald. und Neuhebr. Wörterb. 1883 s. v. Du Cange, Glossarium s. v. Stark, l. c. 596 ff. Eine Inschrift, die das Fest nennt, vgl. Revue archéol. 1903, II, 457. Mitt. des Pal.-Vereins 1901, 68. Die Inschrift stammt aus dem Jahr 535 n. Chr. und ist aus Gerasa. Bei Strabo heifst der *λιμὴν Γαζαίων* einfach *τὸ ἐπίνειον.* Die Notitien führen es als Bischofssitz; Bischöfe s. bei Lequien l. c. III, 621. Gams l. c. 453.

---

[1]) Es kommen beide Formen *Βίκτωρ* und *Οὐίκτωρ* vor.

[2]) Vgl. auch eine Kapelle des Mâri Buḳṭor in Dail Abu-'s-Sïfain bei Butler, The ancient coptic churches I, 118.

Hier wohnte einst Peter von Ibera, vgl. Revue de l'or. chrét. III, 258: Maiouma, port de Gaza. Über das Kloster vgl. Revue de l'or. chrét. V, 44. Nach Mukaddasi 174 war es eine kleine Stadt mit Befestigungen an der See, zu Ghazzah gehörig. Das scheinen auch die turmartigen Gebäude anzudeuten, die man auf der Karte sieht.[1]) Zur Geschichte der Stadt vgl. Stark, l. c. 513.

Das folgende Küstengebiet ist leider durch eine grofse Lücke unterbrochen. Um so schöner ist die erhaltene Vignette von *ACKAΛΩ[N]*, im Alten Testament אַשְׁקְלוֹן. Die Stadt ist sehr alt; wir kennen sie bereits aus den Tell-el-Amarna-Briefen unter dem Namen *Askalun.* Die Itinerare, Notitien etc. verzeichnen sie alle. Vgl. auch Stephanus Byz. 59, 9—24. Auf unserer Karte sehen wir ein mächtiges, von Türmen flankiertes Tor, von dem eine mit Säulenhallen geschmückte Strafse, die Bazarstrafse, durch die Stadt sich hinzieht, die dann nach links abbiegt. Auf der Hauptstrafse stehen drei grofse Obelisken. Unten nach dem Meere zu, scheint eine Kirche mit Kuppelturm sich zu erheben. Von den Säulenhallen in Askalon berichtet bereits Josephus bell. jud. I, 21, 11: „Herodes der Grofse baute in Askalon (seiner Vaterstadt) prächtige Bäder und Brunnen und weiterhin noch Säulengänge, die um der Arbeit und Gröfse willen bewundert wurden; auch ein königlicher Palast befand sich daselbst.“ Das Tor ist vielleicht das berühmte Osttor, das Tor von Jerusalem. Von Säulenhallen wissen noch die arabischen Geographen zu berichten, z. B. Jâkût II, 712. Marâsid I, 443. In Askalon war ein Bischofssitz; es ist in den Notitien genannt; die Bischöfe bei Lequien l. c. III, 597. Auch hier gab es eine Hafenstadt, vgl. die Akten des Concil. Constantin.: *Στέφανος τοῦ Μαιοῦμεν Ἀσκάλωνος* u. o. Über Klöster in der Stadt vgl. Revue de l'or. chrét. IV, 517. 539. In dem Klimatenverzeichnis des Chronicon paschale (ed. Bonn. I, 62) ist die Stadt unter die wichtigen Orte gerechnet.

Zu der neben dem Namen Askalon stehenden Legende, die nur fragmentarisch erhalten ist,

. . . . . NAIΓY
. TIΩN

bemerkt Clermont-Ganneau in seinem öfters erwähnten Aufsatz mit Recht, dafs wir hier *τὸ τῶν Αἰγυπτίων* d. h. ein Märtyrerheiligtum zu sehen haben. Antoninus Placentinus erzählt davon (ed. Geyer 180): Ibi (zu Askalon) requiescunt tres fratres martyres Aegyptii; propria quidem habent nomina, sed vulgariter Egyptii vocantur. Es sind

[1]) Vgl. auch Palest. Expl. Fund 1882, 150.



Ἄρης, Πρόμος (*Πρόβος*) und *Ἡλίας.*[1]) Ein Patriarch von Jerusalem, Sophronius (unter Heraklius), hat auf diese offenbar im Lande viel verehrten Heiligen eines seiner Anacreontica gedichtet; leider ist das Gedicht nur als Bruchstück erhalten, vgl. Maius, Spicilegium Romanum IV, 102, von den Namen sind noch da *Πρόμος* und *Ἡλίας*. Sophronius stand mit Askalon in engem Verkehr, wie auch sein Lied auf den Bischof Narses jener Stadt beweist. Ich zitiere endlich aus dem Menologium des Basilius (Migne, Patr. gr. 117, Sp. 213) zum 19. Dezember: *Ἄθλησις τῶν ἁγίων μαρτύρων Πρόμου, Ἄρεως καὶ Ἡλία. Οὗτοι μὲν Αἰγύπτιοι ὑπῆρχον τὸ γένος, Χριστιανοὶ δὲ* ..... *καὶ μέλλοντες εἰσελθεῖν εἰς Ἀσκάλωνα τὴν πόλιν, ἐκρατήθησαν εἰς τὴν πύλην παρὰ τῶν φυλάκων, ἀνδρῶν βαρβάρων καὶ ἀγρίων, νομισάντων, ὅτι προδόται εἰσίν.* Es wird dann ihre Hinrichtung geschildert. Vgl. auch die Heiligenlexika und Baronius, Martyrologium Romanum zum 5. Jan. Die von Chrysostomus auf ägyptische Märtyrer gehaltene Rede (orationes panegyricae, vgl. Migne, Patr. gr. 49. 50, Sp. 693 ff.) macht keine genaueren Angaben und bezieht sich wohl auf ägyptische Märtyrer überhaupt, deren Reliquien aus Ägypten nach Konstantinopel oder Antiochien überführt wurden. Dafs die drei Obelisken, die man in der Stadt sieht, mit den drei Heiligen im Zusammenhang stehen, wie Clermont-Ganneau meint, also etwa ein Denkmal dieser Leute darstellen sollen, ist möglich, aber immerhin fraglich.

Etwas nördlicher, wenn wir am Meeresufer weiter entlang gehen, stofsen wir auf *ΑΖΩΤΟC*, mehr landeinwärts auf *ΑCΔΩ*[*Δ*]. Es ist die Philisterstadt אַשְׁדּוֹד, vgl. Jos. 15, 46. 47 *Ἀσηδώθ*, *Ἀσιεδώθ* und *Ἀσδώμ*. Nach I. Sam. 5, 1 stand hier in *Ἄζωτος* einst die Bundeslade, als sie geraubt war. Als mächtige Seestadt war es die Vorkämpferin der Pentapolis (vgl. Beda, Migne, Patr. lat. 92, Sp. 1035: Azotus, oppidum insigne Palaestinae, quod hebraice vocatur Esdod, et est una de quinque olim civitatum Allophyllorum). Man unterscheidet zwei Asdod, wie auch unsere Karte es tut mit ihrem *ΑΖΩΤΟC ΠΑΡΑΛΟ*[*C*] und *ΑCΔΩ*[*Δ*]. Ähnlich nennt Hierocles 718, 5. 6: *Ἄζωτος παράλιος* und *Ἄζωτος μεσόγειος*, vgl. auch Josephus bei Pauly-Wissowa, Realencycl. des klass. Altertums s. v. Georgius Cypr. hat *Ἄζωτος πάραλος* und *Ἄζωτος ἡ Ἵππινος*, vgl. auch die Notitien. Sonst finden wir nur ein Azotus, vgl. Eusebius 218, 47: *Ἀσδώδ ἡ καὶ Ἄζωτος. ἐν ᾗ κατελείφθησαν οἱ Ἐνακείμ, ἣ νῦν ἐστι πολίχνη ἐπίσημος τῆς Παλαιστίνης. ἦν δὲ κλήρου φυλῆς Ἰούδα*, vgl. 218, 63. Die Bedeutung des Ortes wird angedeutet durch den mächtigen

[1]) Vgl. auch Clermont-Ganneau, Etudes d'archéologie orientale II, 4.

gemauerten Lade- und Landungsplatz, der sich vor den Hallen und Häusern ins Meer hinein erstreckt. Beide Städte, etwa eine Stunde weit voneinander entfernt, waren verbunden durch eine Reihe kleiner Orte, vielleicht die I. Makk. 11, 4 genannten *περιπόλια* oder noch besser die *πύργοι οἱ ἐν τοῖς ἀγροῖς Ἀζώτου* I. Makk. 11, 10, die wegen der Sicherheit der nach der Landstadt ziehenden Warenzüge befestigt waren. Die Stadt war Bischofssitz, vgl. Lequien l. c. III, 659. Sonst vgl. man noch über die Stadt Reland, Paläst. 606 ff. Schürer, l. c. II³, 96 ff.

ΤΟ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΙΩΝΑ, eine Jonaskirche, liegt noch nördlicher an der Küste. Orte der Jonaslegende finden sich aufser in Niniveh (Nebi Jûnus) noch heute eine Reihe an der palästinensischen Küste, vgl. Baedeker³ 283. 138. Ein Nebi Jûnus liegt in Kûlhûl, dann nördlich von Jaffa (wo bekanntlich die Perseussage eine wichtige Rolle spielte), bei el-Mesched und bei Sarepta, vgl. Pal. Expl. Fund 1889, 9. Unser Heiligtum mufs dicht bei Joppe liegen. Die Prophetenlegende (vgl. Chron. pasch. I, 280) sagt, Jonas stamme aus Kariathmaus *πλησίον Ἀζώτου, πόλεως Ἑλλήνων κατὰ θάλασσαν*. Die moslimische Tradition kennt auch eine Moschee Nebi Jûnus bei Ḥalḥûl, nicht weit von Hebron.

Darüber steht *[Ι]ΝΑΤΙ ΠΑΡΟΙ[ΚΕΙ] [ΠΛ]ΟΙΟΙC* vgl. das Deborahlied Jud. 5, 17, den Vorwurf, den Deborah beim Siegesfest dem Stamm Dan macht. Die Karte hat die Lesart des Cod. Alex.; Vatic. *εἰς τί*.

[ΒΗΘΟ]ΔΕΓΑΝΑ,[1]) ein häufiger vorkommender Name, der seinen Ursprung von dem Kult des philistäischen Gottes Dagon herleitet, vgl. für diesen Kult I. Sam. 5. Auch noch spät ist der Gott verehrt worden, vgl. die oben S. 49 unter dem Lemma Betylion abgedruckten Nachrichten aus Philo von Byblos. Der Name findet sich in der Liste von Medinet-Habu, vgl. Recueil de travaux rel. à la philol. égypt. et assyr. 21, 32: *Bʒit-ı-dwgwna*; die Lage ist unbestimmt, vielleicht Beit-Dedjan nördlich von Akraba, vgl. auch Neubauer, Géogr. du Talm. 81. Jos. 15, 41: בֵּית דָּגֹן, Septuaginta (m. Codd.): *βηθδαγών* (in Juda). Jos. 19, 27: *βηθδαγών* in Galiläa, an der Grenze des Stammes Ascher, vgl. Eusebius 236, 42. Unser Ort ist das Eusebianische *Κεπαραδαγών*,[2]) vgl. Eusebius 235, 14:

---

[1]) Zur Ergänzung vgl. Namen wie *Βηθογαβρά* u. a. m. Vielleicht ist auch *[ΚΕΠΑΡ]ΔΕΓΑΝΑ* zu ergänzen vgl. Euseb. s. o., doch scheint das *ο* vor *δεγανα* sicher zu sein. Oder *Βητοδεγανα* s. o unter Bethylion S. 48.

[2]) Zu der Form *Κεπαρ-α-δαγων* vgl. die ägypt. Form בית־א־דוקון s. o., wobei ק für ג steht.



Βηδαγών. φυλῆς Ἰούδα. καὶ ἔστι νῦν κώμη μεγίστη Κεπὰρ ἀδαγὼν μεταξὺ Διοσπόλεως καὶ Ἰαμνίας. Vielleicht ist hier, wie schon v. Starck l. c. s. v. vermutet, in der Eusebiusstelle statt Jamnia Japho — Jaffa zu lesen, denn 1 Meile südöstlich von diesem Ort liegt noch heute ein Bēt-Dedjan, das auf unserer Karte sicher gemeint ist, denn diese legt den Ort etwas nordwestlich von Sapharea und Lydda gegen Jaffa hin. Den Namen *Βηθδαγών* finden wir auch I. Makk. 10, 83: *καὶ ἡ ἵππος ἐσκορπίσθη ἐν τῷ πεδίῳ καὶ ἔφυγον εἰς Ἄζωτον καὶ εἰσῆλθον εἰς Βηθδαγὼν τὸ εἰδωλεῖον αὐτῶν τοῦ σωθῆναι.* Hier handelt es sich aber um das Heiligtum des Dagon in Azotos, das die Juden verbrannten und verwüsteten, vgl. I. Makk. 11, 4. Josephus arch. XIII, 4, 4. 5. Neben Joppe nennt bereits Sanherib (Taylor-Prisma 65) Bît-da-gan-na, ohne Gottesdeterminativ, wie übrigens auch der ägyptische Name desselben entbehrt. Vgl. sonst Buhl, Geogr. v. Pal. 197. Reland, Paläst. 635. Vigouroux, Diction. de la Bible, Art. Bethdagon. Realencycl. für protest. Theol. u. Kirche, Art. Dagon IV³, 424 ff.

.... *ΑΡΕΑ*, über Bethodegana, hat Lagrange zu [*Ζ*]*ΑΡΕΑ* ergänzt. Das Richtige hat Germer-Durand gegeben: [*CΑΦ*]*ΑΡΕΑ*, heute *es-Sâfarîja.*[1])

Noch etwas östlicher liegt *ΛΩΔ ΗΤΟΙ ΛΥΔΕΑ ΚΑΙ ΔΙΟCΠΟΛΙC*, vgl. Eusebius an mehreren Orten, doch nirgends anders als zur Bestimmung der Lage anderer Orte erwähnt. Lydda, das alte לוד, auf der Karte reich mit Hallen und Gebäuden geschmückt, spielte in der Legende eine grofse Rolle. Hier sollte nach alter Tradition einst der Messias auf dem Tore der Stadt den Antichrist töten.[2]) Die Stadt war ferner eine Hauptkultusstätte der Michaelsverehrung. Michael aber hat seinen menschlichen Antitypus im heiligen Georg gefunden. So finden wir denn auch letzteren in der Stadtlegende. Unter Kaiser Diocletian soll St. Georg in Nicomedien Märtyrer geworden sein. Er stammte der Legende nach aus Lydda und fand dort auch seine Ruhestätte. Theodosius 139: De Emmau usque in Diospolim milia XII, ubi sanctus Georgius martyrizatus est; ibi et corpus est et multa mirabilia fiunt. Nach Theodosius hatte das Martyrium in Lydda selbst stattgefunden. Antoninus Plac. 176: vel Diaspoli civitatem, quae antiquitus dicitur Azotus (das ist natürlich ein Irrtum), in qua requiescit sanctus Georgius martyr .... Nam et in ipsa provincia multas virtutes ostendit beatus Georgius. Adamnanus schildert nach Arculf allerlei

[1]) Vgl. auch Pal. Explor. Fund 1901, 238.
[2]) Vgl. Clermont-Ganneau, Horus et Saint Georges, Revue arch. 1876, II, 201.

von einem Bild des Heiligen in Diospolis.[1]) Noch heute sind ansehnliche Reste der Georgskirche in Lydda zu sehen, von wo dieser Kult sich mächtig ausbreitete. Auf unserer Karte sehen wir im Hintergrund der Stadt eine von Hallen umgebene Kirche, wohl die alte Georgskirche. In der Notitia Byzantin. Zeitschrift I, 253 ist unter den 25 *αὐτοκέφαλοι ἀρχιεπισκοπαὶ Ἱεροσολύμων* auch der Sitz von *Διόσπολις ἤτοι Γεωργιούπολις* aufgeführt, vgl. zum zweiten Namen auch Georgius Cyprius 1002 und S. 189. Bischöfe sind bei Lequien l. c. III, 581 verzeichnet.[2])

Bei *Λώδ* ist noch zu sehen ..... *ΡΑ*, das Miller zu *Γαζάρα* ergänzt nach Euseb. 244, 16, was unmöglich ist. Lagrange vermutet nach Euseb. 219, 83 [*ΑΔΔΑ*]*ΡΑ*. I. Makk. 13, 20 ist in Juda ein *Ἄδωρα* genannt, vgl. auch Josephus, das aber mit *Ἀδδαρά*, heute vielleicht Khirbet Darieh, nichts zu tun hat.

ΕΝΕΤΑΒΑ könnte wohl von Euseb. 259, 76 genannt sein: *ἔστι δὲ κώμη νῦν ἑτέρα Ἡναδὰβ ἀπιόντων ἀπὸ Ἐλευθεροπόλεως εἰς Αἰλίαν περὶ τὸ ι΄ σημεῖον.* Hieronymus 124, 4 hat: Enaddam. Da *Βητοαννάβ* mit Ennâbe identisch ist, so kann Germer-Durand's Gleichsetzung nicht angenommen werden. Clermont-Ganneau Rec. d'arch. or. II, 170 vergleicht das in seiner Lage nicht bestimmte talmudische עין טב, vgl. auch Neubauer, Géogr. du Talm. 271, der es in Juda sucht.[3]) Büchler hat die Frage eingehend behandelt[4]) und die talmudischen Stellen untersucht. Eine Anzahl der Nachrichten deuten auf die Umgegend von Sepphoris, also nach Galiläa, während andere auf die Gegend von Lydda hinweisen, was mit unserer Karte in Übereinstimmung wäre. Der Name *'Ain tâb* ist keineswegs vereinzelt. Die arabischen Geographen erwähnen öfters ein *'Ain tâb*, das im Bezirk von Aleppo liegt, vgl. Strange, Palestine under the Moslems 386. So lange das talmudische *'Ain tâb* in seiner Lage nicht genauer bestimmbar ist, kann eine einigermaſsen begründete Identifikation mit *ΕΝΕΤΑΒΑ* nicht angängig erscheinen.

ΓΕΘ Η ΝΥΝ ΓΙΤΤΑ ΜΙΑ ΠΟΤΕ ΤΩΝ Ε̄ CΑΤΡΑΠΙΩΝ. Euseb. 244, 20 nennt ein *Γέθ. ἐν ταύτῃ κατελείφθησαν οἱ Ἐνακεὶμ ἀλλόφυλοι καὶ οἱ Φυλισταῖοι, μὴ ἐξολοθρευθέντες. καὶ ἔστιν εἰς ἔτι καὶ νῦν κώμη παριόντων ἀπὸ Ἐλευθεροπόλεως περὶ Διόσπολιν περὶ πέμπτον σημεῖον τῆς Ἐλευθεροπόλεως*, vgl. Jos. 11, 22. Daneben

[1]) Vgl. auch Epiphanius monachus (Migne, Patr. gr. 120, Sp. 264). Er nennt die Stadt *Διάπολις*.

[2]) Vgl. auch Schürer, l. c. III[3], 183 Anm. 33.

[3]) Vgl. Pal. Explor. Fund 1901, 238.

[4]) Vgl. Jewish Quart. Review XIII, 720 ff.

steht bei Euseb. 246, 73 die Notiz: *Γεϑϑά. ἐνταῦϑα μετήνεγκαν τὴν κιβωτὸν ἀπὸ Ἀζώτου. καὶ νῦν μεγίστη κώμη, ἡ καλεῖται Γιϑϑάμ, μεταξὺ ἀνιόντων ἀπὸ Ἀντιπάτριδος εἰς Ἰαμνείαν. ἔστι δὲ καὶ ἄλλη Γεϑϑείμ.* Mit der zweiten Notiz stimmt unsere Karte genau, da Geth nordwestlich von Jamnia gegen Joppe, in dessen Nähe Antipatris lag (vgl. Schürer, l. c. II³, 156 f.), sich findet. Die Form *Γιϑϑάμ* ist der neueren Form *Γιττά* der Karte ähnlich; auch Polybius XVI, 41 erwähnt ein *Γίττα, πόλις Παλαιστίνης*, das vielleicht unser Geth sein wird, eine Namensform, die auch Josephus z. B. arch. VI, 8 hat, vgl. auch Stephanus Byz. 93, 8. Die Septuaginta hat *Γέϑ*, vgl. I. Reg. 5, 8. Eusebius scheint zwei Orte zu unterscheiden, hat sich aber in diesem Fall geirrt; es handelt sich in beiden Fällen um die Philisterstadt. Die Eusebianische Form *Γεϑϑά* findet sich in Codices der Septuaginta zu I. Reg. 5, 8: *καὶ μετῆλϑε ἡ κιβωτὸς τοῦ ϑεοῦ εἰς Γεϑϑά.* Der Mosaikist hat richtig *Γέϑ* und *Γίττα* identifiziert; allerdings fällt der Wechsel zwischen *ϑ* und *τ* auf. Auf den späteren Karten ist die Stadt häufig verzeichnet. Eucherius 129 nennt es unter den quinque civitates Palaestinae. In den Plerophorien des Johannes, Bischof von Majuma, die um 515 geschrieben sind, ist Gatta bzw. Ganta genannt, vgl. Revue de l'or. chrét. III, 243. 252; Geth?[1]) Nicht zu verwechseln mit diesem *Γίττα* ist das andere, *κώμη λεγομένη Γιττών*, Justin, Apol. 26, 2, der vicus Gethonum der Pseudo-Clement. Recogn. 1, 12. 2, 7 (Migne, Patr. gr. 1, Sp. 1291), das in Samarien lag und in dem Simon Magus geboren sein soll.[2])

ΙΑΒΝΗΛ Η ΚΑΙ ΙΑΜΝΙΑ ist die namentlich durch die Synode von 79—80 p. Chr. bekannte Stadt, in der die Synagoge den alttestamentlichen Kanon festsetzte. Das Synedrium und eine Akademie befanden sich lange dort. Euseb. 266, 35: *Ἰαμνεία. πόλις Ἰούδα. εἰς ἔτι νῦν πολίχνη Παλαιστίνης Ἰαμνεία μεταξὺ Διοσπόλεως καὶ Ἀζώτου.* Hieronymus 132, 27: Jamnel. Die Form *Ἰαβνήλ* findet sich in manchen Codices der Septuaginta zu Jos. 15, 11, hebr. יַבְנְאֵל. Sonst heifst die Stadt im Alten Testament יַבְנֵה 2. Chron. 26, 6, Septuaginta *Ἰαβνήρ* (mit Wechsel des *ρ* = *λ*). In den Makk.-Büchern sind die Namensformen sonst *Ἰαννεία*, *Ἰαμνεία*, auch *Ἰαμνά* (in Jos. 15, 46: *Γεμνά* bzw. *Ἰεμναϊ*). Die Stadt war ehemals ein Bischofssitz, vgl. Lequien l. c. III, 587. Georgius Cyprius 1003. Ravennas

[1]) Vgl. dagegen Clermont-Ganneau, Rec. d'arch. or. III, 230. Revue de l'or. chrét. IV, 536.

[2]) Vgl. Hildesheimer, Beiträge zur Geogr. Pal. Anm. 111, der dies Gitta in Galiläa sucht.

356, 13; Tabula Peuting.: Lamnia. In Jamnia hatte der bekannte Petrus der Iberer seine letzten Tage in einem Kloster, dessen Kirche dem heil. Stephanus geweiht war, zugebracht, vgl. Revue de l'or. chrét. IV, 541.

Etwas östlicher, zwischen Jamnia und Asdod, liegt *AKKAP[ΩN] H NYN AK.....*[1]) Die Stadt ist das alte עֶקְרוֹן, assyrisch *Amḳaruna*, eine Philisterstadt, in Septuaginta *Ἀκκαρών*, vgl. Jos. 15, 45. I. Makk. 10, 89: *καὶ ἔδωκεν αὐτῷ τὴν Ἀκκαρὼν κτλ.* Josephus arch. V, 1, 22 hat *Ἀκαρών.* Nach Euseb. 218, 57: *Ἀκκαρών. φυλῆς Δάν, ἐξ εὐωνύμων τῶν Χαναναίων, πόλις μία τῶν ε' σατραπειῶν τῶν ἀλλοφύλων, ἣ καὶ ἀφωρίσθη μὲν τῇ φυλῇ Ἰούδα, οὐ μὴν ἐκράτησεν αὐτῆς, ὅτι μὴ ἀνεῖλεν τοὺς ἐν αὐτῇ ἀλλοφύλους. ἣ καὶ ἔστι νῦν κώμη μεγίστη Ἰουδαίων Ἀκκαρὼν καλουμένη ἀναμέσον Ἀζώτου καὶ Ἰαμνίας ἐν ἀνατολικοῖς.* In dem schon öfter genannten Fragment eines anonymen Geographen: *ἑξῆς ἡ Ἀκκαρὼν πόλις.* Auch Eucherius nennt es unter den fünf Philisterstädten, vgl. ed. Geyer 129. Öfters findet es sich auf den späteren Karten. Heute vgl. *'Akir.* Die Stadt mufs von Akko wohl unterschieden werden, das gelegentlich eine ähnliche Namensform hat.

Südöstlich liegt eine mächtige Stadt, zwar auf der Karte ohne Namen, der zerstört ist, aber ohne Zweifel [*ΕΛΕΥΘΕΡΟΠΟΛΙC*]. Auf einem grofsen Platz in der Mitte der Stadt sehen wir einen runden Säulenbau. Es ist das alte *Βηθογαβρά.*[2]) Josephus und Eusebius nennen die Stadt; bei letzterem allerdings kein Lemma. Theodosius 138: De Buzana usque Eleutheropoli milia XV. Petrus Diaconus berichtet 114, dafs hier das Grab des Habacuc gewesen sei, während nach Antoninus Plac. 32 daselbst Samson tausend Leute mit dem Eselskinnbacken erschlagen haben soll. Die Prophetenlegenden, die unter des Epiphanius etc. Namen umlaufen, haben als Heimatsort des Habacuc ein *Βῆθι τοῦ Χάρ* bzw. *Βηθζοχήρ* u. ä. m., was auf Bethzachar führen könnte, das ja nicht zu weit von Eleutheropolis lag. In Eleutheropolis soll Simon Judas das Evangelium gepredigt haben, vgl. Dorotheus Tyrus (Chron. pasch. II, 138). In der Umgebung der Stadt lag ferner der Geburtsort des Epiphanius. Die Notitien führen den Ort als Bischofssitz auf; Bischöfe s. bei Lequien, l. c. III, 631. Ein Kloster nennt die Revue de l'or. chrét. V, 272.

Nordöstlich von Eleutheropolis lag der Tradition nach die Heimat des Propheten Micha, auf unserer Karte *TO T[OY]*

---

[1]) Auf der Karte möchte man nach der Photographie fast *AP....* lesen.
[2]) Vgl. Nestle in Zeitsch. des deutschen Pal.-Vereins 1878, 225 f.



ΜΟΡΑCΘΙ, Septuaginta *Μωρασθεί* = מוֹרַשְׁתִּי (Gentilname!). Vielleicht sind *Μωρασθί* und *Elkoši* Nahum 1, 1 gar keine Ortsnamen. Da auch Septuaginta *τὸν τοῦ Μωρασθεί* sagt, so kann die Legende folgendermaſsen gelautet haben *ΤΟ Τ[ΟΥ] ΜΩΡΑCΘΙ ΟΘΕΝ ΗΝ ΜΙΧΑΙΑC Ο ΠΡΟΦ[ΗΤΗC]*. *Morešet* ist nun sonst aus der Schrift nicht bekannt, vgl. Buhl, Geogr. Pal. 193, da Septuaginta Mich. 1, 14: *κληρονομία Γὲθ* liest. Jerem. 33, 18 (= hebr. 26, 18): *Μιχαίας ὁ Μωραθίτης.* Euseb. 282, 74: *Μωρασθεί. ὅθεν ἦν Μιχαίας ὁ προφήτης, πρὸς ἀνατολὰς Ἐλευθεροπόλεως.* In der Gegend wurde in der Tat das Grab des Propheten gezeigt, vgl. Reland, Pal. 902. Sozomenus, hist. eccl. VII, 29, 1. St. Paula: Morasthim sepulcrum quondam Micheae prophetae et nunc ecclesiam. Petrus Diaconus 114: Ab Eleutheropolis .... in miliario tertio in loco, qui dicitur Chariassati, quod ante dictum est autem Morastites, est sepulcrum sancti Micheae prophetae. Das Chronicon pasch. sagt I, 278 (vgl. auch die Parallelberichte): *ἐτάφη ἐν τῇ γῇ αὐτοῦ μόνος, σύνεγγος πολυανδρίου ἐν Ἀκείμ.* Seine *γῆ* aber war *Μωρασθή* in der Phyle Ephraïm. Akeim ist entnommen aus Septuag. Mich. 1, 10.

Wir kommen zu den judäischen Bergen gegen das tote Meer hin.

ΒΗΘΖΑΧΑΡ ist wieder ein Prophetengrab. Es war das eine auf hohen, unzugänglichen Bergen gelegene Feste, die bei Josephus in der Makkabäerzeit eine wichtige Rolle spielt. Sie verteidigte einige Engpässe, vgl. auch I. Makk. 6, 32: *καὶ ἀπῆρεν Ἰούδας ἀπὸ τῆς ἄκρας καὶ παρενέλαβεν εἰς Βηθζαχαρία ἀπεναντι τῆς παρεμβολῆς τοῦ βασιλέως* (auch *Βαιθζαχαρία* und *Βεθζ.*). Neben dem Ort stand die prächtige Kirche des Propheten Zacharias, ein mächtiger Kuppelbau, *ΤΟ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΖΑΧΑΡΙΟΥ.* Theodosius 138 setzt dies Heiligtum in die Nähe von Eleutheropolis: De Eleutheropoli usque in loco, ubi requiescit sanctus Zacharias, milia VI vgl. Antoninus Plac. 32: Deinde deviantes ad latus venimus in civitatem quae dicitur Eleutheropolis, in loco, in quo Samson cum maxilla asini occidit mille viros, ex qua fons processit, quae fons usque in hodiernum diem inrigat ipsa loca. Nam et ad locum, ubi exsurgit, fuimus. Deinde venimus, in loco, ubi Zacharias occisus est et iacet in corpore; basilica pulchra ornata et servi dei multi. Inde venimus in loco, ubi Esaias a serra secatus est[1]) vel iacet, quae serra pro testimonium ad sanctum Zachariam posita est. P. Lagrange meint, unser Mosaik habe mit Unrecht das Heiligtum des Zacharias neben *Βηθζαχάρ* verlegt d. h. neben das heutige

---

[1]) Vgl. den ersten Teil der Ascensio Jesaiae ed. Dillmann.



Beit-Zacharia; es hätte vielmehr bei Tell-Zacharia gelegen. Es gab nun in der Tat auch dicht bei Eleutheropolis, wohl dem heutigen Tell-Sakarijeh entsprechend, ein *Χαφὰρ Ζαχαρία*, vgl. Sozomenus, hist. eccl. IX, 17, 1; ein *Καλήμερος* hat dort in einer *κώμη ἐν ὁρίοις Ἐλευθεροπόλεως*, in einem Garten gegen *Βιθθερεβίν* zu nach den Gebeinen des Propheten gesucht haben. Dieses *Βιθθερεβίν*, das bei Josephus, Bell. V, 12, 2 *ἐρεβίνθων οἶκος* heifst, kann nur das bekannte Therebinthental I. Sam. 17 bei Tell eṣ Ṣâfije sein, das ganz dicht bei Tell-Sakarijeh liegt, s. u. Wir müfsten also hier die Grabstätte des Propheten sehen, womit ja auch Theodosius und Antoninus stimmen. Auch Dorotheus Tyrus erzählt, der Prophet Zacharia sei nahe bei Eleutheropolis begraben. Die mittelalterlichen Karten kennen in dieser Gegend eine domus Zachariae; das ist aber nicht das Prophetenhaus oder Prophetengrab, sondern das Haus des Vaters des Täufers, vgl. Pococke, Beschreib. des Morgenl. 1791, II, 68, wo dann ein Johanneskloster errichtet wurde, da in jenem Haus der Täufer geboren sein soll. Eine Karte erwähnt auch einen fons Zachariae bei der domus Sabarie = Sacharie, Zeitsch. des deutschen Pal.-Vereins 1898, Taf. 6. Etwa genau der Lage auf dem Mosaik entsprechend findet sich Betachar = Bethzachar auf der Karte des Prologus Ariminensis (Zeitsch. des deutschen Pal.-Ver. 1898, Taf. 11), westlich davon die domus Zachariae, wohl Bethzachar und Tell-Zacharja. Andere Karten haben es dicht bei Jerusalem. Hier ist also schon frühzeitig eine Verwechselung des Propheten mit dem Vater des Täufers vorgekommen; mit beiden verwechselte man dann auch den Matth. 23, Luk. 13 genannten Zacharia, denn auch der Vater des Täufers starb nach früher Legende den Märtyrertod, vgl. Protevangelium Jacobi, Genna Marias und Pseudepiphanius vitae prophetarum, auch Excerpta Barbari fol. 52—53. Nach einer Traditionsreihe wurde der Prophet Zacharia mit Haggai nahe dem Priestergrab beerdigt, also in Jerusalem, vgl. Chron. pasch. I, 285; auch das beruht auf einer Verwechselung, denn es war sonst Zacharias ben-Jojadae, der mit seinem Vater, der Priester war, begraben wurde, also jedenfalls im Priestergrab, vgl. Chron. pasch. 302; Vitae proph. des Pseudepiphanius. Theodosius 142 läfst den Vater des Täufers am Ölberg ruhen im Grab des Jacobus. Die Traditionen gehen also merkwürdig durcheinander und es ist daher sehr leicht möglich, ja wahrscheinlich, dafs auch Bethzacharia sein Zachariasheiligtum besafs, vgl. übrigens Sepp, Jerusalem und das heil. Land I, 652. Sollte nicht der Mosaikist das spätere domus Zachariae (noch heute Kefr Sakarije) mit dem andern Beth-Zacharia zusammengeworfen und daraus einen Ort

gemacht haben? Dafs der eine Ort *Χαφὰρ Ζ.*, der andere *Βηθ Ζ.* heifst, ist nicht ausschlaggebend, hat doch unsere Karte auch *Βηθο Δεγανα* statt des eusebianischen *Κεπὰρ ἀδαγών*. Über das bei Pseudepiphanius genannte *Βηθζοχήρ* s. o. 62; es wird allerdings als im tribus Simeon gelegen bezeichnet.

Eine andere kleine Bergfeste ist *CAΦIΘA*. Das bei Josephus Arch. VIII, 12, 1 genannte *Σαφθά* oder *Σαφαθά* ist das heutige Sebêta, von den Israeliten Horma genannt, am Rand der Wüste Zin. Vielleicht ist es das Tal צְפָתָה II. Chron. 14, 10, Septuaginta: *φάραγξ κατὰ βοῤῥᾶν Μαρησά*, heute vielleicht Tell es-Safieh (?). Das von Euseb. 295, 68 genannte (nach Jud. 1, 17) *Σέφεθ* ist Horma. Zu es-Safieh vgl. Palest. Expl. Fund 1891, 89.

Direkt westlich von dem Heiligtum des Zacharias sieht man noch die Vignette einer Stadt ohne Namen.

Jenseits des Bergzugs liegt eine Ebene, die vom toten Meer ebenfalls wieder durch Höhen getrennt ist. Im Süden liegt *H ΔP*[*YC*] *MAMBPH*, dabei *H KAI* [*TEP*]*EBINΘOC*. Der Ort war nach Sozomenus hist. eccl. II, 4, 1—2 den Christen heilig, weil dort der Sohn Gottes mit den zwei Engeln dem Abraham erschien, vgl. Gen. 18, 2. Der Pilger von Bordeaux sagt über die Stätte: Inde (nämlich a fonte Philippi) Terebintho milia VIIII. Ibi Abraham habitavit et puteum fodit sub arbore terebintho et cum angelis locutus est et cibum sumpsit. Ibi basilica facta est iussu Constantini mirae pulchritudinis. Diese Kirche erwähnt auch Sozomenus l. c. mit den Worten, es sei eine Kirche *τῆς τοῦ τόπου ἀρχαιότητος καὶ σεμνότητος ἀξία*. Die peregrinatio St. Paulae (um 404, Tobler-Molinier 35), kennt nur noch die vestigia quercus Abraham sub qua vidit diem Christi et laetatus est, vgl. Joh. 8, 56. Das geht auf dieselbe Legende zurück, die Sozomenus berichtet. Theodosius 139: Inde usque Terebinthum, quod appellatur ilex Mambre, milia II. Auch er rechnet von der Philippsquelle aus, hat aber eine ganz andere Meilenzahl für die Entfernung. Antoninus Plac. 30: De Bethlem autem usque ad ilicem Mambre sunt milia XXIV. Eusebius 276, 49. 50: *Μαμβρῆ. αὕτη ἐστὶ Χεβρών, ᾗ παράκειται τάφος ἀμφὶ τὸν Ἀβραάμ. κεῖται καὶ ἀνωτέρω. Μαμβρῆ δὲ καὶ εἷς τῶν ἑταίρων τοῦ Ἀβραὰμ ἐκαλεῖτο.* Nach Sozomenus l. c. ist die Entfernung zwischen Chebron und Mamre 15 Stadien. Auf den Karten ist der Baum oftmals verzeichnet. Auch die Byzantiner erwähnen ihn. Dagegen erzählt das Chron. pasch. I, 474, dafs Hadrian *ἦλθεν εἰς Ἱεροσόλυμα καὶ ἔλαβε τοὺς Ἰουδαίους αἰχμαλώτους καὶ ἀπελθὼν εἰς τὴν λεγομένην Τερέβινθον κτλ.*, was sich jedenfalls auf *ἐρεβίνθων οἶκος*

s. o. 39 bezieht, da es eine Stadt sein mufs auf dem Wege nach Gaza. Dagegen Syncell (ed. Bonn.) 202 spricht von der *θαυμασία Τερέβινθος, ἥτις μέχρι νῦν εἰς τιμὴν τῶν πατριάρχων ὑπὸ τῶν πλησιοχώρων τιμᾶται.*[1])

Nach Norden zu gelangen wir zu einer Kirche *TO TOY ΑΓ*(*ίου*) *ΦΙΛ*[*ΙΠ*]*ΠΟΥ. ΕΝΘΑ ΛΕΓΟΥCΙ ΒΑΠΤΙCΘΗΝΑΙ ΚΑΝΔΑΚΗΝ ΤΟΝ ΕΥΝΟΥΧΟΝ.* Sonderbar ist das Mifsverständnis, durch das aus dem Eunuchen der Königin Kandake der Eunuche Kandakes geworden ist. Doch ist diese eigentümliche Ausdrucksweise kein Zufall. Es handelt sich vielmehr um ein weit verbreitetes Mifsverständnis, das aus der Königin Kandake ein Volk der Kandaker gemacht hatte. Die griechischen Menaeen zum 14. November (Venetianer Quartausgabe von 1684, 114 ff.) sprechen so von den *πόλεις τῶν Κανδάκων.* Gerade unsere Legende findet ihre Bestätigung durch zwei Stellen, die eine in den Menaeen zum 4. September (l. c. 36 ff.), an dem das Gedächtnis der Tochter des Apostels Philippus, Hermione, gefeiert wird. Dort heifst es, der Apostel habe „den Kandakes" getauft. Und ganz gleich berichtet Anastasius Sinaita im Hexaemeron (Migne, Patr. Gr. 89, Sp. 925): eiusmodi volucris erat Philippus, qui volaret per aërem et veniens ad Candacem Aethiopem ipsum baptizavit super aquam et per columbam nempe spiritum seipsum effecit volucrem. Es liegt also hier bei dem Mosaikisten durchaus kein Versehen vor, sondern er schöpft aus irgend einer alten, auf Philippusakten zurückgehenden Quelle, vielleicht — und das dürfte so unwahrscheinlich nicht sein — aus diesen selbst. Dieselbe Tradition findet sich übrigens auch in der lateinischen Passio Matthaei (Fabricius, Codex apocr. II, 636 ff.), wo Matthäus bei einem Eunuchen des Namens Candacis einkehrt, und ebenso bei Beda Venerabilis in den Retractationes in acta apostolorum c. I. Endlich hat sie auch Philipp Sidetes in seiner Kirchengeschichte vertreten, von der uns wenige Fragmente erhalten sind. Es heifst bei ihm: *Φίλιππος ὁ τὸν Κανδάκην βαπτίσας τὸν Αἰθίοπα κτλ.* Vgl. auch Euseb. h. e. II, 1, 13. Das bezieht sich auf Act. 8, 26 ff. Der Pilger von Bordeaux 25 sagt: Inde Bethasora milia XIIII, ubi est fons, in quo Philippus Eunuchum baptizavit. Die Zahlen können allerdings nicht stimmen, denn während der Pilger von Bethlehem bis Bethsur 14 Meilen rechnet, zählt er für die bedeutend kürzere Strecke von da nach Chebron nochmals 10 Meilen. Theodosius 139 nennt zwar Bethsur nicht, doch liegt die Philippsquelle auch nach

[1]) Vgl. auch Pal. Expl. Fund 1877, 28. Es handelt sich bei dem Baum um uralten Baumkult, wie er noch heute bei den Arabern sich findet.



ihm in dessen Nähe, gegen Hebron hin: De Hierusalem usque ubi baptizavit domnus Philippus eunuchum milia XVI; allein nun rechnet er nur 2 Meilen bis zur Terebinthe. Auch Petrus Diaconus 110 läfst die Taufe bei Hebron stattfinden: In vicesimo autem quarto miliario ab Hierusalem iuxta Ebron est fons, in quo baptizavit Philippus apostolus eunuchum Candacis reginae. Ado im libellus de festivitatibus apostolorum (ed. Rosweyde 1613, 31 ff.) sagt von der Taufe, sie habe stattgefunden in fonte, qui est in vico Bethsoro in tribu Juda euntibus ab Aelia ad Hebron in vicesimo lapide. Das weist uns hin auf die Stelle bei Eusebius, die sogleich folgt. Früher waren die Spuren einer alten christlichen Kirche bei 'Ain ed-Dirwe sichtbar, die Philippsquelle (Baedeker[3] 138). Eusebius 235, 25 gibt uns dieselbe Lage und zugleich den Schlüssel, um das Rätsel der Verlegung der Taufe nach Eleutheropolis zu lösen: *Βεθσούρ .... καὶ ἔτι νῦν κώμη Βηθσωρὼ καλεῖται ἐλθόντων ἀπὸ Αἰλίας εἰς Χεβρὼν ἐν κʹ σημείῳ, ἔνθα ἡ πηγὴ ἀπὸ ὄρους ἐξιοῦσα δείκνυται, ἐν ᾗ λέγεται ὁ εὐνοῦχος Κανδάκης βεβαπτίσθαι ὑπὸ Φιλίππου. ἔστι δὲ καὶ ἄλλη Βεθσούρ, φυλῆς Ἰούδα, Ἐλευθεροπόλεως.* Vgl. auch Hieronymus 104, 32: mille passibus distans ab Eleutheropoli. Antoninus Plac. nämlich berichtet, dafs in der Nähe von Eleutheropolis, zwischen dieser Stadt und Askalon, exsurgit fons, ubi baptizavit Philippus eunuchum (S. 180). Auch die Karten suchen wie Antoninus den Ort mehr westlich. Den Anlafs hat wohl jenes Bethsur bei Eleutheropolis gegeben und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs diese Tradition recht hat, da der Weg von Jerusalem nach Gaza [im Anschlufs an Apostelgesch. 8 hat z. B. Abûl-l-Barakâts nichtgriechisches Verzeichnis der 70 Jünger (cf. Oriens christianus I, 267): Philippus, der etc. ... zwischen Jerusalem und Gaza taufte] kaum über Hebron geführt haben wird. Auch die spätere, seit 1483 auftretende Tradition, die die Taufe nach 'Ain el-Hanîje bei 'Ain Kârim versetzt, hat wohl ihre Entstehung einem Orte Namens Bethsur zu verdanken. Vielleicht hat man, wie später Pococke l. c. II, 67, Betur mit Bethsur gleichgesetzt (s. auch bei Bethsoura u.). Die Quelle neben der Kirche des heil. Philippus ist durch einen Kreis auf dem Mosaik angedeutet. Die arabischen Geographen erwähnen häufig die „Quelle des Eunuchen“ *'Ain aṭ-ṭawâchi.* Die dortige Moschee sei häufig von den Pilgern aufgesucht worden, vgl. Strange l. c. 325. Die Karte des Prologus Arimin. hat den Ort der Philippstaufe ziemlich weit östlich von Hebron angesetzt.

Neben der Legende der Philippskirche findet sich *ΒΕΘΟΟΥΡΑ*, vgl. Euseb. 225, 25. Josephus erwähnt, ebenso wie die Makkabäer-

bücher, häufig das bereits Jos. 15, 38: *Βηθσούρ* oder *Βεθσούρ* genannte Städtchen. Es spielte in den Makkabäerkriegen eine grofse Rolle. Zu unterscheiden von diesem Bethsur ist das bei Eleutheropolis (s. o. S. 67) und das bei Jerusalem II. Makk. 11, 5, 5 Stadien, etwa 1 Kilometer von der Stadt entfernt, noch heute Bet Sûr, im Süden. Die Karten haben es teilweise, die des Prologus Ariminensis hat es dicht bei Bethlehem und Jerusalem.

Den Namen des letzten erhaltenen Örtchens am Gebirge gegen das tote Meer hin ergänzt Lagrange zu [*ΘΕ*]*ΚΟΥΑ*. Thecoa lag in der Tat im Osten Judas, Jos. 15, 59. *Θεκώ*, auch II. Chron. 11, 6: *Θεκωέ* neben *Βαιθσουρά*; II. Sam. 14, 2: תקוע. I. Makk. 9, 33: *καὶ ἔφυγον εἰς τὴν ἔρημον Θεκωέ*. Nach den Prophetenlegenden ist Amos in Thecoa geboren und begraben, vgl. z. B. Chron. pasch. I, 277 und Euseb. 254, 63, der von *Θεκουά* erwähnt, dafs *εἰς ἔτι νῦν* daselbst ein *μνῆμα* des Amos gezeigt werde. Häufig auf den Karten; Zeitsch. des deutschen Paläst.-Ver. 1898, taf. 7: Tecua. Hic natus est Amos propheta; ebenda taf. 6: Tecua. Hic sepultus est Amos. Später befand sich daselbst ein grofses Kloster, vgl. Revue de l'or. chrét. III, 339 15 Meilen südlich von Jerusalem. Eine Laure zwischen Bethlehem und Thecoa, die Laure Charitons, nennt die vita Charitonis (Migne, Patr. gr. 11, Sp. 912), vgl. auch Cotelerius, eccl. graec. mon. III, 272 und Revue de l'or. chrét. IV, 524 f. V, 38. 46.

Gehen wir nun einmal nach Bethzachar zurück. Von da gegen Jerusalem zu stofsen wir zunächst auf *CΩXΩ*, eine uralte Stadt, die z. B. bereits in den Listen von Medinet-Habu als *s3wk3* (fehlerhaft für *s3k3*) auftritt, vgl. Recueil de travaux relat. à la phil. égypt. et assyr. 21. W. M. Müller, Asien und Europa, 160 gibt *s3k3*. Im Alten Testament ist es שׂוֹכֹה; Septuaginta z. B. Jos. 15, 35 hat *Σαωχώ* und *Σωχά*. Euseb. 293, 22 ff.: *Σοχχώ. κῶμαί εἰσιν δύο, ἀνιόντων ἀπὸ Ἐλευθεροπόλεως εἰς Αἰλίαν, ἐν τῷ ἐνάτῳ σημείῳ, ἡ μὲν ἀνωτέρα, ἡ δὲ κατωτέρα Σοχχώθ χρηματίζουσαι. φυλῆς Ἰούδα.* Sochoth auch auf den mittelalterlichen Karten. Johannes Moschus erwähnt daselbst eine Eremitage, vgl. Revue de l'or. chrét. V, 283. Heute ist es *es-Šuwêke.*

ΒΗΘΛΕΕΜ vgl. Micha 5 und die Evv. Mt. und Luk. Die Stadt ist natürlich sehr häufig erwähnt, bei Stephanus Byz. 74, 40 als *Βήθλεμα*. Die Bezeichnung *ΕΦΡΑΘΑ* Mich. 5, 1 findet sich auf dem Mosaik an etwas anderer Stelle, auch ist die Legende in anderer Farbe gegeben, so dafs die Karte damit wohl zwei Örtlichkeiten andeuten will. *Ἐφραθά* ist ein allgemeiner Name der *χώρα Βηθλεέμ*; bekanntlich ist ja auch Jesus nicht in der Stadt selbst

geboren nach früher Legende, sondern in einer Höhle in der Umgegend von Bethlehem, vgl. übrigens auch Euseb. 252, 7. 231, 22. Gen. 35, 19. 48, 7 wird Ephrat durch Bethlehem erklärt, ist aber Einschub,[1]) vgl. auch Jos. 15, 59: *Ἐφραθά, αὕτη ἐστὶ Βαιθλεέμ.* Dort soll, aufser der grofsen Geburtskirche, auch Rahels Grab, heute *kubbet râḥîl*, auf vielen Karten, sich finden; letzteres ist nach I. Sam. 10, 2 unmöglich. Bischöfe von Bethlehem s. bei Lequien l. c. III, 641. Schon in alter Zeit existierten am Ort eine Reihe Klöster.

Westlich davon lag *ΡΑΜΑ ΦΩΝΗ ΕΝ ΡΑΜΑ ΗΚΟΥϹΘΗ.* Letztere Bemerkung, aus Mt. 2, 18 = Jerem. 31, 15, findet sich auch bei Eusebius 289, 38. Dies Rama ist z. B. aus Antoninus Plac. 28 bekannt, der erzählt, dafs beim dritten Meilensteine auf dem Wege von Jerusalem nach Bethlehem Rahel leiblich liege, an der Grenze des Ortes, der Rama heifse. Dort habe Maria einst auf der Flucht nach Ägypten gesessen und ihren Durst aus einer Quelle gelöscht, die auf wunderbare Weise aus einem Fels hervorbrach. Zur Zeit des Antoninus stand dort eine Kirche. Natürlich hängt die Lokalisierung dieses in der vorchristlichen Zeit gänzlich unbekannten Rama mit dem Rahelgrab zusammen. (Rama ist nichts anderes als „die Höhe".)

Wir kommen nach *ΝΙΚΟΠΟΛΙϹ.* Es ist ein Städtchen, das ursprünglich *Ἐμμαούμ* hiefs, vgl. I. Makk. 9, 50: *καὶ ἐπέστρεψεν εἰς Ἰερουσαλὴμ καὶ ᾠκοδόμησεν πόλεις ὀχυρὰς ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ, τὸ ὀχύρωμα τὸ ἐν Ἰεριχῷ, καὶ τὴν Ἐμμαοὺμ καὶ τὴν Βαιθωρὼν κτλ.*, vgl. auch Ptolemäus V, 16: *Ἐμμαοῦς.* Josephus, Arch. XIII, 1, 3. Sozomenus, hist. eccl. V, 21, 3: *πόλις ἐστὶν ἐν Παλαιστίνῃ ἡ νῦν καλουμένη Νικόπολις. Ταύτην δὲ ἔτι κώμην οὖσαν ἡ θεία τῶν εὐαγγελίων βίβλος καὶ Ἐμμαοῦς προαγορεύει.* Theodosius 139: De Silona usque Emmau, quae nunc Nicopolis dicitur, milia VIIII, in qua Emmau sanctus Cleopas cognovit Domnum in confractione panis; ibi et martyrium pertulit, vgl. auch Petrus diaconus 111. Es befand sich daselbst eine Wunderquelle, im Talmud במאוס oder עמכוס genannt. Auch Euseb. 257, 21 identifiziert den Ort mit dem *Ἐμμαοῦς* Luk. 24, 13,[2]) vgl. auch noch Itin. St. Willibaldi XII (ed. Tobler-Molinier. Im Jahre 508 gründete St. Sabas hier ein Kloster, vgl. Revue de l'or. chrét. V, 38. Gegen die Identifizierung von Emmaus Luk. 24, 13 mit Nicopolis erheben sich die schwersten Bedenken, vgl. Buhl, Geogr. von Palästina 189. Reland, Palästina 425 ff. Schürer l. c. II³, 183,

---

[1]) Es handelt sich um einen Ort Ephrata, der durch Hippodrom Ephrata wiedergegeben ist in Gen. 35, 19 (Septuaginta).

[2]) Zu der Form *Οὐλαμμαοῦς* vgl. Reland, Pal. 506. Bei Euseb. 285, 53 ist es Name für *Λουζά.*



Anm. 34. Seit der Kreuzfahrerzeit wird das neutestamentliche Emmaus mit castellum nomine Emmaus, heute Kobeibeh, identifiziert.[1]) Nicopolis war ein Bischofssitz, vgl. Lequien, l. c. III, 589.

ΓΕΔΟΥΡ Η ΚΑΙ ΓΙΔΙΡΘΑ[2]) vgl. Euseb. 245, 39: *Γεδούρ. φυλῆς Ἰούδα. καὶ νῦν ἐστὶ Γεδροὺς κώμη μεγίστη ἀπὸ ι' σημείων Διοσπόλεως ἀπιόντων εἰς Ἐλευθερόπολιν.* Hieronymus 127, 32 ebenso. Jos. 15, 58: *Γεδώρ* = גְּדוֹר, vgl. auch Reland, Pal. 803. Heute vergleicht man Khirbet Ghedur, nördlich von Hebron, mit dem alttestamentlichen Gedor, Tell-Ghezer mit dem Eusebianischen Ort, und dies entspräche der Lage auf der Karte.

ΑΝΩΒ Η ΝΥΝ ΒΗΤΟΑΝΝΑΒΑ vgl. Euseb. 217, 44: *Ἀνώβ. πόλις ἣν ἐπολιόρκησεν Ἰησοῦς* (vgl. Jos. 11, 21. 15, 50: עֲנָב = *ἀνώβ*) *καὶ ἔστι νῦν κώμη περὶ Διόσπολιν ἀπὸ σημείων τεσσάρων πρὸς ἀνατολάς, ἡ καλεῖται Βητοαννάβ.* Die Stadt ist bereits dem Papyrus Anastasi I bekannt, vgl. W. Max Müller, Asien und Europa 174, Anm. 4; mit Vertauschung von בית und קרית. Vgl. auch Buhl, Geogr. von Pal. 198. Heute Annabe, nicht Bēt-Nūbā, dessen Lage mit der Karte nicht stimmen würde.

ΘΑΜΝΑ ΕΝΘΑ ΕΚΕΙΡΕΝ ΙΟΥΔΑC ΤΑ ΑΥΤΟΥ ΠΡΟΒΑΤΑ mit Anspielung auf Gen. 38. I. Makk. 9, 50: *Θαμναθά.* Die in den Keilschriften und im Alten Testament genannte Stadt תִּמְנָתָה, heute Tibneh, hat nichts damit zu tun; ebensowenig Tibneh an der Grenze von Dan und Juda. Unser Thamna lag im Gebirge Juda, vgl. Jos. 15, 57: *Θαμναθά* bzw. *Θαμνά.* Eusebius 260, 3 hat den Zusatz *ἔνθα ἔκειρεν Ἰούδας τὰ ἑαυτοῦ πρόβατα.* Vgl. auch Schürer, l. c. II³, 182, Anm. 32.

ΜΩΔΕΕΙΜ Η ΝΥΝ ΜΩΔΙΘΑ ΕΚ ΤΑΥΤΗC ΗCΑΝ ΟΙ ΜΑΚΚΑΒΑΙΟΙ vgl. Euseb. 281, 59: *Μηδεείμ. κώμη πλησίον Διοσπόλεως, ὅθεν ἦσαν οἱ Μακκαβαῖοι, ὧν καὶ τὰ μνήματα εἰς ἔτι νῦν δείκνυται.* Natürlich findet sich der Ort häufig in den Makkabäer-Büchern und bei Josephus genannt. Heute ist es el-Medieh, wie Clermont-Ganneau nachgewiesen hat. Im Recueil d'arch. or. II, 170 macht er auf die Endung *-ιθα* = *îtha* aufmerksam. Diese, aramäischen Ursprungs, wird später nach einer Reihe von Analogien zu *-ieh.* So wird aus *Μωδιθά* el-Medieh, aus *Σαφιθά* es-Safieh, aus *Σουσιθά* Susieh; nur *Ἀδιθά* gibt arabisch Haditha. Schulten gibt als Namensformen der Mischnah nach Schürer's Angaben *Modiim* und *Modiith*, vgl. l. c. 18, Anm.[3]) Die späteren Karten kennen das

[1]) Vgl. die Karte in der Zeitsch. des deutschen Pal.-Ver. 1902, 14, Taf. I, die es nördlich von Modin sucht.

[2]) Nicht *Γιδιθρα*, wie Schulten l. c. 17 liest.

[3]) Vgl. auch Sepp, Jerusalem I, 309.

sepulcrum der Makkabäer in Modim. Die eine der von Röhricht, Zeitsch. des deutschen Pal.-Ver. 21, Taf. 7, veröffentlichten Florentiner Karten nennt den *mons*, den Grabhügel, ebenso die Prologuskarte. Johannes von Würzburg (Tobler, Descript. terrae sanctae 181: „mons Modin, ex quo Mathatias pater Machabaeorum, in quo sepulti quiescunt adhuc apparentibus tumulis“, Theodericus, libellus de locis sanctis [circa a. d. 1172] ed. Tobler) 87: „huic loco (nämlich dem Zachariashaus s. o.) vicini sunt montes Modin, in quibus sedit Mathatias cum filiis suis, quando Antiochus expugnabat civitatem et filios Israel. Ista montana a modernis Belmont appellantur.

Östlich davon liegt *BHΘΩPΩN*, gegen Jerusalem zu. Im Alten Testament בֵּית חורון, Jos. 16, 3. 5 etc. *Βαιϑωρών.* Es ist bereits in der Schoschenkliste genannt. I. Makk. 7, 39. 9, 50 *Βαιϑωρών*, bei Josephus *Βεϑωρόν*, *Βαιϑωρώ*, *Βαιϑωρά*. Heute ist es *Bêt-'Ur el-fôḳa* und *el-taḥta.* Die Peregrin. St. Paulae VI nennt ebenso ein B. superior und inferior. Im Altertum bereits war es eine wichtige Paſsstraſse, vgl. auch Euseb. 233, 69 f., der ein *Βηϑωρὼν ἡ ἀνωτέρα, ἣν ᾠκοδόμησε Σολομών* und ein *Βηϑωρὼν κατωτέρα Λευίταις ἀφωρισμένη* kennt, die beide *κῶμαι ὡς ἀπὸ σημείων Αἰλίας ιβ' ἐπὶ τὴν εἰς Νικόπολιν ὁδόν* seien.

AΔIAEIM[1]) *H NYN AΔIΘA* vgl. Euseb. 220, 4: *Ἀδιαϑαίν. φυλῆς Ἰούδα. λέγεται δέ τις κώμη περὶ τὴν Γάζαν, καὶ ἄλλη Ἀδαϑά καὶ περὶ Διόσπολιν ἐν ἀνατολαῖς.* Es ist das zweite; noch heute liegt in der Nähe von Diospolis *el-Haditha*, vgl. Neubauer, Géogr. du Talm. 85: חדיד. I. Makk. 12, 38. 13, 13 *Ἀδιδά* (bzw. *ἐν ἀδιδοῖς*), eine von Simon Macc. erbaute Stadt der Sephelah. Josephus *Ἀδιδά*, Bell. jud. IV, 9, 1. Die Tabula Peuting. hat ein Addianin. Vgl. auch Reland, Pal. 546.

KAI .... EPOYTA identifiziert Clermont-Ganneau mit Vorbehalt im Rec. d'arch. or. II, 169 mit Kafr Rût bei Bêt-'Ur. Lagrange erinnert an כפר טרובא im Talmud. Die Identifizierung Schulten's l. c. 18. 94 mit *Καριαϑιαρείμ* Euseb. 234, 94. 271, 40 ist unmöglich, da die Endung, die deutlich auf der Karte zu lesen ist, durchaus auf einen andern Namen führt.[2])

BHTOMEΛΓEZIC ist wohl von Clermont-Ganneau richtig mit dem in der Kreuzfahrerzeit genannten Beth-melchi oder Bethmelchis zusammengebracht worden. Unsere Karte hätte also die älteste Erwähnung dieses Orts.[3])

---

[1]) Vielleicht ist auch *AΔIAΘIM* zu lesen.

[2]) Vgl. auch Pal. Explor. Fund 1901, 238.

[3]) Vgl. Clermont-Ganneau, l. c.

TO TETAPTON ist vielleicht eine Militärstation, benannt nach den Meilenentfernungen von Jerusalem. *TO ENNA* ist unbekannt.

ΘEPACΠIC ist sonst ganz unbekannt. Clermont-Ganneau l. c.: Deir 'Asfin?

Zum Bedeutendsten, was uns die Karte bietet, gehört ohne allen Zweifel das Bild der Hauptstadt Jerusalem; liegt doch hier vor uns eine Darstellung der heil. Stadt in plastischer Gestaltung mit den Kirchen der Legende, wie sie noch zu sehen waren vor dem Einfall der Moslimen. Kein Wunder, dafs das Interesse sich gleich anfangs mit besonderer Teilnahme diesem Teil der Karte zugewandt hat.[1]) Die bisher über das Bild von Jerusalem erschienene Literatur stimmt darin überein, dafs das Mosaik von Jerusalem eine der wertvollsten Quellen unserer Kenntnis der altchristlichen, vormuhammedanischen Stadt, der Constantinischen Stadt, ist.[2])

Schulten macht in seinem Aufsatz in der Allgemeinen Zeitung die Wahrnehmung, dafs Jerusalem wohl den Mittelpunkt der ganzen Karte gebildet habe, liege es doch auf den meisten Weltkarten im Zentrum des Erdenrunds. Allein wenn auch Theodosius, de situ terrae sanctae meint „in medio autem Judee civitas Hierosolima est, quasi umbilicus regionis totius“ (Tobler-Molinier), so fehlt diese Bemerkung in den guten Handschriften und zudem würde sie sich nur auf Judäa beziehen. Ausdrücklich aber erklärt Miller, Mappae mundi I, 30, dafs von einer Zentrierung Jerusalems erst im 13. Jahr-

---

[1]) Folgende Arbeiten sind erschienen:

1. Berger, Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 1897, 457 ff.
2. Lagrange in Revue biblique 1897, 450 ff. mit Plan der Stadt in Farben.
3. Mommert, Die Grabeskirche mit genauen Zeichnungen in Mitteil. und Nachrichten des deutschen Pal.-Ver. 1898, 10. 21 ff.
4. Marucchi im Nuovo Bullettino di archeologia cristiana 1899, 43 ff., Tav. I.
5. Clermont-Ganneau, Recueil de l'archéologie orientale II, 355 ff. zur Constantinsbasilika.
6. Kubitschek, l. c. 365 ff., der den andern Arbeiten gegenüber sehr skeptisch ist.

[2]) In meinem Besitz befindet sich die Photographie einer bisher nicht veröffentlichten Jerusalemkarte, die in einer Handschrift der Amploniana zu Erfurt sich mitten in einer Chronik eingereiht findet. Die Hs. entstammt dem Schriftcharakter nach dem XIV. saec., und da die Karte dieselbe Hand aufweist, so mufs wohl auch sie dem Schreiber der Chronik angehören. Sie wird indessen von einer älteren Vorlage kopiert sein. Im einzelnen bietet sie recht eigentümliche Legenden. Auch ist die Karte keineswegs so schematisch wie die andern, bekannten Jerusalemkarten des Mittelalters. Ich hoffe, sie bald eingehend besprechen zu können.

hundert (eventuell im 12.) die Rede sein kann. Er leugnet auch für die Hieronymuskarte (Miller, l. c. III, 4) die Zentrierung. Von hier aus kann also ein Grund für die Annahme, Jerusalem liege im Mittelpunkt der Karte, nicht gefunden werden.

Die aufserordentlich geschickte Wahl der Farben, wie sie uns auf der von Lagrange seinem Aufsatze beigegebenen Tafel entgegentritt, führt uns das Bild der Stadt, man möchte sagen plastisch, vor Augen. Im Wesentlichen ist das Mauerwerk grün gegeben, die Umrisse schwarz, ebenso die Türen und Tore. Die letzteren zeigen jedoch hie und da auch gelbe Füllung. Die Dächer, auch die der Säulenhallen, sind rot dargestellt, zum Teil auch gelb, ebenso die Kuppel der Anastasis. Die Strafsen sind gelb und weifs, die Säulen der Hallen weifs. Auf sonstige Eigentümlichkeiten soll die Besprechung der einzelnen Gebäude aufmerksam machen.

Die Stadt, welche die Beischrift *H ΑΓΙΑ ΠΟΛΙC ΙΕΡΟΥCA[ΛΗΜ]* führt, im *[ΚΛΗΡΟC]ΙΟΥΔΑ* gelegen, hat elliptische Gestalt. Eucherius, de locis sanctis, meldet, dafs Jerusalem fast Kreisform habe: situs ipse urbis paene in orbem circumactus, non parvo murorum ambitu etc., vgl. auch Beda 302 und die Jerusalemkarte aus Florenz, Bibl. Laurent. plut. LXXVI, 56 fol. 97r.

Die Südostecke ist leider auf dem Mosaik zerstört. Eine Mauer, von Zeit zu Zeit von hohen Türmen unterbrochen, schützt das Stadtinnere. Eine Reihe von Toren vermittelt den Verkehr mit der Umgebung. Teilweise sind noch die Zinnen auf den Mauern angedeutet.

Im Norden der Stadt liegt das Damaskustor (*I* in der Skizze auf der folgenden Seite). Treten wir durch das von zwei starken Türmen flankierte Tor in die Stadt hinein, so gelangen wir auf einen weiten Platz, auf dem sich eine hohe Säule erhebt. Sie ist möglicherweise einer der Meilensteine der römischen Heerstrafse. Noch heute heifst das Tor Bâb-el'Amûd, das Säulentor, offenbar in Erinnerung an jene Säule, die einst beim Tore stand.

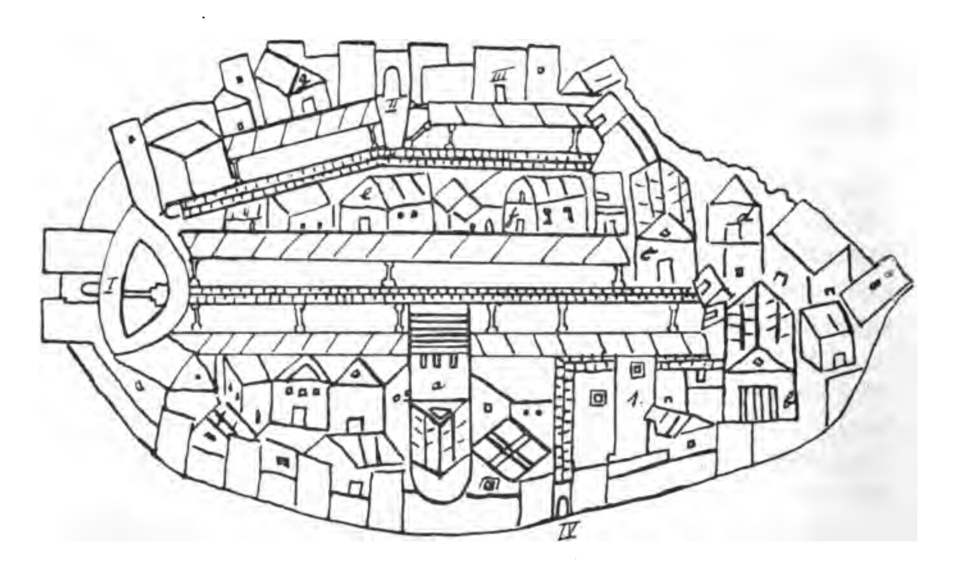
Von Norden nach Süden, vom Damaskustor quer durch die ganze Stadt, zieht sich eine breite Strafse, die auf beiden Seiten durch Säulenhallen eingefafst ist. Es ist die Via recta, wie Wilson schon vor Jahren vermutete,[1]) die Hauptverkehrsader der Stadt, die allen orientalischen, gröfseren Orten eigentümliche Bazarstrafse, an der die Verkaufshallen lagen. Die Hallen sind so dargestellt, dafs sowohl die östliche wie die westliche sich nach der Strafse zu öffnen, die westliche also für uns auf dem Kopfe zu stehen scheint.

[1]) Vgl. Pal. Expl. Fund 1888, 61.



Der Grund für dieses eigenartige Verfahren wird uns noch klar werden. Die Strafse führt heute den Namen Tarîk Bab-el'Amûd, Säulentorweg. Auf der Innenseite des Tores stehen heute noch rechts und links zwei dünne Säulen.[1]) Haben diese mit den alten Hallen zu tun?[2])

Vom Damaskustor aus geht eine andere Strafse in südöstlicher Richtung, die ebenfalls von einer Säulenhalle begrenzt ist. Sie mag ungefähr dem heutigen Hôsch Achia-Beg el-Wâd entsprechen. Ihr Lauf wird plötzlich nach Süden im Winkel abgelenkt und setzt sich noch eine Strecke weit, von der Säulenhalle begrenzt, fort bis zu



einem Tor. An der Stelle, wo die Ablenkung in südlicher Richtung stattfindet, zweigt eine andere Strafse in direkt östlicher Richtung ab, ohne Säulenhallen; es ist ohne Zweifel die traditionelle via dolorosa, heute Tarîk Bâb-Sitti Maryam. Sie führt durch das Stephanstor (*II*), Bâb Sitti Maryam, aus der Stadt hinaus.

Südlich von der via dolorosa und hinter der Säulenhalle der vom Damaskustor ausgehenden, gebrochenen Strafse mufs der Tempelplatz, heute Harâm esch-Scherîf, gesucht werden. Vom Felsendom und den anderen muhammedanischen Bauten ist noch nichts zu sehen, doch kann diese Tatsache nicht gut zur Fixierung des Entstehungsdatums der Karte benutzt werden, da der christliche Künstler die

---

[1]) Vgl. Baedeker, Palästina^3 108, ^{6}77.

[2]) Vgl. zu den Kolumnen noch Palestine Explor. Fund 1891, 318—319. 1897, 239. Revue biblique I, 376 ff.

nichtchristlichen Bauwerke wohl kaum würde aufgenommen haben, vielleicht auch nach einer Vorlage gearbeitet hat. Das Tor, das in der Mauer südlich dem Stephanstor sichtbar wird, kann nur das Goldene Tor sein, heute Bâb ed-Daherîye (*III*).

In der Westmauer der Stadt sieht man ein Tor, das man wohl als das Yâfa-Tor, Bâb el-Chalil, bezeichnen mufs (*IV*). Von hier führt noch heute eine Strafse, Suêkat ʻAllân, in die Stadt hinein. Die Strafse biegt plötzlich im rechten Winkel nach Süden ab und läuft nun parallel zum Tarîk Bâb el-ʻAmûd, vielleicht der Strafsenzug, der heute das armenische Viertel begrenzt und etwa beim Zionstor, Bâl en-Nebi Dâûd, ausmündet. Die Tore, welche die beiden grofsen, mit Hallen versehenen Strafsen abschliefsen, sind die Reste der damals hier sich erhebenden Stadtmauer, der alten Aelia Capitolina. Was jenseits der Mauer liegt, ist der später in die Umwallung hineingezogene Teil, der den nach der Legende hier gesuchten Zion einschlofs.

Wir kommen zu den Gebäuden. Der hohe Turm (*1*), der südlich vom Jaffator liegt, mag mit der alten Anlage Hippicus identisch sein, heute die Citadelle.

Unser Hauptinteresse jedoch wird durch die Heilig-Grabkirche in Anspruch genommen (*a*). Es ist aufser allem Zweifel, dafs das Gebäude, das etwa in der Mitte des Säulentorweges nach rechts hin liegt, dieses Heiligtum darstellt. Wir können dabei durchaus die Frage nach der Berechtigung der Annahme, dafs dieser Ort tatsächlich Golgotha ist, aufser Acht lassen; man vergleiche darüber die zahlreichen Untersuchungen, zu denen neuerdings der Artikel von Guthe in der Hauck'schen Realencyclopaedie [3] VII, 44 ff., der bereits Mommert's — inzwischen erschienene — Untersuchungen über das heilige Grab und Golgotha benutzte, hinzugekommen ist. Hier handelt es sich vornehmlich darum, dafs wir nun eine authentische Darstellung der Grabeskirche haben, wie sie einst vor der Zerstörung durch die Perser unter Chosroës II. im Jahre 614 war. Wie die linke Säulenflucht, so ist auch die Grabeskirche für den Beschauer auf der Karte auf dem Kopfe stehend wiedergegeben. Die Front wendet sich nach Osten. Zunächst treten wir über einen Platz, der durch abwechselnd grün und schwarzes Mosaik angedeutet ist, vor die Basilika. Ob in der Tat dieses Mosaikmuster eine Treppe andeuten soll, wie Lagrange, Berger und Clermont-Ganneau anzunehmen geneigt sind, ist sehr fraglich; man möchte eher Mommert zustimmen, der es für einen buntgepflasterten Hof, das Atrium, erklärt, während die Propyläen von dem Künstler weg-

gelassen sind. Die Treppe und ihre Stufen müfsten unverhältnismäfsig hoch gewesen sein. Durch drei Portale tritt man in die Kirche ein; es sind die von Eusebius vita Constantini III, 37 genannten: *Πύλαι δὲ τρεῖς πρὸς αὐτὸν ἀνίσχοντα ἥλιον εὖ διακείμεναι, τὰ πλήθη τῶν εἴσω φερομένων ὑπεδέχοντο.*[1]) In dem antiken, spitzwinkligen Giebel befindet sich ein Fenster. Das Dach ist mit roten Ziegeln gedeckt dargestellt. Hinter der Basilika erhebt sich die Rotunde der Anastasis. Es scheint, dafs sie nicht durch ein Atrium mit der Basilika verbunden war, sondern direkt sich an dieselbe anschlofs, so dass Basilika und Anastasis gewissermafsen einen einzigen Bau bildeten. Die genaue Untersuchung, die Mommert an dem Denkmal selbst vornahm und die in seiner Zeichnung deutlich zum Ausdruck kommt, beweist, dafs die Rotunde oben nicht geschlossen, sondern offen war, der Gläubige also direkt zum Himmel aufsehen konnte, in den der Herr nach der Auferstehung zurückgekehrt war, vgl. Euseb. vita Constantini III, 35.[2])

Die Basilika enthielt aufser dem Orte des Grabes, der Anastasis, nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Theodosius (7) den Calvarienberg, den Ort, wo einst gewissermafsen als Typus der späteren Opferung des Herrn am Kreuz auch Abraham seinen Sohn Gott dargebracht haben soll: sub uno tecto est.[3]) Zwischen Grab des Herrn und Calvarie locus ist ein Raum von XV passus. Auch Antoninus Martyr bezeugt, dafs beide Kirchen Basilika und Anastasis zusammenhingen XX: In basilica Constantini cohaerente circa monumentum vel Golgotha, in atrio ipsius basilice etc. Ähnlich drückt sich auch der Breviarius de Hierosolyma aus: In medio civitatis est basilica Constantini. In introitu basilice ipsius ad sinistram partem est cubiculum ubi crux Domini posita est. Postea intras in basilicam magnam. Ab occidente est absida, ubi inventae sunt tres cruces etc. Et in Golgotha intras. Est ibi atrium grande, ubi crucifixus est Dominus etc. Et a parte occidente intras sanctam resurrectionem, ubi est sepulcrum Domini etc. Eucherius 126 sagt:

[1]) Sicherlich sind es keine Fenster, wie Lagrange annahm auf Grund der Schick'schen Rekonstruktion des Constantinischen Baues.

[2]) Zu dieser Tempelform vgl. das Pantheon zu Rom und den Tempel des Sebadius-Sol bei den Thraciern, den Macrobius Saturn. I, 18, 11 beschreibt: eique deo in colle filmisso aedes dicata est specie rotunda, cuius medium interpatet tectum. Über das Pantheon vgl. Maas, Tagesgötter 287 ff.

[3]) So scheint die Stelle bei Theodosius im Zusammenhang mit den andern verstanden werden zu müssen. Er nennt die Basilika, den ganzen Gebäudekomplex, deren westlicher Teil die sancta resurrectio ist, vgl. auch die Stelle im Breviarius de Hierosolyma.



Dehinc (nämlich de martyrio) cohaerentia ab occasu visuntur Golgotha atque Anastasis. Auch die Peregrinatio S. Silviae kennt nur zwei Kirchen, die Anastasis und die major, das Martyrium, quae est in Golgotha post Crucem, die wohl auch zusammenhingen. Das letztere post Crucem bezeichnet das cubiculum, ubi crux domini posita est, d. h. einen Ort im introitus basilicae. Das Eine ist deutlich erkennbar, was Mommert auch gezeigt hat, daſs man nur von einem Kirchenkomplex unter einem Dach reden darf. Über die eigentümliche Anlage der Kirche mit dem Atrium und der Apsis im Osten s. Mommert l. c.

Dies Bild ist nun in der Tat auch das Bild des Mosaiks. Auch dieses kennt nur einen Komplex von Gebäuden, deren eines vordere die eigentliche Basilika, das Martyrion, darstellt, das hintere mit der Kuppel die Anastasis.

Zugleich sehen wir, daſs der allgemeine Bau der Kirche zunächst nicht, wie gewöhnlich, von Westen nach Osten orientiert war, sondern umgekehrt von Osten nach Westen. Diese Orientierung war durchaus nicht vereinzelt; ein bekanntes Beispiel bietet ja die Basilika von Tyrus, die ungefähr aus der gleichen Zeit, aus dem beginnenden 4. Jahrh. stammt, vgl. Eusebius, hist. eccl. X, 4, 38. Andere Beispiele bietet Holtzinger, Altchristl. Architektur I, 7 ff., der auch die Grabeskirche anführt. Damit stimmen auch die Stellen bei Eusebius und and. s. o. Allein z. B. nach dem Breviarius de Hierosolyma lag die Apsis der Kirche des heil. Constantin „ab occidente“, d. h. also von Westen her zugänglich, oder in andern Worten: die Apsis lag in der Kirche selbst von Westen nach Osten. Da der ganze Gebäudekomplex sub uno tecto war und zusammenhing, so muſs, da die Anastasisrotunde nach Westen zu lag und den Abschluſs bildete, der eigentliche Eingang von Osten her in die Basilika hineinführen. So bestätigt und erklärt das Mosaik die richtig aufgefaſsten Stellen der Itinerare und Beschreibungen.

Richten wir unsere Schritte wieder nach Süden auf der groſsen Bazarstraſse, so stoſsen wir auſserhalb der südlichen Mauer, die die Stadt teilt, auf eine groſse Kirche, auf dem fälschlich Zion genannten Hügel (*b*). Es ist wohl die Kirche, von der in der Peregrinatio St. Paulae als der Kirche gesprochen ist, in der die Geiſselungssäule stand und wo der heil. Geist über 120 Brüder ausgegossen ward, vgl. l. c. VII. Eucherius II. Breviarius de Hierosolyma etc. Die Tradition hat später hierher das Abendmahl verlegt.

Von hier aus, zwischen Siloahquelle und Zion, lag das Haus des Kaiphas. Die heutige Tradition, die es im armenischen Zionsbergkloster sucht, ist kaum dieser Lage entsprechend. Allerdings scheint die domus Caiphae zu sehr im Norden zu liegen, wenn man sie in dem grofsen Gebäude *c* sucht.

Ebenso ist nicht sicher, dafs die Kirche aufserhalb der Zionsmauer, östlich von der Zionskirche, bezeichnet mit *d*, die von Procopius geschilderte Justiniansche Basilika der Darbringung Jesu ist.

An der Bazarstrafse stehen auf der linken Seite zwei Kirchen. Da das Prätorium des Pilatus etwa dem Komplex der Grabeskirche gegenüberlag, (vgl. Pilger von Bordeaux 22: „inde ut eas foris murum de Sion, euntibus ad porta Neapolitana, ubi domus fuit sive praetorium Pontii Pilati. Ibi dominus auditus est, antequam pateretur. A sinistra autem parte est monticulus Golgotha etc.“), so mufs es in dem mit *e* bezeichneten Gebäude gesucht werden. Es ist die später St. Sophia genannte Kirche, vgl. Breviarius de Hierosolyma. Theodosius 141. Die andere Kirche weifs ich nicht zu deuten.

Links vom Stephanstor liegt bei *g* eine Kirche, die noch heute im französischen Besitz befindliche St. Annenkirche.

Damit hätten wir den Rundgang durch die Stadt beendigt. Noch manches ist hier durchaus zweifelhaft, aber die bereits gewonnenen Resultate sind durchaus beachtenswert für die Topographie Jerusalems.

Es mag hier noch hingewiesen werden auf eine Darstellung Jerusalems auf dem Mosaik des Triumphbogens in S. Maria Maggiore in Rom.[1]) Sie befindet sich auf der untersten Zone der linken Seite des Bogens, darüber die Szene der Tötung der Kinder durch Herodes. Gegenüber auf der rechten Bogenseite ist die Geburtsstadt des Herrn, Bethlehem, dargestellt. Jerusalem wird als solches gekennzeichnet durch die Inschrift Hierusalem. Auffallend ist die Übereinstimmung der Formen in der Wiedergabe der Gebäude mit dem Mosaik von Madaba. Das turmähnliche Haus mit dem flachen Dach im Hintergrund hat seine Analogie in dem Gebäude, das auf der Darstellung von Madaba dicht neben der Constantinischen Basilika steht. Auch ein Kuppelbau findet sich, ebenso die Basiliken mit den Säulenhallen vor dem Eingang. Weitere Schlüsse zu ziehen, verbietet sich allerdings. Ähnlich, aber bei weitem nicht so genau, ist die Darstellung von Jerusalem, ebenfalls Bethlehem gegenüber, in der Apsis von St. Vitale in Ravenna.[2])

---

[1]) Vgl. Garrucci, Storia dell' arte cristiana IV, t. 213.
[2]) Vgl. Garrucci, l. c. IV, t. 258.



Eine aufserordentlich interessante Streitfrage ist die, ob das Mosaik der Apsis von St. Pudenziana in Rom, eines der ältesten Denkmäler christlicher musivischer Kunst, eine Darstellung des zeitgenössischen Jerusalem zeigt. Bekanntlich gehen die Meinungen so weit auseinander, dafs man zwischen Rom (de Rossi) und der Hauptstadt Palästinas schwankt. Fraglich ist ferner, wenn in der Tat Jerusalem wiedergegeben sein sollte, ob es das himmlische Jerusalem ist oder das irdische. Dafs das Gebäude im Vordergrund, innerhalb dessen der Herr mit den Jüngern sitzt, ein römisches Gebäude darstellen soll, scheint mehr als wahrscheinlich. Schwieriger ist es mit dem Hintergrund. Neuerdings haben auf dem 2. Archäologischen Kongress in Rom 1900 der P. Grisar und P. Cré von den weifsen Vätern die Karte von Madaba mit dem Mosaik von St. Pudenziana zusammengestellt und sind zu dem Schlufs gekommen, beide zeigten dieselben Eigentümlichkeiten, das Mosaik von St. Pudenziana sei demnach eine topographisch verwertbare Darstellung Jerusalems. Dafür mögen ja manche Anzeichen sprechen. Golgotha mufs zwischen Anastasis und Crux gelegen haben, in einem Atrium vgl. den Breviarius de Hierosolyma. So stellt auch das Mosaik von St. Pudenziana die Sache dar. Auch kann das eine Gebäude in der Tat oben eine Öffnung im Dach gehabt haben, wie die Anastasis sie besafs. Allein dieses Gebäude scheint eher ein Oktogon gewesen zu sein, während das andere, der Basilika entsprechende, eine runde Kuppel trägt, denn die Apsis derselben kann es nicht wohl vorstellen. Die Tore sind vermutlich dem Beschauer zugewandt. Die Kirchen und Sanktuarien müfsten also nebeneinander dargestellt sein, nicht in der Flucht hintereinander, wie man nach den Texten die Anlage voraussetzen mufs, auch hängen sie nicht zusammen. Die Revue biblique 1900, 483 f. schliefst sich der Ansicht Grisar's an.

Südwestlich von Jerusalem liegt *ΑΚΕΛΔΑΜΑ*, aram. חֲקַל דְּמָא, vgl. Mt. 27, 8. Antoninus Placentinus 177: exeuntibus nobis de Siloa venimus in agrum, qui conparatus est de pretio Domini, qui vocatur Acheldemach, hoc est ager sanguinis, in quo sepeliuntur omnes peregrini, vgl. Adamnanus 19. Beda III. Vgl. auch Palest. Expl. Fund 1888, 34 (nach Idrîsî); Ausgrabungen daselbst l. c. 1890, 67. Auf der Erfurter Jerusalemkarte liegt es südöstlich der Stadt.

Wir wenden uns zur Nordseite der Stadt zurück.

ΒΕΝΙΑΜΙΝ ϹΚΙΑΖΕΙ Ο ΘϹ ΕΠ ΑΥΤΩ ΚΑΙ ΑΝΑΜΕϹΟΝ ΤΩΝ ΟΡΙΩΝ ΑΥΤΟΥ ΚΑΤΕΠΑΥϹΕΝ. Entnommen aus Deut. 33, 12.

TOYP ΓΑΡΙΖΙΝ. Der Berg Garizim mit ין — statt ים — und dem aram. *TOYP* = טור Berg. Vgl. dazu Calcaschandi l. c. 100: (Jâkût) sagt in dem Muschtarik: Ṭûr ist im Hebräischen ein Name für jeden Berg und ist dann nom. propr. geworden für gewisse Berge, wie der Berg Ṭûr Zeita, in der Aussprache wie *el-zeit* das Olivenöl, als Name für einen Berg bei Ras ʻAin in Mesopotamien, einen Berg bei Jerusalem und einen Berg über Tiberias; Ṭûr Hârûn bei Jerusalem und Ṭûr Sinâ. Vgl. Jos. 8, 33 und die entsprechenden Stellen des Deut. Zu *ΙΩϹΗΦ ΕΥΛΟΓΗϹΕΝ ϹΕ Ο ΘΕΟϹ ΕΥΛΟΓΙΑΝ ΓΗϹ ΕΧΟΥϹΗϹ ΠΑΝΤΑ ΚΑΙ ΠΑΛΙΝ ΑΠ ΕΥΛΟΓΙΑϹ ΚΥ Η ΓΗ ΑΥΤΟΥ* vgl. Gen. 49, 25: *καὶ ἐβοήθησέ σοι ὁ θεὸς ὁ ἐμός, καὶ εὐλόγησέ σε εὐλογίαν οὐρανοῦ ἄνωθεν καὶ εὐλογίαν γῆς ἐχούσης πάντα* und Deut. 33, 13: *καὶ τῷ Ἰωσὴφ εἶπεν· ἀπ' εὐλογίας κυρίου ἡ γῆ αὐτοῦ.* Nach Deut. 11, 29 liegt dem Garizim der Ebal gegenüber, auf der Karte *TOYP ΓΩΒΗΛ*, Septuaginta *Γαιβάλ.* Im Alten Testament heifsen die Berge hebr. הַר עֵיבָל und הַר גְּרִזִים. Bekanntlich ist die Lage der beiden Berge nicht fest bestimmt. Die Samaritaner (und sie haben wohl recht) geben als Lage der Berge diesseits und jenseits von Neapolis an. So auch der Pilger von Bordeaux. Peregrin. S. Paulae 16. Die arabischen Geographen schliefsen sich dem an, vgl. Ali von Herat Oxf. Ms. fol. 34. Jâkût IV, 724. Ohne direkten Namen: Muḳaddasi 174. Dimaschḳi 200. Daneben existiert eine andere, durch Euseb. 299, 79 vertretene Meinung, nach der die Berge Galgala gegenüberlägen. Der Mosaikist hat dieser doppelten Tradition Rechnung getragen, indem er beide Berge dort, allerdings mit kleinerer Legende (wohl um anzudeuten, dafs er diese Auffassung nicht teile), nochmals verzeichnet: *ΓΑΡΙΖΕΙΝΙ* und *ΓΕΒΑΛ.*

ΝΕΑΠΟΛΙϹ ist bei Eusebius und sonst häufig genannt, vgl. auch Josephus, Bell. jud. IV, 8, 1 und Ptolemäus. Eusebius identifiziert fast Neapolis und Sichem; letzteres sei eine Vorstadt von Neapolis (oder soll das eine ausdrückliche Trennung beider Orte andeuten?). Die Peregrinatio S. Paulae 16, Beda 14 setzen beide Orte gleich. Theodosius 2 und Antoninus 6 identifizieren Samaria und Neapolis. Hippolyt „der Ausleger des Targum“ (ed. Achelis) 117: er (der Garizim) liege rechts von der Stadt Sichem, das ist Nabulus, gegen Westen (!). Pseudo-Beda (Migne, Patr. lat. 92, Sp. 1040): Sichem, civitas Jacob, nunc Neapolis dicta, juxta sepulcrum Joseph, quae a filio Emor regis sui vocabulum sumpsit (vgl. Gen. 33, 34), juxta quam dominus Samaritanae mulieri ad puteum loquitur, ubi nunc ecclesia fabricata est a latere montis Garizim. Diese Kirche nennt auch Idrîsi 4, erbaut

über dem Brunnen, der Joh. 4, 5 genannt ist, in Nâbulus. Der Pilger von Bordeaux hält die verschiedenen Orte scharf auseinander. Eine eigentümliche Verschreibung liegt bei Isidorus Hispalensis vor, der schreibt: Sichem, quam Graeci Sichimam vocant. Ipsa est qua nunc vocatur Nicopolis (soll heifsen Neapolis), urbs Samaritana. Phokas (a. 1185): Metropolis Samaritanorum Sichar postea dicta Neapolis, sita inter duos colles, quorum pedibus ipsa fundamentis suis etc. Vgl. auch Theodericus, de locis sanctis (a. 1172), der auch Neapolis in Samaria mit Sichem identifiziert. Er erzählt von den beiden Bergen, dafs auf dem einen Kain, auf dem andern Abel sein Opfer dargebracht habe.

Unsere Karte trennt mit Recht *CYXEM H KAI CIKIMA KAI CAΛHM* von dem erst später entstandenen Neapolis und verlegt es in seine Nähe, etwas südlicher. Eusebius 290, 55: *Συχὲμ ἡ καὶ Σίκιμα ἣ καὶ Σαλήμ. πόλις Ἰακὼβ νῦν ἔρημος. δείκνυται δὲ ὁ τόπος ἐν προαστείοις Νέας πόλεως, ἔνθα καὶ ὁ τάφος δείκνυται τοῦ Ἰωσήφ, καὶ παράκειται. καθεῖλεν κτλ.* 291, 84: *Σαλήμ. πόλις Σικίμων, ἥτις ἐστὶ Συχέμ, ὥς φησιν ἡ γραφὴ κτλ.* Vgl. auch Hieron. 149, 15, der Salumias bei Skythopolis davon unterscheidet. 1. Reg. 12, 25 findet sich in Septuag. *τὰ Σίκιμα*, Gen. 33, 18 *Σαλήμ, πόλις Σηκίμων* (hebr. שָׁלֵם עִיר שְׁכֶם), sonst immer *Συχέμ*. Häufig ist Sichem bzw. Sicima in den Itineraren genannt, doch nie als Salem. Nun findet sich heute noch im Osten von Nâbulus, kurz vor Beit-Dedjân, ein Dorf Namens Sâlim. Dazu vgl. man die Chronica a. 354 (ed. Mommsen S. 592): Hiscitipolim quae est in terra Salem. Chanaan in regione Sichem iuxta civitatem Salem (vgl. damit Enon iuxta Salem, St. Silviae peregr. ed. Gamurrini S. 59 = *ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ*). Salem ubi regnavit Melchizedech, sacerdos altissimi. Hier ist ein Salem bei Sichem genannt. Unklar bleibt allerdings die Stellung der terra Salem, offenbar = *χώρα* oder *γῆ Σαλήμ* in der Bedeutung „Gegend Salem“, bei Skythopolis.

Mit Sichem wurde *[CY]XAP H NYN [CY]XXΩPA* verwechselt, so bei Arculf, de loc. sanctis p. 180, auch bei dem Araber Idrîsi. Schon der Peregrinus Burdigal. warnt vor dieser Vermischung (p. 20). Die Peregr. St. Paulae (p. 37) sagt ausdrücklich: transivit Sichem, non ut plerique errantes legunt, Sichar, quae nunc Neapolis appellatur, vgl. mit letzterem Phokas (Migne, Patr. Gr. 133, Sp. 941) *Σιχὰρ ἡ μετὰ ταῦτα κληθεῖσα Νεάπολις*. In der Versio antiqua des Liber de XII gemmis (Migne 43, 353) heifst es: Quidam vero putaverunt, qui non diligenter scrutati sunt litteras, maxime qui de Samaritanis oriuntur, ne forte Garizim non sit, qui

adjacet Sicimis, quae Sicima et Sichem dicitur, habens ex adverso Sichar, urbem Samaritarum, in quam ingressus est Dominus, unde Samaritana illa mulier egressa invenit eum sedentem apud puteum. Nunc autem Sicima Neapolis appellatur, civitas opulentissima Palaestinorum. Vgl. dazu Joh. 4, 5. Eusebius 297, 26: *Συχάρ. πρὸ τῆς Νέας πόλεως πλησίον τοῦ χωρίου οὗ ἔδωκεν Ἰακὼβ Ἰωσὴφ τῷ υἱῷ αὐτοῦ. ἐν ᾗ ὁ Χριστὸς κατὰ τὸν Ἰωάννην τῇ Σαμαρείτιδι παρὰ τῇ πηγῇ διαλέγεται. καὶ ὡς ἔτι νῦν δείκνυται.* Sychar und Sychem sind also in jedem Fall zu trennen. Vgl. andere Zeugnisse noch bei Smith, The histor. Geogr. of the Holy Land S. 370. Conder, Pal. Expl. Fund 1878, 114. Reland, Pal. 1025. Noch heute existiert ein Ort Askar bei Nâbulus, der gewöhnlich mit Sychar identifiziert wird. S. darüber namentlich Smith l. c. Unsere Karte allerdings würde zur Lage dieses Ortes, der etwas nordöstlich von Nâbulus liegt, in keinem Falle stimmen. Schulten S. 9 will nach einem Vorschlag von Schürer, entsprechend dieser Form Askar, den zweiten, verstümmelten Namen *Ἄσχχωρα* lesen, was möglich ist. Der Pilger von Bordeaux hat neben Sicar und Sichar die Namensform Sechar, die an die Etymologie סְחַר Markt, cf. Jes. 23, 3 סַחַר[1]), erinnert. Vgl. übrigens auch Clermont-Ganneau, Palest. Expl. Fund 1901, 237.

Dicht bei Sichem liegt *ΤΟ ΤΟΥ ΙΩCΗΦ* (ohne *ἁγίου*), vgl. Jos. 24, 32: *καὶ τὰ ὀστᾶ Ἰωσὴφ ἀνήγαγον οἱ υἱοὶ Ἰσραὴλ ἐξ Αἰγύπτου καὶ κατώρυξαν ἐν Σικίμοις, ἐν τῇ μερίδι τοῦ ἀγροῦ οὗ ἐκτήσατο Ἰακὼβ παρὰ τῶν Ἀμορραίων τῶν κατοικούντων ἐν Σικίμοις ἀμνάδων ἑκατὸν, καὶ ἔδωκεν αὐτὴν Ἰωσὴφ ἐν μερίδι*, cf. Gen. 48, 22. Eusebius 297, 26 s. o. Der Pilger von Bordeaux (Geyer S. 20) sagt: Inde ad péde montis ipsius locus est, cui est nomen Sechim. Ibi positum est monumentum, ubi positus est Joseph in villa, quam dedit ei Jacob pater eius. Theodosius (Geyer S. 137): De Bethsaida usque in Samaria, quae dicitur modo Neapolis, milia XVIII. Ibi est puteus, quem fabricavit Jacob, ibi sunt ossa sancti Josephi. Auch Adamnanus (S. 270) erwähnt letzteres bei Sichem. Dagegen sind Josephs Gebeine nach Antoninus (Geyer S. 179) ad ilicem Mambre. Endlich findet sich auch die Tradition (wahrscheinlich mit der letzten zusammenhängend) bei Petrus Diaconus (Geyer S. 111), daſs die Gebeine Josephs in sua ecclesia separatim begraben seien und zwar bei Ebron, vgl. auch Chron. pasch. S. 296 (vgl. Baedeker³ 142). Das Feld des Joseph wird von den arabischen Geographen erwähnt als „Feld des Jûsuf aṣ-Ṣadiḳ“, cf. Ali von Herat Oxf. Ms. folio 34. Vgl. auch

---

[1]) Vgl. J. K. Zenner in Zeitsch. f. kathol. Theologie 1889 S. 397—400.

Phokas. Das Grab Josephs ist auch bei Euseb. 237, 70: *ἐν προαστείοις Νέας πόλεως* genannt.

Südlich liegt *PAMA*, vgl. Eusebius 287, 1: *Ῥαμά. φυλῆς Βενιαμίν, πόλις Σαούλ, ἀπὸ ϛ' σημείων εἰς βοῤῥᾶν ἀπέναντι Βαιθήλ. μέμνηται αὐτῆς καὶ Ἰερεμίας.* Daselbst zwischen Sichem und Rama war auch der Jakobsbrunnen *ΟΠΟΥ Η ΠΗΓΗ ΤΟΥ ΙΑΚΩΒ*, vgl. Joh. 4, 6. Theodosius 140: De Hierusalem in Ramatha, ubi requiescit Samuhel, milia V. Den Jakobsbrunnen erwähnen auch der Pilger von Bordeaux (p. 20), Theodosius (p. 137). Antoninus (p. 162) nennt die dort errichtete Basilika, ebenso Adamnanus (p. 270) und die arabischen Geographen, vgl. Idrîsi 4. Ali von Herat, Oxf. Ms. 42.

ΑΡΜΑΘΕΜ Η ΑΡΙΜΑΘΕ, vgl. Joh. 19, 38. Luk. 23, 51 et par. Nach Euseb. 225, 12 lag es nahe bei Lydda. Bei Adamnanus 245 liegt Armathem nördlich von Helia, also Jerusalem, es ist die civitas des Samuel, vgl. auch unter Rama. Beda hat Arimathia. Septuaginta hat für רמתים die Form *Ἀρμαθαὶμ Σοφίμ* vgl. auch *Ἀρμαθαίμ* I. Kön. 8, 4 etc. Es gab wohl zwei Rama, dicht beieinander, daher die Dualform und die beiden Orte. Das heutige er-Ramle bei Diospolis ist kaum Arimathia.

ΓΑΒΑΩΝ, das alte גִּבְעוֹן, vgl. Euseb. 243, 6: *Γαβαών. ὅθεν ἐλθόντες οἱ Γαβαωνῖται ἱκέται γίνονται τοῦ Ἰησοῦ κτλ. παράκειται δὲ τῇ Ῥαμά.* Petrus Diaconus III: Gabaon non longe est ab Hierusalem, quam expugnavit Jesus. Heute ist es el-Ghib am Wadi Sulêman.

ΓΟΦΝΑ vgl. Euseb. 300, 1. Jos. 18, 24. העפני, mit Auslassung von כפר. Bei Josephus, bell. jud. I, 11, 2 etc. Ptolemaeus V, 16: *Γοῦφνα.* Im Talmud גופנית, גופנא oder בית־גופניך. Vgl. auch Jifna oder Djîfna. Reland, Pal. 816. Gegen die Gleichung Schulten's mit Nahel Eskol vgl. Clermont-Ganneau.[1])

ΛΟΥΖΑ Η ΚΑΙ ΒΕΘΗΛ, vgl. Euseb. 274, 2. Das alte Heiligtum der Israeliten בֵּית־אֵל Gen. 28, 19. 35, 6 etc. Häufig bei Josephus und sonst in der Literatur. Septuaginta Jos. 16, 1: *Βαιθὴλ Λουζά.* Heute Beitîn.

ΡΕΜΜΩΝ, vgl. Eusebius 287, 98: *Ῥεμμών. φυλῆς Συμεὼν ἢ Ἰούδα. νῦν Ῥεμμὼν ἐστι πλησίον Αἰλίας κώμη ἐν βορείοις ἀπὸ σημείων ιε'.* Es ist der Jud. 20, 45 genannte Fels Rimmon, heute Rammôn östlich von Bethel. Buhl, Geogr. v. Pal. S. 100. Reland, Pal. 969. 973. Neubauer, Géogr. du Talm. 118.

ΕΦΡΩΝ Η ΕΦΡΑΙΑ ΕΝΘΑ ΗΛΘΕΝ Ο ΚΣ, vgl. Joh. 11, 54. Ephron kommt häufig in den Makk.-Büchern vor, ist aber dort ein

[1]) Vgl. Pal. Expl. Fund 1901, 237.

Ort im transjordanischen Manasse. Unser Ephron II. Chron. 13, 19 steht bei Euseb. 254, 54: *Ἐφρών. φυλῆς Ἰούδα. καὶ ἔστι νῦν κώμη Ἐφραὶμ μεγίστη περὶ τὰ βόρεια Αἰλίας ὡς ἀπὸ σημείων κ'.* Nach 257, 24: *Ἐφραίμ. ἐγγὺς τῆς ἐρήμου, ἔνθα ἦλθεν ὁ Χριστὸς μετὰ τῶν μαθητῶν. κεῖται καὶ ἀνωτέρω Ἐφρών.* Hieronymus 121, 10 setzt ebenfalls beide Orte gleich. Vgl. auch Reland, Pal. 490. 765. Heute ist es Tayibe, vgl. Buhl, Geogr. v. Pal. 177.

ΑΙΛΑΜΩΝ ΕΝΘΑ ΕϹΤΗ Η ϹΕΛΗΝΗ ΕΠΙ ΤΟΥ ΝΑΥΗ [*ΜΙΑ*]*ΝΕΜΗ*[*ΡΑΝ*], vgl. Jos. 10, 12. Im Alten Testament אילון, in Septuaginta *Αἰλών*, vgl. Jos. 19, 42. 21, 24. III. Reg. 4, 9 *Ἐλών*, Cod. Alex. *Αἰαλώμ*. In I. Sam. 14, 31 hat Septuaginta den Namen nicht. Die Tell-el-Amarnabriefe haben die Formen Jaluna und Aialuna; heute wahrscheinlich Jâlo. Eusebius 216, 19 hat *Αἰλώμ. φάραγξ, καθ' ἧς ἔστη ἡ σελήνη εὐξαμένου Ἰησοῦ ἐγγὺς κώμης ἔτι νῦν Αἰλὼν καλουμένης, ἐξ ἀνατολῶν Βαιθήλ, σημείοις τρισὶ διεστῶσα. παράκεινται δὲ αὐτῇ Γαβαὰ καὶ Ῥαμαὰ πόλεις Σαούλ.* In den Itineraren findet sich Aialon bei St. Paula 32. Die Form *Αἰλαμών* ist sonst nicht bekannt. Der Schlufs, von dem deutlich *ΝΕΜΗ* noch zu sehen ist, scheint mir auf Jos. 10, 12 *εἰς τέλος ἡμέρας μιᾶς* zu gehen, wobei man allerdings einen Schreibfehler des Mosaikisten annehmen müfste, was nicht undenkbar ist. Einen Ort, auf den die Reste pafsten, gibt es bei Jerusalem nicht.

ϹΑ . . . .? Man könnte an ein Kloster des Sabas denken, das hier in der Nähe lag.

Östlich von Jerusalem liegt *ΓΗΘϹ*[*ΙΜΑΝΗ*], Euseb. 248, 18: *Γεθσιμανῆ. χωρίον, ἔνθα πρὸ τοῦ πάθους ὁ χριστὸς προσηύξατο. κεῖται δὲ καὶ πρὸς τῷ ὄρει τῶν ἐλαιῶν, ἐν ᾧ καὶ νῦν τὰς εὐχὰς οἱ πιστοὶ ποιεῖσθαι σπουδάζουσιν.* Silvia (vgl. ed. Geyer S. 86) erwähnt in Gessamani eine ecclesia elegans und schildert die Feierlichkeiten, die dort stattfinden. Auch Antoninus spricht von Gessemani S. 170. 173. 176 (daneben die Form Jessemani). Die Kirche findet sich dargestellt auf alten Karten, so dem situs Jerusalem. Miller, l. c. III, 62: villa Gethsemani. Ein Kloster verzeichnet die Revue de l'or. chrét. IV, 325. V, 29. Über die Erklärung des Namens s. Dalman, Die Worte Jesu I, 67.

Östlich von Neapolis am Garizeini liegt *ϹΗΛΩ ΕΝΘΑ Η ΚΙΒΩΤΟϹ*, das aus der Geschichte Samuels bekannte Siloh, Septuaginta *Σηλώμ* und *Σηλώ*. Eusebius 293, 42: *Σηλώ. φυλῆς Ἐφραίμ. ἐν ταύτῃ κατέμεινεν ἡ κιβωτὸς τὸ πρὶν μέχρι τῶν χρόνων Σαμουήλ, ὡς ἀπὸ σημείων ιβ' ἐν τῇ Ἀκραβαττινῇ.* Theodosius (Geyer S. 139): De Hierusalem usque in Silona, ubi fuit arca testamenti Domni,

milia VIIII. Petrus diaconus (l. c. 114): Miliario autem vigesimo a Sychem est templum destructum in Silo, ubi est et sepulchrum Heli sacerdotis. Nach unserer Karte könnte Sēlūn, das man mit Siloh zu identifizieren sucht, keineswegs dieser Ort sein, da es viel zu südlich liegt, während allerdings zu den sonstigen Nachrichten die Lage gut paſste.

ANA[TOΛIKON OPI]ON THC IOYΔA[IAC] cf. Euseb. 214, 61 zu Ἀκραββείν. ὅριον τῆς Ἰουδαίας ἀνατολικόν.

[AKP]ABIM H NY[N AKP]ABIT[TINH]. Der letztere Name, statt Ἀκραβαττίνη, ist mehr der samaritanischen Form עקרבית genähert. Bei Euseb. 214, 61; auch er nennt beide Namen zusammen. Bei Joseph, bell. jud. III, 3, 5 kommt ein Akrabatha vor, das der Hauptort der röm. Toparchie Akrabbatene war, heute Akraba, im Talmud עקרבה; ein Grenzstein von Akraba in Revue archéol. 1903, Bd. II, 462. Damit haben Eusebius und ebenso auch Hieronymus das andere, im Süden des toten Meeres gelegene מַעֲלֵה עַקְרַבִּים Num. 34, 4, im I. Makk. 5, 3 Ἀκραβαττήνη ἐν τῇ Ἰδουμαίᾳ verwechselt. Vgl. auch Reland, Pal. 191. 543.

APXEΛAIC, ein nach Josephus, arch. XVII, 13, 1 von Archelaus erbauter Flecken, vgl. arch. XVIII, 22. Bell. jud. II, 9, 1. Ptolemaeus V, 16 nennt es Ἀρχελαΐς. Hier ward nach dem Chronikon pasch. I, 498 Macrinus getötet. Vgl. auch Reland, Pal. 576. Es war Bischofssitz, vgl. Lequien, l. c. III, 673.

Daneben liegt *[ΦACAH]ΛIC*, vgl. Josephus, arch. XVI, 5, 2, von Herodes zum Andenken an seinen Bruder Phasaelis erbaut. Vgl. auch Ptolemaeus l. c. Φασηλίς. Reland, Pal. 576. 953. Heute noch ist es unter dem Namen ‘Ain el-Fasaîl erhalten. Ein Kloster s. in Revue de l'or. chrét. V, 42. Schürer II^3, 158.

TO TOY AΓIOY EΛICAIOY, ein Heiligtum des Elisa, errichtet an der Stelle des Elisabrunnens, vgl. II. Kön. 2, 19 ff.; Pilger von Bordeaux; Peregrinatio St. Paulae; Theodosius 137: de Hiericho usque ad fontem Helysaei milia II; ibi erat domus Raab publicanae etc. vgl. auch 146: memoria sancti Helysei, ubi fontem illum benedixit, ibi est et super ipsa memoria ecclesia fabricata est. Vgl. auch 145. Antoninus Plac. 169: fons aquae, quam indulcavit Eliseus, irrigat omnem Hiericho. Sanutus berichtet in secreta fid. crucis 247: Subtus quarentenam ad duos iactus sagittae oritur fons Helisaei, quam sanavit; fluit autem circa Galgalam a parte australi et impellit ibi magna molendina et postea divisus in rivos plures rigat hortos et fluit postea in Jordanem vgl. auch „Habitatio Elisei. Fons vivus“ auf der Oxforder Palästinakarte bei Miller l. c. III, 154.

IEPIXΩ, rings von Palmen umgeben, um die im Altertum so reiche Fruchtbarkeit der Gegend anzudeuten, in der sich auch der hortus Abrahae befand. Vgl. Reland, Pal. 383. Häufig im Alten Testament יְרִיחוֹ oder יְרֵחוֹ; auch im Neuen Testament a. v. O. Es scheint eine mittelgroſse, befestigte Stadt gewesen zu sein. Die Itinerare nennen den Ort natürlich häufig. Bischöfe des Sitzes bei Lequien l. c. III, 653; Klöster s. in Revue de l'or. chrét. IV, 529. 532. V, 23.

ΓΑΛΓΑΛΑ ΤΟ ΚΑΙ ΔΩΔΕΚΑΛΙΘΟΝ, vgl. Euseb. 243, 54: *Γάλγαλα. ἡ αὐτή ἐστι τῇ ἀνωτέρω κειμένῃ Γαλγὼλ πρὸς ἡλίου ἀνατολᾶις τῆς πάλαι Ἰεριχὼ εἴσω τοῦ Ἰορδάνου, ἔνθα περιέτεμεν Ἰησοῦς τοὺς ἀπὸ τοῦ λαοῦ, καὶ τὸ πάσχα ἤγαγεν, καὶ πρώτως σίτου μετέλαβον ἐκλιπόντες τὸ μάννα καὶ ἔστησαν τοὺς ἀπὸ τοῦ Ἰορδάνου λίθους. ἐν ταύτῃ πρῶτον κατέμεινεν ἡ σκηνὴ τοῦ μαρτυρίου. καὶ γέγονε κλήρου φυλῆς Ἰούδα. δείκνυται ὁ τόπος ἔρημος ὡς ἱερὸς θρησκευόμενος. καὶ ἄλλη δὲ ἔοικεν εἶναι Γάλγαλα περὶ τὴν Βαιθήλ.* Eusebius spielt hier auf Jos. 4, 20 an, wonach die 12 Stämme 12 Steine aus dem Jordan mitnahmen und zur Erinnerung an den wunderbaren Durchzug durch den Fluſs bei Gilgal ein Denkmal errichteten. Diese 12 Steine zeigt unser Mosaik in der Mauer der bei Galgala errichteten Kirche. Die Pilger erwähnen diese Steine gleichfalls. So sagt der Pilger von Bordeaux 24: Ex eo non paret nisi locus, ubi fuit arca testamenti et lapides duodecim quos filii Israel de Jordane levaverunt. Ibidem Jesus filius Nave circumcidit filios Israel et circumcisiones eorum sepelivit. Peregr. St. Paulae XIV: intuita est castra Galgale .... et duodecim lapides, qui de Jordane illuc translati de alveo, duodecim apostolorum fundamenta firmaverunt. Vgl. auch Theodosius 145. Antoninus 168: Lapides illos, quos levaverunt filii Israel de Jordane, positi sunt non longe a civitate Hiericho in basilica post altarium magni valde etc. Die Kirche nennen auch Adamnanus 264 und Beda 313. Eusebius erwähnt nicht die Steine selbst. Dagegen hat Hieronymus in seiner Bearbeitung des Onomastikons die Bemerkung eingefügt: in ipso loco quoque lapides, quos de alveo Jordanis tulerunt, statuerunt. Daſs aber die merkwürdigen Steine schon am Anfang des 2. Jahrhunderts gezeigt wurden, beweist folgende jüdische Tradition (aus der Mitte des 2. Jahrh.): אבא חלפתא ואלעזר בן מתיא וחנניא בן חכינאי עמדו על אותן אבנים ושיערום לכל אחת אחת משאר ארבעים סאה d. h. „Abba Chalaphtha und Eleaser der Sohn des Mathia und Chananja der Sohn des Chakinaj standen bei jenen Steinen und maſsen sie; jeder derselben wog 40 Sea“ (Tosefta Sota VIII, 6.

jer. Sota 21 d 57; bab. Sota 34 a).[1]) Es mag sich dabei um eine alte heilige Steinsetzung handeln, wie es deren ja auch in Palästina gab,[2]) und an die sich jene Legende anheftete. Von diesem Gilgal ist, wie Eusebius richtig bemerkt, das Propheten-Gilgal I. Sam. 7, 16 (LXX: *Γαλγαλά*) bei Bethlehem zu trennen. Das unsere ist heute Tell Ghelghul und Birket Ghilghulia.

ΑΛΩΝ ΑΤΑΘ Η ΝΥΝ ΒΗΘΑΓΛΑ. Eusebius hat nur 236,32: *Βὴθ 'Αγλά. φυλῆς Βενιαμίν. Ἅλων* ist das in römisch-byzantinischer Zeit gebrauchte Wort für *ἅλως* „Tenne". Es entspräche also hier dem hebr. גרן.[3]) Ein גרן האטד kennt Gen. 50, 10 in der Tat, in Septuaginta wiedergegeben durch *ἅλων 'Ατάδ.* Die Vulgata hat area Atad, Hieronymus 85, 15 entsprechend der Form des Mosaiks area Atath. Es sei ein Ort trans Jordanem, wo einst Jakob beklagt worden sei. Diese Gleichung ist ein Mifsverständnis, vgl. Buhl, Geogr. von Pal., S. 180 Anm. 525. In Wirklichkeit lag der Ort des Grabes Jakobs wahrscheinlich jenseits, vgl. Holzinger in Kurzer Handkommentar z. A. T. Genesis S. 265 und hat mit dem diesseitigen Bethagla, heute Ḳaṣr Ḥagla, nichts zu tun.

Besonders interessant ist für uns *ΒΕΘΑΒΑΡΑ.* Aus dem A. T. kennen wir nach Jud. 7, 24 ein בֵּית בָּרָה = בֵּית עֲבָרָה, doch liegt dieses an einer andern Stelle (Septuaginta: *ἕως Βαιθηρὰ καὶ τὸν 'Ιορδάνην*). Unser Bethabara ist das Joh. 1, 28 als Taufplatz Jesu genannte. Die alten Textzeugen haben hier *Βηθανία* und diese Lesart ist von den meisten neueren Ausgaben wieder aufgenommen, so z. B. von Westcott und Hort, Tregelles, Nestle, cf. auch Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Art. Bethabara (von Kaulen) II 533, trotzdem wir ein Bethanien in jener Gegend sonst nicht kennen. Ausdrücklich hat Origenes die andere Lesart befürwortet: *Δείκνυσθαι δὲ λέγουσι παρὰ τῇ ὄχθῃ τοῦ 'Ιορδάνου τὰ Βηθαβαρᾶ, ἔνθα ἱστοροῦσι τὸν 'Ιωάννην βεβαπτικέναι.* Damit ist zu vergl. Euseb. 240, 12: *Βηθαβαρᾶ. ὅπου ἦν 'Ιωάννης βαπτίζων, πέραν τοῦ 'Ιορδάνου. καὶ δείκνυται ὁ τόπος, ἐν ᾧ καὶ πλείους τῶν ἀδελφῶν εἰς ἔτι νῦν τὸ λουτρὸν φιλοτιμοῦνται λαμβάνειν.* Origenes scheint nach jener Angabe nicht selbst an Ort und Stelle gewesen zu sein; auch gibt er nichts näheres über die Lage diesseits oder jenseits des Jordan an. Heidet im Dictionnaire de la Bible von Vigouroux (Art. Bethabara) spricht sich für die Änderung des Namens בֵּית עֲבָרָה in

---

[1]) Vgl. Bacher in Jewish Quarterly Review XIII, 322.

[2]) Vgl. dazu Revue biblique X, 278 ff.

[3]) Vgl. auch *ἅλων 'Ορνᾶν*, die Tenne des Arawna in Jerusalem, Eusebius 226, 35 = area Ornan bei Hieronymus. Vgl. auch Pal. Expl. Fund 1901, 237.

בֵּית עֲרָבָה = *Βηθαραβᾶ* aus (letzterer Name findet sich auch in der Septuaginta (Tischendorf) im Krit. Apparat zu Jos. 15, 16 *Βαιθαραβᾶ*.

Das Itinerarium Burdigalense (Geyer S. 24) hat folgende Worte: Inde (vom toten Meer) ad Jordane, ubi dominus a Johanne baptizatus est milia quinque. Ibi est locus super flumen, monticulus in illa ripa, ubi raptus est Helias in caelo. *super* hat hier die Bedeutung „jenseits“ und in der Tat liegt nach der Tradition auf dem linken Jordanufer jener Berg. Der Pilger von Bordeaux sah also Bethabara diesseits des Jordan, nicht *πέραν* wie Johannes.

Die Pilgerin Silvia nennt den Taufort nicht. Antoninus S. 166. 200 c. 11 und kurz vorher in c. 9 ist recht unklar: Ex hoc (er scheint von Samarien herzukommen, also auf dem diesseitigen Ufer) venimus in loco, ubi baptizatus est dominus noster. In ipso loco transierunt filii Israhel. In ipso loco est mons Hermon modicus, qui legitur in Psalmo. Der Hermon lag nach der Tradition auf dem jenseitigen Ufer des Flusses, vgl. Hieronymus de situ etc. liber 138, 22: Machathi urbs Amorraeorum super Jordanem iuxta montem Ermon etc. Darnach scheint auch der Taufort jenseits zu liegen. Nahe dabei lag obendrein Livias; doch ist die Sachlage nicht klar. Antoninus erwähnt auch das Kreuz an dem Taufort, das nach Adamnanus S. 265 citra alveum fluminis habetur, vgl. auch Beda S. 318. Auch sonst weifs Antoninus mancherlei von dem Ort zu erzählen.[1])

Theodosius verlegt die Taufe deutlich auf das Ostufer. Ubi dominus baptizatus est trans Jordanem, ibi est mons modicus, qui appelatur Armona; ibi sanctus Helias raptus est. Dagegen erwähnt er auch die Kirche, die auf dem diesseitigen Ufer lag: In loco, ubi Dominus baptizatus est, ibi est una columna marmorea, et in ipsa columna est crux ferrea; ibi est et ecclesia sancti Johannis Baptistae, quam fabricavit Anastasius (a. 491—518) imperator (S. 145). Diese Kirche ist auf der Karte angedeutet. *ΤΟ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΙѠΑΝΝΟΥ ΤΟΥ ΒΑΠΤΙCΜΑΤΟC.* Die Florentiner Karte (Zeitsch. d. deutschen Paläst.-Ver. 14 Taf. 1 zeigt diese Kapelle ebenfalls mit der Legende Baptismus Christi, ubi est capella Johannis baptistae. Die andere Florentiner Karte (l. c. 18, Taf. 5) hat „Bethabra“ und die Kapelle jenseits, gegenüber Jericho, mit der Notiz ubi erat Johannes bapti-

[1]) Die dort erwähnten Legenden habe ich in einer Untersuchung über Darstellungen der Taufe Jesu eingehend erörtert, vgl. Ein bisher unbeachteter Bericht über die Taufe Jesu 40 ff.



zans. Etwas rechts davon quer über den Jordan steht Christi baptisma.[1])

Arculf, Beda und Willibald suchen den Ort diesseits. So auch der armenische Reisebericht (Pal. Expl. Fund 1896, S. 346 ff.), der um 660 verfafst sein soll. Er erzählt folgendes: The River Jordan, in wich the Saviour was baptised, is 7 stadia to the east from Jerusalem. There is built a stone church in the likeness of a cross, 80 ells in length and 80 in breadth, with three altars of the mysteries, on wich the liturgy is accomplished. The mount of Olives is to the east of Jerusalem etc. So auch eine Reihe Karten cf. Zeitsch. des deutschen Paläst.-Ver. 21 Taf. 6 mit der Legende „Hic Christus baptizatus est", in der Nähe Jerichos; die Ecclesia S. Johannis möchte man fast auf dem jenseitigen Ufer suchen; sie liegt etwas südlicher am Jordan, l. c. 21 Taf. 7: Hic batticatus fuit Christus, nicht fern von Jericho; l. c. 21 Taf. 2 (Marino Sanudo) Eccles. Joh. Bapt. diesseits. Dagegen hat die Oxforder Karte l. c. 18 Taf. 6 gegenüber Jericho jenseits, die Legende ubi baptizatus est Dominus ecclesia (Johannis) baptiste. Suidas hat entsprechend Joh. trans Jordanem. Johannes Moschus erwähnt endlich einige Mönche, die unter Tiberius II. (578—582) in Bethabara, 6 Meilen jenseits des Jordan, sich aufhielten (vgl. Migne, Patr. graec. 87, Sp. 2952).

Bekanntlich ist auch die Annahme geltend gemacht worden, Bethabara sei viel weiter nördlich zu suchen, als man gemeinhin glaubt. Clermont-Ganneau im Rec. d'arch. or. I S. 344 (vor allem cf. 348) verweist auf die von Conder bereits vorgebrachten Gegengründe gegen die traditionelle Lage und macht vornehmlich eine alte muhammedanische Tradition geltend, die den Ort in der Nähe von Beîsân sucht. Dafür spräche Joh. 3, 26: *ῥαββεί, ὅς ἦν μετὰ σοῦ πέραν τοῦ Ἰορδάνου, ᾧ σύ μεμαρτύρηκας, ἴδε οὗτος βαπτίζει καὶ πάντες ἔρχονται πρὸς αὐτόν*, wenn man Ainon bei Beîsân sucht. Allein wenige Zeilen vorher wird von Judäa als dem Taufort Jesu und seiner Jünger geredet, Joh. 3, 22. Nach Lukas 3, 3 taufte Johannes in der ganzen *περίχωρος τοῦ Ἰορδάνου*. So ist denn nach den evangelischen Berichten vielleicht eher Bethabara in Judäa oder Peräa zu suchen, darum auch Jesus Joh. 1, 43 wieder nach Galiläa zieht. Ali el Herewy Oxf. Ms. folio 28v bezeugt jene Tradition. Es handelt sich um Daîr Fâkhûr am Jordan. Auf einer Karte Zeitsch. des deutschen Pal.-Ver. 21 Taf. 11 findet sich diese Annahme

[1]) Vgl. übrigens zu der Kapelle und dem Johanneskloster Revue de l'or. chrét. V, S. 19 ff.



auch, da Galiläa gegenüber auf dem Ostjordanufer sich die Notiz findet: in Jordane Christus hic baptisatus est. Endlich scheint auch das Menaion zum 2. Jan. (vor der Epiphanie) ähnliches anzunehmen: *Γῆ ἡ τοῦ Ζαβουλάν, οἱ πέραν Ἰορδάνου ἀκούσατε· ἐγγίζει χριστὸς ἡ σωτηρία, τὸ φῶς, ἡ ἀπολύτρωσις* (vgl. Jes. 9, 1, Matth. 4, 15).

Die arabischen Geographen sind übrigens durchaus nicht einig. Idrîsî kennt die herrliche Kirche, die nach Johannes benannt sei, wo griechische Mönche wohnen. Auch aus dem Ausdruck *ἡ περίχωρος τοῦ Ἰορδάνου* ist nichts zu schliefsen, da dieser Terminus sich auch für die judäische Gegend am Jordan findet, vgl. Resch in Texte und Unters. von v. Gebhardt und A. Harnack X, 1, S. 381 ff., wobei allerdings in der Tertullianstelle Galiläa nicht für diese Bezeichnung des judäischen Gebiets in Anspruch genommen werden darf.[1])

Ganz eigentümlich ist endlich eine Notiz, wonach Nahum in Elkesi jenseits Bethabara geboren sei; so Dorotheus Tyrus, vgl. Chron. pasch. I, S. 281: *Ναοὺμ ἦν ἀπὸ Ἐλκεσεῒ πέραν τοῦ εἰς Βηταβαρὴν ἐκ φυλῆς Συμεών.* Wie kommt hier das *Βηταβαρὴν* hinein? Pseudepiphanius hat das Richtige *Βηγαβαρ* = *Βηθογάβρα* Eleutheropolis, wobei allerdings das *πέραν τοῦ Ἰορδάνου* sinnlos ist.[2]) Isidorus Hispalensis macht Bethafarim = Bethabara selbst zum Geburts- und Todesort des Nahum.

Die Lokalisierung der Taufe Jesu in Bethabara beruht wahrscheinlich auf der schon sehr alten Parallelisierung der Taufe Jesu mit dem Durchzug Josuas und Israels durch den Jordan. Bethabara und Gilgal liegen ganz dicht beieinander, Gilgal mehr im Land, Bethabara die Furt am Jordan selbst. Bekanntlich findet sich die Parallelisierung des Durchzugs durchs rote Meer und der Taufe schon bei Paulus I. Kor. 10, 1. 2. Näheres ist mitgeteilt in meiner Untersuchung über „Einen bisher unbeachteten Bericht der Taufe Jesu". Vgl. vor allem aber auch Antoninus Placentinus S. 165: Ex hoc venimus in loco, ubi baptizatus est dominus noster. I n i p s o l o c o t r a n s i e r u n t filii Israhel.

Bethabara bedeutet ganz allgemein „Furthaus, Übergangshaus" und ist ein häufiger Name, vgl. Buhl, Geogr. von Pal. S. 115. Man vgl. ferner noch Pal. Expl. Fund 1875 S. 72, 1877 S. 186, 1878

---

[1]) Vgl. auch Hauck, Realencycl. XIV, 577 und zu Bethabara 578.

[2]) Vgl. auch Nestle's Aufsatz in Zeitsch. des deutschen Paläst.-Ver. 1878, S. 222—225. Paulus von Tella bietet am Schlufs des Nahum: נחום איתודי: שר מין גברא דבית בעברה אלקוש מין הרה. Hieronymus ad Nah. 1, 1 kennt ein Elcesi in Galiläa.

S. 120, 1881 S. 46, 1896 S. 347. Revue bibl. 1895 S. 502—512. G. ADAM SMITH, The historical geography of the holy land S. 496, Anm. 542. SEPP, Jerusalem und das heil. Land I², S. 763 ff.

KOPEOYC, vgl. Josephus ant. jud. XIV, 49 ff.: *Κορέαι*. NEUBAUER, Géogr. du talm. S. 83: קרוחים. Karâwa vgl. Zeitsch. des deutschen Paläst.-Ver. IV, S. 245—46. BAEDEKER, Paläst.³ S. 169. RELAND, Paläst. S. 730. Manche alte Karten haben Corea.

AINΩN H EΓΓYC TOY CAΛHM wird von Johannes 3, 23 mit folgenden Worten genannt: *ἦν δὲ καὶ Ἰωάννης βαπτίζων ἐν Αἰνὼν ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ, ὅτι ὕδατα πολλὰ ἦν ἐκεῖ κτλ.* Wir kennen ein Salem aus Judith 4, 4: *καὶ ἀπέστειλαν εἰς πᾶν ὅριον Σαμαρείας καὶ κώμας καὶ Βαιθωρὼν καὶ Βελμαὶν καὶ Ἱεριχὼ καὶ εἰς Χωβὰ καὶ Αἰσωρὰ καὶ τὸν αὐλῶνα Σαλὴμ κτλ.* Die Folge der Namen ist nicht geographisch. Allein die ungezwungenste Erklärung des *τοῦ* bei Johannes scheint es mir zu sein, wenn man auch dort ein Wadi voraussetzt, indem man *αὐλῶνος* ergänzt. Man beachte dabei die Bemerkung über die vielen Wasser. Es wird also zunächst sich um ein Wadi Salem handeln, vgl. das Salemtal bei BUHL, Geogr. von Paläst. S. 22. 23.[1])

Die Lage des heutigen Ainun stimmt ungefähr mit den Angaben Eusebs 229, 88: *δείκνυται εἰς ἔτι νῦν ὁ τόπος ἀπὸ η΄ σημείων Σκυθοπόλεως πρὸς νότον πλησίον Σαλεὶμ καὶ τοῦ Ἰορδάνου.* Ähnlich ist auch die Notiz der Chronika von 334, die von Euseb noch unabhängig ist: hiscitipolim. quae est in t e r r a Salem. chanaan a regione sichem i u x t a c i v i t a t e m S a l e m (vgl. *ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ*), ubi regnavit melchisedech sacerdos altissimi. Cf. damit auch Chron. pasch. I, S. 90, das Salem nicht mit Jerusalem identifiziert, wie die andern byzantinischen Chronisten, cf. z. B. Georgius Monachus 71, 7. Hieronymus epist. ad evang. warnt vor einer solchen Identifizierung. Im Chron. pasch. wird die Geschichte Gen. 14 erzählt. Melchizedek sei um seiner Reinheit willen von Gott aus der *φυλὴ Χάμ εἰς τὸ πέραν τοῦ Ἰορδάνου* versetzt worden. Diese Geschichte ist von einem Mann erzählt worden, der den Ort selbst gesehen hat, vgl. *οὗ τὴν κώμην ἐθεασάμην* (eine der wenigen Stellen, die aus einer Quelle, die ihren Gewährsmann selbst reden läſst, übernommen sind cf. GELZER, Julius sextus Africanus II, 1 S. 138). Salem liegt also jenseits.[2]) So auch in der Peregrinatio St. Silviae (ed. GAMURRINI

---

[1]) Zu Aînon und Salem wäre zu vgl. Barnabé d'Alsace, Questions de Topographie palestinienne.

[2]) Das *Αἴνων* l. c. S. 199 nicht richtig, da es nach 2. Kön. 15, 29 *Ἀνιώχ* ist.

S. 59): Enon iuxta Salem. Dies Salem sei die civitas Melchisedek, nunc corrupto sermone Sedima appellatur ipse vicus. Das letztere ist mir nicht recht verständlich. Dieser Anschauung ist auch Zeitschr. des deutschen Paläst.-Ver. 1898, 21 Taf. 9. 11 günstig. Auf beiden Karten liegt Salem auf dem Ostjordanufer, nördlich von Jericho, Galiläa gegenüber.

Noch heute liegt nicht fern von Neapolis bei Bet-Dedschan, auch nicht weit von Karawa, ein Sâlim, cf. Baedeker, Pal.[3] 223. 224,[1]) das auch die samaritanische Chronik des Eleasar erwähnt, das sie שולם רבתה nennt, cf. Hildesheimer, Beitr. zur Geogr. Paläst. Anm. 254. Auch Sophronius von Jerusalem, der kurz nach der Eroberung der heil. Stadt durch Omer Iben el-Chattâb seine Anacreontica schrieb, erwähnt das Salem: *Ἰεριχῶ καὶ Σαλὴμ τὰ πλησίον μετὰ ὑδάτων ἐπελθὼν πρὸς τὸ φρέαρ Ἰακὼβ* (cf. auch unsere Karte) *ἀφίκετο ἡ πηγὴ τῆς σοφίας, ὕδωρ σωτηρίας σαμαρίτιδι νέμων.* Das ist kaum unser Ort.[2])

Nicht weit von Gilgal führt eine Brücke über den Jordan hinüber. Noch heute sind in jener Gegend solche Brücken, vgl. Buhl, Geogr. von Pal. (Karte). Daneben scheint ein Turm, eine Brückenwache(?), zu sein.

AINΩN ENΘA NYN O CAΠCAΦAC. Johannes Moschus erzählt (Migne, Patr. gr. 87, Sp. 2853) von einer kleinen Höhle, in die ein Greis Namens Johannes, vom Fieber überrascht, sich zurückziehen mufste. Sie lag eine Steinwurfweite vom Jordanufer entfernt. Dort empfing der Greis in Traumgesichten von dem Täufer Johannes den Auftrag dazubleiben. Die Höhle sei einst ein Aufenthaltsort Jesu gewesen, wenn er den Täufer besuchte. Die Höhle, die auch in den Itineraren erwähnt wird, ward dann in eine Kirche umgewandelt. Epiphanius monachus (Migne, Patr. gr. 120, Sp. 269) erzählt: *καὶ εἰς τὴν κόγχην τῆς ἐκκλησίας* (*τοῦ Ἰωάννου* nämlich) *ἵσταται ὁ λίθος, ἐν ᾧ ἵστη ὁ πρόδρομος, ἔνθα ἐβάπτισε τὸν Χριστόν. καὶ πέραν τοῦ Ἰορδάνου ὡς ἀπὸ μιλίου ἑνός ἐστι τὸ σπήλαιον τοῦ προδρόμου.* Diese Höhle wird bei Johannes Moschus Sapsas genannt und die Zeit, in der jene merkwürdigen Dinge mit dem Greis sich ereignet hätten, sei die des Elias von Jerusalem (starb 518) gewesen. Unverkennbar ist hier der Einflufs der Täuferlegende. Die

---

[1]) Vgl. auch Thomsen in Zeitsch. d. deutschen Pal.-Ver. 1903, 177. Dort auch S. 117 die ursprüngliche Fassung des Euseb, der zwei Salem unterscheidet, das andere bei Jerusalem.

[2]) Aus Salim stammte nach dem Chron. paschale auch der Apostel Simon Zelotes.



Silvia erwähnt in dieser Gegend auch einen *Κῆπος* des Johannes. Man wird also in dem Ainon eine Tradition über die Lage des johanneischen Ortes sehen müssen, s. o. unter Ainon bei Salem.

Aus dem Sapsas einen Heiligen zu machen, liegt kein Grund vor. Vielmehr ist Sapsaphas ein Ortsname, der häufiger vorkommt. Es ist Transskription des aramäischen Saphsapha — Weide, Ranke. Der Name findet sich z. B. im Tughûr in der Form As Safsâf, vgl. Jâkût III, 401. Marâsid II, 161. Auf dem Sinai heifst ein Gipfel Râs-Safsafeh, vgl. Revue bibl. 1897, 120. Der Talmud kennt einen Ort ספספא, vgl. heute ʻAin Safsaf oder Sifsaf. Ein Wadi Sufsaf liegt bei Kerak. Endlich findet sich bei J. Levy, Chald. Wörterbuch 1868 unter Radix שפש und שבש die Stelle ובי ירמיה דשבשב כטל עטרת זית וקשרש בראשו von den Kommentatoren erklärt: Rabbi Sirmejah aus Schibscheb (vgl. Saphsaph). Doch schlägt Levy eine andere, richtige Erklärung vor. Der Ort mufs also seinen Namen von einem Baum oder Weidengesträuch empfangen haben, an das sich wohl irgend eine Legende anknüpfte, das vielleicht heilig war. In der Tat könnte dies sich beziehen auf einen der auf dem Mosaik angedeuteten Bäume. Vgl. auch Sepp, Jerusalem und das heil. Land I, 768.

Am Meer östlich davon liegt eine Stadt, deren Name nicht mehr erhalten ist. Soll man etwa an Ḫesban oder an Madaba vgl. Euseb. 269, 10 ff. denken?

ΘΕΡΜΑ ΚΑΛΛΙΡΟΗC, vgl. Ptolemaeus V, 16: *Καλλιῤῥόη*. Plinius hist. nat. V, 14, 3: eodem latere (nämlich Ostjordanseite) est calidus fons medicae salubritatis Callirhoe, aquarum gloriam ipso nomine praeferens. Solinus (vgl. Tobler-Molinier, Itinera latina II, 23): Callirhoe Hierosolymis proxima, fons calore medico probatissimus et ex ipso aquarum praeconio sic vocatus. Auch der Talmud kennt sie unter dem Namen קלרהא, vgl. Neubauer, Géogr. du Talm. 36 ff. Tabula Peuting.: Therma. Nach jüdischer Tradition ist es das alte לֶשַׁע Gen. 10, 19. Unsere Karte stimmt gut zu der Annahme, Hammâm ez-Zerḳâ sei Callirhoe, vgl. auch Baedeker, Pal.[3] 192.

ΑΙΑ, vgl. Euseb. 211, 7: *Αἰή, ἡ καὶ Ἀχελγαί. Σ. ἐν τοῖς βουνοῖς. αὕτη λέγεται κατὰ πρόσωπον Μωάβ* (*τῆς Ἀρεοπόλεως*), *κατὰ ἀνατολάς*. Es ist wohl das Jerem. 49, 3 (in Septuaginta 30, 3) genannte *Γαι*, das nicht fern von *Ἐσεβών*, Ḫesbon, gelegen haben kann. Lagrange identifiziert es mit עיי העברים, vgl. Rev. bibl. 1900, 286 f. 443.

ΘΑΡΑΙC. Lagrange vergleicht Josephus, ant. XIV, 8, 4: *Θαραβασά*; allein dieses lag wohl am Westufer des toten Meeres beim

heutigen ʻAin Terābeh. Clermont-Ganneau, Rec. d'arch. or. II, 169, denkt an Talha oder ʻAin Terʻain, Germer-Durand an Zhat-Ras.

BHTOMAPCEA H KAI MAIOYMAC, sonst ganz unbekannt. Zu dem Vergleich mit *Μάρισσα* vgl. Clermont-Ganneau l. c. II, 168 und Reland, Pal. 888 unter Marescha. Maiumas, das „Hafenort" bedeutet, ist an dieser Stelle ganz unverständlich, da die Stadt vollständig Binnenstadt ist. Man könnte eventuell an *Μαιοῦδος* bei Hierocles im Synecdemus denken, das Geyer im Theodosius (S. 147) mit Musica zusammenbringt. Doch sind alle diese Identifizierungen ganz unsicher. Neuerdings ist eine andere, bedeutend wahrscheinlichere Vermutung gegeben worden. *Βητομάρσεα* wäre darnach = בית מרזח (cf. Jerem. 16, 5). Marzeah aber ist ein grofses Fest ähnlich dem Maiumafest (s. o.) und auf diese Weise die doppelte Benennung der Stadt entstanden.[1]) Von der Feier der Feste noch in der Zeit des 6. Jahrh. im Ostjordanland legt Zeugnis ab die oben (S. 55) erwähnte Inschrift aus Gerasa.

[*XAP*]*AXMωBA*, Ptolemaeus V, 17: *Χαρακμῶβα*, Hierocles 721, 5: *Χαραγμοῦβα*. Gelegentlich auch *Μωβουχάραξ* genannt, vgl. auch die Notitien und Stephanus Byzantinus 307, 21. *Χάραξ* ist ein befestigtes Lager, eine Verschanzung. Es ist die Jesaias 15, 1 als קיר מואב erwähnte Stadt, Septuaginta: *τεῖχος τῆς Μοαβίτιδος*, II. Makk. 12, 17: *Χάραξ*, heute Kerak. „Kark im Lande Taiman" erwähnt auch Hippolyt „der Ausleger des Targum" (ed. Achelis 92) zu Gen. 19, 7. Die Stadt war ein Bischofssitz, vgl. Lequien l. c. III, 729 f. Eigentümlich ist die Umstellung Moba aus Moab. D. H. Müller liest in einer Harrainschrift einen Gott מב und vergleicht den Stadtnamen *Χαρακμωβα*, vgl. Zeitsch. der deutsch-morgenl. Gesellsch. XXX, 520. cf. auch den Namen Rabbat-Moba. Über Münzen der Stadt aus der Zeit Elagabals vgl. Acad. des Inscr. et bell.-lettr. comptes rend. 1899, 550. Proc. Soc. Bibl. arch. 1901, 246.

TO TOY AΓIOY A.... Clermont-Ganneau stellt den Ort im Rec. d'arch. or. II, 169 mit dem heutigen Mechhed *μαρτύριον* zusammen. Man könnte auch an ein Heiligtum des Lot denken, vgl. Stevenson l. c. 56. Miller, Mappae m. VI, 152. Germer-Durand l. c. Schulten denkt an *Ἀαρών*. In der Tat findet sich bei Petra, am Berge Hor, noch heute ein Aronort, schon von Josephus genannt. Allein die Lage wäre doch m. E. auf unserer Karte dann zu weit nördlich.

---

[1]) Vgl. Pal. Expl. Fund, Quart. Stat. 1901, 239. 369 ff. Revue des études juives 1901, 125. Clermont-Ganneau, Rec. d'arch. or. 4, 276, 339. Vgl. auch Revue bibl. 1902, 150—151.



ΒΑΛΑΚ Η ΚΑΙ C[ΗΓΩΡ Η ΝΥΝ] ΖΟΟΡΑ, Euseb. 231,13: *Βαλά, ἥ ἐστι Σηγώρ, ἡ νῦν Ζωαρὰ καλουμένη, μόνη διασωθεῖσα ἀπὸ τῆς τῶν Σοδομιτῶν χώρας. ἣ καὶ εἰς ἔτι νῦν οἰκεῖται τῇ νεκρᾷ παρακειμένη θαλάσσῃ καὶ φρούριον ἐστὶ στρατιωτῶν. καὶ φύεταί γε παρ' αὐτῇ τὸ βάλσαμον καὶ ὁ φοῖνιξ, δεῖγμα τῆς παλαιᾶς τῶν τόπων εὐφορίας.* Es ist צער — *Σηγώρ.* Stephanus Byz. 131, 23: *ἔστι καὶ κώμη με γάλη ἢ φρούριον ἐν Παλαιστίνῃ ἐπὶ τῇ Ἀσφαλτίδι καλουμένῃ θαλάσσῃ Ζόαρα, οὐδετέρως. δηλοῖ δὲ τῇ Ἑβραίων φωνῇ τὸ μικρόν, ὅπου ὁ Λὼτ ἔφυγε καὶ ἐσώθη ἀπὸ τῆς Σοδομητικῆς ὀργῆς.* Die Itinerare suchen durch einen Irrtum Segor nebst Sodom und die andern Orte am Nordende des toten Meeres, eine sicherlich verkehrte Lage, vgl. Buhl, l. c. 271 f. u. Anm. 922. Die Stadt war alte Bischofsstadt, s. Lequien, l. c. III, 737. Bei Hierocles heifst die Stadt *Ζωάρα*, in der Not. 5, 132 *Ζαῦρα.* Die Fruchtbarkeit der Gegend wird angedeutet durch eine Menge Palmen, vgl. auch Guilelmus Tyrus hist. XXII.

An Tharais fliefst der *[Ζ]ΑΡΕΔ* vorbei, vgl. Euseb. 257, 35: *Ζαρέδ. φάραγξ Ζαρὲδ ἐν μέρει τῆς ἐρήμου.* Im Alten Testament זֶרֶד vgl. Num. 21, 12. Deut. 2, 13. 14. Vgl. auch Clermont-Ganneau l. c. II, 169. Syncell (ed. Bonn.) 268, 13—15: *ἀπὸ Κάδης Βαρνὴ ἕως φάραγγος Ζαρὲδ μὴ οὔσης* (nämlich *ὁδοῦ*) *ε' ἡμερῶν ὡς ἡμεῖς ἐπειράθημεν.*

Bei Therma Kallirrhoës ist ein kleines Wasser .. *ΑΡΟΥ*, offenbar *ΒΑΡΟΥ* Euseb. 269, 13: zur Bestimmung von *Καριάθα, ἀπὸ ι' σημείων τῆς Μηδαβῶν πρὸς δυσμὰς ἐπὶ τὸν Βάρην.* Petrus von Ibera ed. Raabe 82. Neubauer, Géogr. du Talm. 36. Auch Josephus nennt bell. jud. VIII, 6, 3 den Bach.

Manfredi hat über Kallirrhoë und Baarou eine interessante Notiz gegeben (in der Revue bibl. 1903, 266 ff.). Er weist nach, dafs *θέρμα Καλλιροῆς* das heutige Ṣâra ist und *Βααρού* Ḥammâm ez-Zergâ. Besonders wichtig ist für Baarou das dort angeführte Zeugnis des Petrus von Ibera (5. saec.).

Das tote Meer selbst heifst nach dem Lemma *[ΑΛ]ΥΚΗ Η ΚΑΙ ΑCΦΑΛΤΙΤΙC ΛΙΜΝ[Η Η ΚΑΙ ΝЄΚ]ΡΑ ΘΑΛΑCCΑ.* Septuaginta vgl. Num. 34, 3, 12 u. a. *ἡ θάλασσα ἡ ἁλυκή. Ἀσφαλτῖτις λίμνη* nennt das tote Meer Josephus Bell. jud. IV, 8, 3 f. u. Ant. I, 9, 1; so auch Plinius V, 16. Den Ausdruck *νεκρὰ θάλασσα* siehe bei Justinus, Pausanias 7, 3, Galen, simpl. med. 4, 20, Hieronymus zu Ezech. 47, 18, vgl. auch Euseb. 231, 13. Vgl. Reland, Pal. 238 ff., auch o. S. 26. Hauck, Realencyclop. XIV, 578.

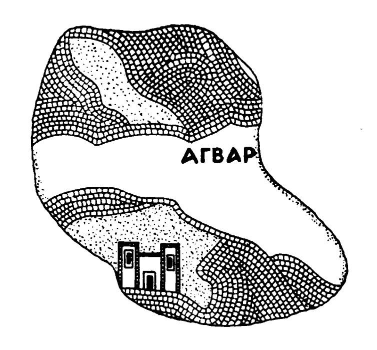
An mehreren Stellen sind in grofser Schrift auf der Karte die

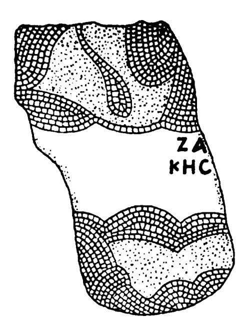
Stammesnamen angegeben: *ΚΛΗΡΟϹ ϹΥΜЄ[ΩΝ]*, *[ΚΛΗΡΟϹ] ΪΟΥΔΑ*, *[ΚΛΗ]ΡΟϹ ΔΑΝ*, *[ΚΛΗΡΟϹ ЄΦΡ]ΑΙΜ* und *ΚΛΗΡ[ΟϹ] ΒЄΝΙΑΜΙΝ*.

* * *

Es folgen die Fragmente.

ΑΓΒΑΡ... vgl. Josephus, bell. jud. II, 20, 6: *Ἀκχαβαρῶν πέτρα*. Im Talmud: עכברה, bei Hildesheimer, Beitr. zur Geogr. Paläst. 20, Anm. 153: עכבריא, heute Akbara. Vgl. auch Reland, Palästina 542. Anders Clermont-Ganneau, der hier an *Γάβαρα* oder *Γαβαρώθ* (vgl. Joseph. Vita Jos. 10, 25, 45, 47) denkt. Das *α* wäre prosthetisch.[1])





ΖΑ[ΒΟΥΛΩΝ ΠΑΡΑΛΙΟϹ]

[ΚΑΤΟΙ]ΚΗϹ[ΕΙ], vgl. Gen. 49, 13. Nach älterer Kopie lautet die Legende:

ΖΑΒΟΥΛΩΝ ΠΑΡΑ[ΛΙΟϹ ΚΑΤΟΙ]
ΚΗϹΕΙ ΚΑΙ ΠΑΡΑΤΕΝΕΙ Ε[ΩϹ ϹΙΔΩΝΟϹ]

vgl. Revue bibl. 1895, 588. Kosmos 1890, 11. oct. Comptes rendus de l'Académie 1897, 144. Neben der Legende war ein Schiff dargestellt, das man als Barke des Petrus angesehen hat, das aber, wie Clermont-Ganneau mit Recht annimmt, nur das Meer und die Schiffe auf demselben andeutet, vgl. Gen. 49, 13. Es gab auch einen Ort *Ζαβουλών*, der Bischofssitz war, vgl. Lequien, l. c. III, 674.

Ein drittes Fragment wurde in der Revue biblique 1895, 588 veröffentlicht, das folgende Legende trug: *ϹΑΡΕΦΘΑ. ΜΑΚΡΑ ΚΩ[ΜΗ]*. Die Ergänzung ist aufser allem Zweifel. Die Stadt, hebr. צרפת, bereits in den Keilinschriften erwähnt, wird uns von Plinius und Josephus, arch. VIII, 7 genannt. Stephanus Byzant. 247, 8 *Σάραπτα πόλις Φοινίκης*. Antoninus u. a. m. erwähnen die Stadt. Vgl. auch Reland, Pal. 985. Der Ort hat seine Bedeutung für die

[1]) Vgl. Pal. Expl. Fund, Quart. Stat. 1901, 240.

Karte durch die Legende vom Aufenthalt des Propheten Elia bei der Witwe von Sarepta, vgl. I. Reg. 17. Luk. 4, 26. Vgl. auch Clermont-Ganneau, Etudes d'arch. or. II, 16 ff. Die syrische Form קריתא אריכתא entspricht unserm μακρὰ κώμη. Unter den Lateinern war es Bischofssitz, vgl. Lequien, l. c. III, 1337.

Neuerdings hat dann Clermont-Ganneau in scharfsinniger Weise die Legende wieder hergestellt und liest:[1])

Σαρεφθὰ [ἡ] Μακρὰ κώ[μη]
ὅ(που) τέκ(ν)[ον ἠγέρθη? ἐν τ—]
ῃ ἡμέρᾳ ἠκείνῃ.

[1]) Vgl. Pal. Expl. Fund, Quart. Stat. 1901, 242.

Ergänzungen und Berichtigungen.

Zu S. 10 No. 6: Die Akanthusranke mit Füllung der einzelnen Felder, Früchte etc., auch Becher, an denen Vögel sitzen, auf einem Mosaik in Oran (Musées de l'Algérie et de la Tunisie, Musée d'Oran) Taf. II.

Zu S. 15 No. 18: Die Köpfe in den Ecken des Orpheusmosaiks finden ihre Parallele im gleichen Mosaik von Oran Taf. III; es sind wohl Meergötter und Feldgötter, vielleicht in ihrer Vierzahl die vier Jahreszeiten symbolisierend.

Zu S. 26 Z. 10 v. o.: Statt Kubitschek l. c. 441 ff. lies 341 ff.

Zu S. 50 letzte Zeile v. u.: Statt Πανέας lies Πανεάδι.

Zu S. 52: Statt Βηθαγιδεά lies Βεθαγιδεά.

Zu S. 56: Die drei Obelisken in der Stadt Askalon erinnern auffallend an die Baitylia von Byblos auf den Münzen dieser Stadt, vgl. Babelon, Les Perses Achémenides p. XXXII No. 11. 12. Auch die Gräber jener Stadt sind damit zu vergleichen. Maspero, Histoire anc. des peuples de l'Orient classique II, 173.

Zu S. 63: Vielleicht ist richtiger zu lesen τὸ τοῦ [ἁγίου Μιχαίου] und das Lemma Μορασθί als Ortsname besonders zu lesen.
Statt Βηθζαχάρ lies Βεθζαχάρ.

Z. S. 65 unten: Nach Hieronymus zu Sacharja 11, 5. Jerem. 31, 15. Sozomenus, Hist. eccl. II, 4 ist die Terebinthe Abrahams gemeint im Chron. pasch. I, 474. Statt Μαμβρῆ lies Μαμ[βρῆ].

Zu S. 66 oben Z. 1: Lies S. 64 statt S. 39.

Zu S. 71: Statt Βηθωρών lies Βεθωρών und statt Βητομελγεζίς lies Βετομελγεζίς.

Register.

Lemmata.

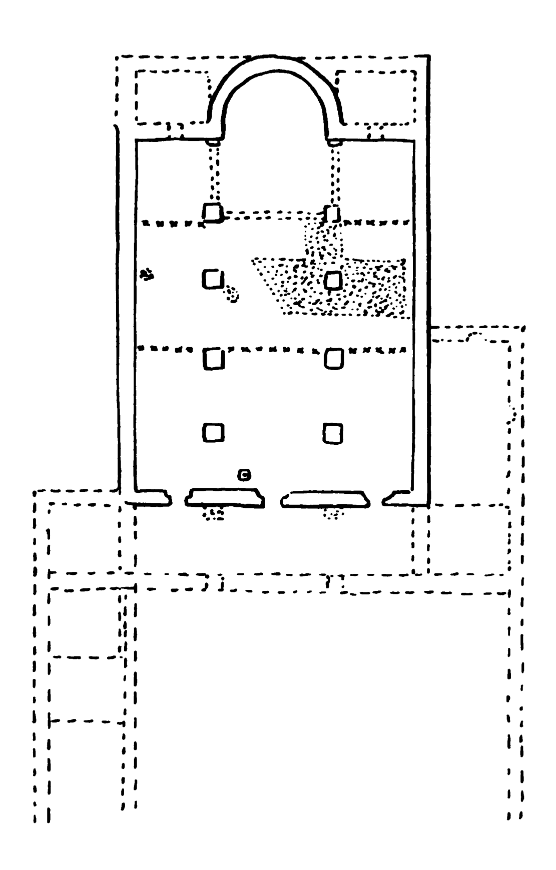
Verzeichnis der Bibelstellen.

Namen- und Sachregister.

(MSG bedeutet MIGNE, Patrologiae cursus completus, series graeca, MSL id., series latina.)

Episcopate.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.



Druck von G. Kreysing in Leipzig.